



FRUTOPIA

ANALYSE UND ENTWICKLUNGSKONZEPT
FÜR STRASSGANG

FRUTOPIA

ANALYSE UND ENTWICKLUNGSKONZEPT
FÜR STRASSGANG

DIPLOMARBEIT

zur Erlangung des akademischen Grades eines Diplom-Ingenieurs

Studienrichtung: Architektur

Philipp Meikl
Christoph Neuwirth

Technische Universität Graz
Erzherzog-Johann-Universität
Fakultät für Architektur

Betreuer: Meuwissen, Jean Marie Corneille, O.Univ.-Prof. Dipl.-Ing. Dr.techn.

Institut für Städtebau

August 2012

Deutsche Fassung:
Beschluss der Curricula-Kommission für Bachelor-, Master- und Diplomstudien von 10.11.2008
Genehmigung des Senates am 01.12.2008

EIDESSTÄTTLICHE ERKLÄRUNG

Ich erkläre an Eides statt, dass ich die vorliegende Arbeit selbstständig verfasst, andere als die angegebenen Quellen / Hilfsmittel nicht benutzt, und die den benutzten Quellen wörtlich und inhaltlich entnommene Stellen als solche kenntlich gemacht habe.

Graz, am 7.August 2012

.....
(Philipp Meikl)

Englische Fassung:

STATUTORY DECLARATION

I declare that i have authored this thesis independently, that I have not used other than the declared sources / resources, and that I have explicitly marked all material which has been quoted either literally or ba content from the used sources.

Graz, the 7th of August 2012

.....
(Philipp Meikl)

Deutsche Fassung:
Beschluss der Curricula-Kommission für Bachelor-, Master- und Diplomstudien von 10.11.2008
Genehmigung des Senates am 01.12.2008

EIDESSTÄTTLICHE ERKLÄRUNG

Ich erkläre an Eides statt, dass ich die vorliegende Arbeit selbstständig verfasst, andere als die angegebenen Quellen / Hilfsmittel nicht benutzt, und die den benutzten Quellen wörtlich und inhaltlich entnommene Stellen als solche kenntlich gemacht habe.

Graz, am 7.August 2012

.....
(Christoph Neuwirth)

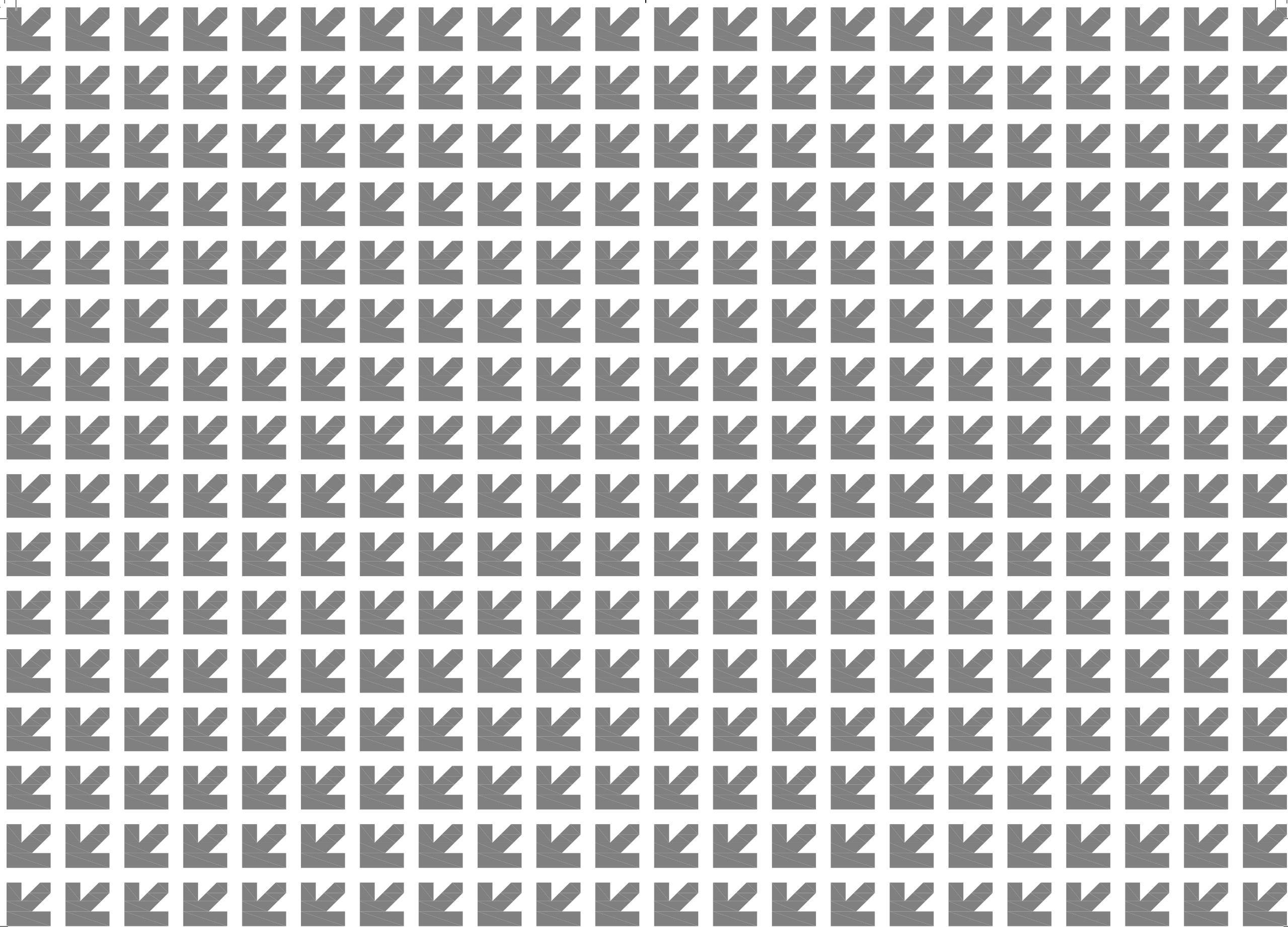
Englische Fassung:

STATUTORY DECLARATION

I declare that i have authored this thesis independently, that I have not used other than the declared sources / resources, and that I have explicitly marked all material which has been quoted either literally or ba content from the used sources.

Graz, the 7th of August 2012

.....
(Christoph Neuwirth)



FRUTOPIA

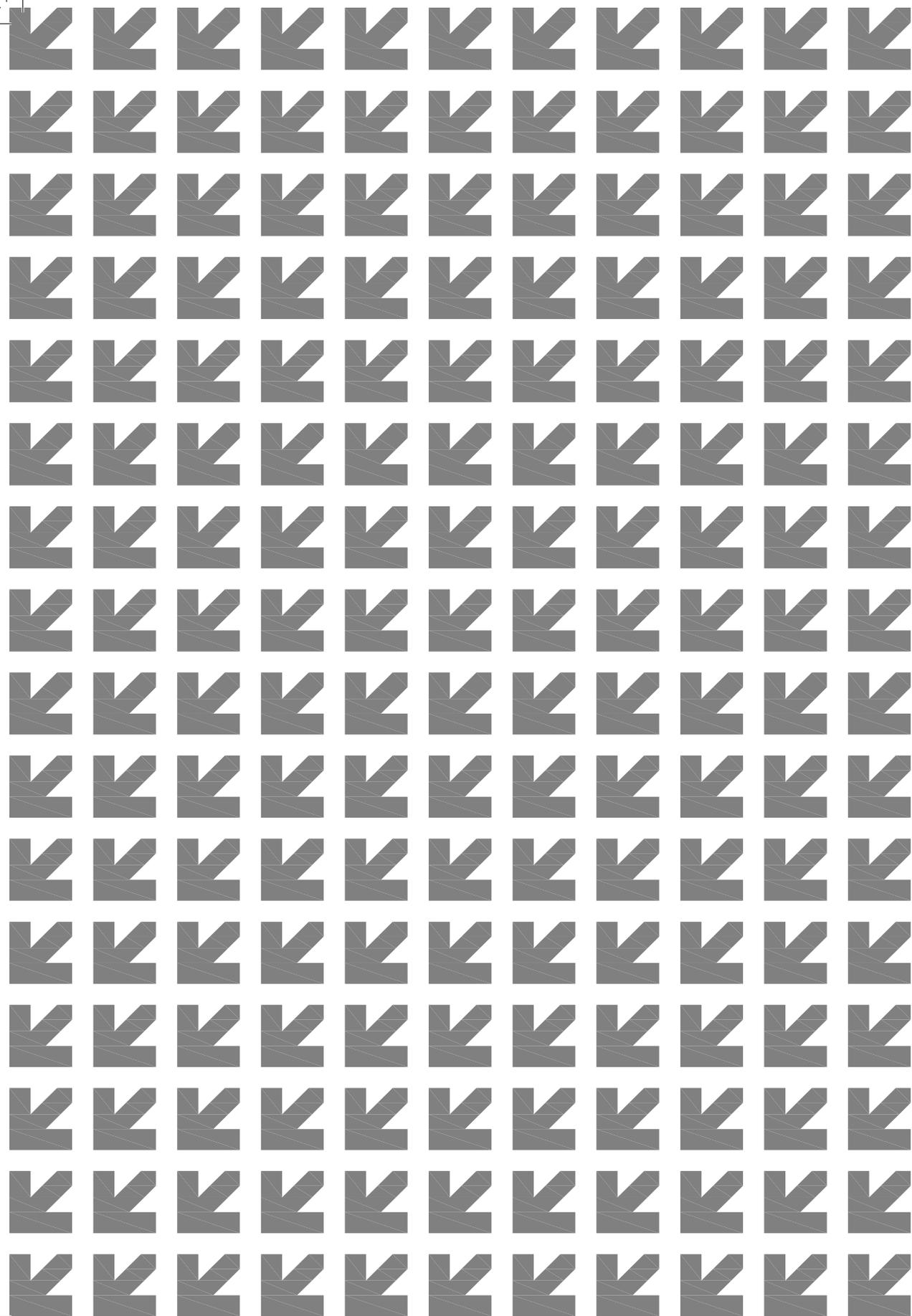
ANALYSE UND ENTWICKLUNGSKONZEPT
FÜR STRASSGANG

INHALTSANGABE

1.	EINLEITUNG	S. 5
	Vorwort	S.5
	Frutopia	S.12
	Wild Süd-West	S.16
2.	ANALYSE	S.27
1.	ÜBERBLICK	S.28
2.	GESCHICHTLICHE ENTWICKLUNG	S.38
3.	BESTANDSAUFNAHME	S.72
	Bebauung und Nutzung	S.73
	Verkehr	S.88
	Grünraum	S.102
	Bevölkerung	S.108
	Gewerbe und Industrie	S.116
3.	ENTWURF	S.129
1.	HAUPTINTENTIONEN	S.130
2.	BEBAUUNG UND NUTZUNG	S.132
	Schwerpunkt Wohnbau	S.134
3.	VERKEHRSKONZEPT	S.162
4.	GRÜNRAUMKONZEPT	S.168
5.	ENERGIEKONZEPT	S.174
4.	ANHANG	S.188
	Entwicklungsablauf	S.189
	Schlusswort	S.190
	Quellenverzeichnis	S.192
	Stadtplan	S.198



Panoramaaufnahme auf Halbhöhe des Kirchbergs.
Rechts unten der Ortskern mit Altbestand aus
Mitte des 19.Jhs.



VORWORT

Im architektonischen und städtebaulichen Diskurs wurde die Vorstadt gegenüber dem Zentrum vernachlässigt. Die Vorstadt oder Suburbia hatte sich teilweise chaotisch entwickelt. Nicht nur Zersiedelung stellt ein großes Problem dar, so wurden auch der öffentliche Verkehr und der öffentliche Raum nur marginal behandelt. Jedoch ist und bleibt die Vorstadt Ziel und Wunsch für viele Menschen und erlangt weiterhin immer mehr Bedeutung. Wir versuchen darauf zu reagieren und eine Art Verstärkung der Vorstadt zu initiieren. Die Positionen dazu sind vielschichtig und werden teils kritisch reflektiert:

„Suburbia verspricht Konsumismus und Individualismus im Rahmen eines gemäßigten Liberalismus- kurz: Komfortproduktion. Doch die Einlösung dieser Versprechen hat Suburbia im Banalismus ersticken lassen und reproduziert eine permanente Leere, der man mit der Strategie der Nachverdichtung wohl nur ansatzweise wird beikommen können!“¹

Die vorliegende Arbeit befasst sich mit einer Analyse und einem städtebaulichen Entwurf in der suburbanen Siedlungsstruktur von Straßgang. Dieser südwestlich gelegene Stadtteil von Graz ist ein klassisches Beispiel einer suburbanen Region: Straßgang ist erst nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs stark gewachsen. Der Bezirk hat zum Großteil Bestand aus der Moderne. Zersiedelung wird als großes Problem gesehen. Ein beträchtlicher Teil der Gebäude sind Einfamilienhäuser. Der Bezirk ist außerdem sehr geprägt von Großgewerbe, Ausfallstraßen, Autobahn, Einkaufszentren und einer noch regen Landwirtschaft. Peripherie. Nirgendheim.

Trotz allem bietet Straßgang unseres Erachtens wesentliche Qualitäten, die es herauszuheben gilt, damit die Vorstadt von Graz als „potentiell wertvolle Zone“² angesehen wird. Die vorliegende Diplomarbeit stellt deshalb den Versuch dar, durch den Entwurf konzeptueller Strategien, die Möglichkeit einer städtebaulichen Entwicklung aufzuzeigen. Grundannahme dabei ist das in den letzten Jahrzehnten stattgefunden und für die Zukunft prognostizierte Bevölkerungswachstum: während ländlichere Gegenden wie die Obersteiermark stagnieren,³ unterliegt der Ballungsraum Graz einem kontinuierlichen Wachstum.⁴ Darüber hinaus werden seit geraumer Zeit die Zusammenlegungen von Gemeinden diskutiert: Kapfenberg und Bruck an der Mur sollen fusionieren und die Vororte von Graz könnten in der Zukunft eingemeindet werden.

Die in der Arbeit aufgezeigten städtebaulichen Strategien werden auch vor dem Hintergrund soziologischer, architektonischer und städtebaulicher Standpunkte der Autoren Friedmann, Aureli, Matton, Boudrillard bzw. Koolhaas u.a. reflektiert.

Ein wichtiger Punkt der Arbeit ist der Gedanke der Utopie, des Nicht-Ortes oder Nirgendheim; eine Alternative zum heutigen Zustand der Gesellschaft. Wir sind überzeugt, dass eine Interpretation der Utopie, die vorhandenen Umstände und Lebenswelt der Menschen zu verbessern, gerade in der heutigen Zeit und in der Architektur wieder einen zentralen Stellenwert einnehmen sollte. Nicht umsonst gilt „die Stadt selbst eine verwirklichte Utopie [...], vielleicht sogar die erste verwirklichte menschliche Utopie.“⁵

Unserer Ansicht nach weisen universale Utopien etwas Totalitäres auf. Trotzdem ist der

politische Gedanke eine Triebfeder zum aktiven Handeln. Ungers argumentiert, dass „kein Bedürfnis nach einer neuen Utopie besteht, sondern dass es vielmehr gilt, eine bessere Wirklichkeit zu erschaffen.“⁶ Deshalb, so die Conclusio, soll nicht eine universelle und totalitäre Einheitsutopie, sondern eine Vielzahl an fragmentierten, aber umsetzbaren Utopien bestehen. Unser Frutopia, also die in dieser Arbeit behandelte Intervention, soll als eine Sammlung solcher fragmentierter Utopien verstanden werden.

„Reduktion, nicht Akkumulation, ist die Grundlage des Sammelns. Im Gegensatz zur Erfindung, die dem Grundsatz der Mehrung folgt, ist das Sammeln Ausdruck einer Auswahl, die immer auf Reduktion abzielt, indem sie die verfügbare Wirklichkeit nach vorbestimmten Kriterien durch Ausschluss des Nicht-zu-Sammelnden reduziert. Die Sammlung ist eine endliche Zahl von Elementen, die einander zu einer Konstellation ergänzen. Erst die Schärfe der Auswahl erlaubt die Etablierung signifikanter Beziehungen zwischen den Elementen. Diese Beziehungen verselbständigen sich zur Struktur der Sammlung, zu einer Logik, die jenseits aller möglichen subjektiven Vorlieben eines Sammlers bestimmen, was der Sammlung angehört und was nicht.“⁷

Bezogen auf das Planungsgebiet zielt unser Entwurf deshalb darauf ab, den Einsatz schon bestehender Organisationen und Strukturen zu interpretieren, um ihren politischen Gehalt zu unterstreichen und sie als Orte der Koexistenz zu markieren. Im Mittelpunkt steht dabei der Gedanke einer polyzentrischen Stadtstruktur, einer „Stadt in der Stadt“,⁸ dem Archipel. Anstelle einer allumfassenden Gesamtlösung soll der Schwerpunkt auf punktuellen Interventionen mit begrenzten Mitteln liegen. Genaue Gestaltungsdetails sollen hierbei nicht die tragende Rolle spielen.

Im ersten Teil unserer Diplomarbeit wollen wir die suburbane Situation beschreiben, um einen theoretischen Überblick zu verschaffen. Wir verstehen die Vorstadt als Bild oder Bedürfnis der Gesellschaft, als Handlungsfeld. Die Globalisierung von Identität hat in der Peripherie ihren stärksten Ausdruck erlangt: die Städte werden sich immer ähnlicher, was sich in suburbanen Regionen signifikanter abzeichnet. Wir wollen der Peripherie wertfrei gegenüberstehen, indem wir sie als reformierte Stadt mit kaum nennenswerter Architektur und Geschichte zu begreifen versuchen.

Das zweite Kapitel befasst sich mit einer Bestandsaufnahme für den Entwurf eines städtebaulichen Entwicklungskonzepts. Es wird ein genauer Einblick über die Geschichte (die relativierende Art der Zeit), die Bevölkerung, die Stadtstruktur und den Bestand im Allgemeinen gegeben. Auch der Verkehr und die sozialen Indikatoren werden betrachtet und analysiert.

Im Abschnitt Entwurf wird durch die vorhergehende Bestandsaufnahme ein Entwurf illustriert, ein Entwicklungskonzept erdacht, das unter anderem eine Grünraum- und Verkehrsplanung sowie einen Bebauungsvorschlag und ein dazugehöriges Energiekonzept beinhaltet. Unser Ziel ist es, sowohl Siedlungsschwerpunkte festzulegen als auch den Ort als ein überregionales Zentrum hervorzuheben. Es ist uns auch ein Anliegen, genügend Entwicklungsreserven zu hinterlassen. Des Weiteren wird ein räumliches Leitbild erstellt, das Teil eines Entwicklungskonzeptes sein sollte. Eine Stadtstruktur kann sich in kurzer Zeit nicht völlig verändern. Eine solche Transformation impliziert einen längeren Prozess,

der verantwortungsvoll gestaltet werden und sich nicht kurzfristigen, lokalen und einseitigen Interessen verschreiben sollte. Wir wollen darauf hinweisen, dass wir spezielle Sachverhalte nicht detailliert behandeln, da diese eigene Teillösungen erfordern.

Begleitet werden diese Kapitel von Bildern des Ortes, diese photographische Arbeit dient der Verdeutlichung unserer Sichtweise.

Ziel der Arbeit soll sein, gewissermaßen eine Versöhnung der Stadt mit ihrer Peripherie anzustreben und keinen Bruch zu verstärken. Möglicherweise können wir zu einer „Verstädterung der Vorstadt“ anregen. Im Grunde genommen können wir uns einen Idealzustand der Gesellschaft vorstellen, dennoch sind wir uns darüber im Klaren, dass die zu hartnäckige Verfolgung eines Wunschbildes schwer zu kommunizieren ist, wodurch die Umsetzung gleichsam unmöglich gemacht wird. Je umfassender dieser Idealzustand ist, desto schwieriger wird es, diesen zu kommunizieren oder durchzuführen, da jedes Individuum sein eigenes Bild eines Ideals mit sich trägt. Das bedeutet, dass kleinere Perfektionen wesentlich einfacher zu bewerkstelligen sind, weil klar definierte Grenzen einer Idee nur einer gewissen Menge an Individuen vermittelt werden können.

Somit wollen wir aufzeigen, dass durch gezielte/begrenzte Eingriffe und zur „Verbesserung des bereits Bestehenden“⁹ ein idealisierter Ort (ein Utopia) generiert wird, der allerdings nicht nach einem totalisierenden Gesamtkonzept verlangt, sondern der fragmentiert in der suburbanen Stadt zu liegen kommt. Frutopia.

Architects cannot define Urbanisation, how programs evolves, how movements perform, how change occurs. (...) If the ubiquitous nature of mobility and integration is the essence of urbanisation, the singularity of Places is the essence of the city. We cannot return to a preurban world, but within the present urbanisation there is the possibility to redefine the meaning of the city as a site of confrontation and thus of coexistence!¹⁰

1 Harbusch/Luce/Matton 2008, 17.

2 Koolhaas 1996, 18.

3 Vgl. Zand, Der Spiegel, 15/2012, 71.

4 Vgl. Stadt Graz, Bevölkerungsprognose 2012.

5 Friedmann, 1977, 115.

6 Martin, Arch+204, Oktober 2011, 59.

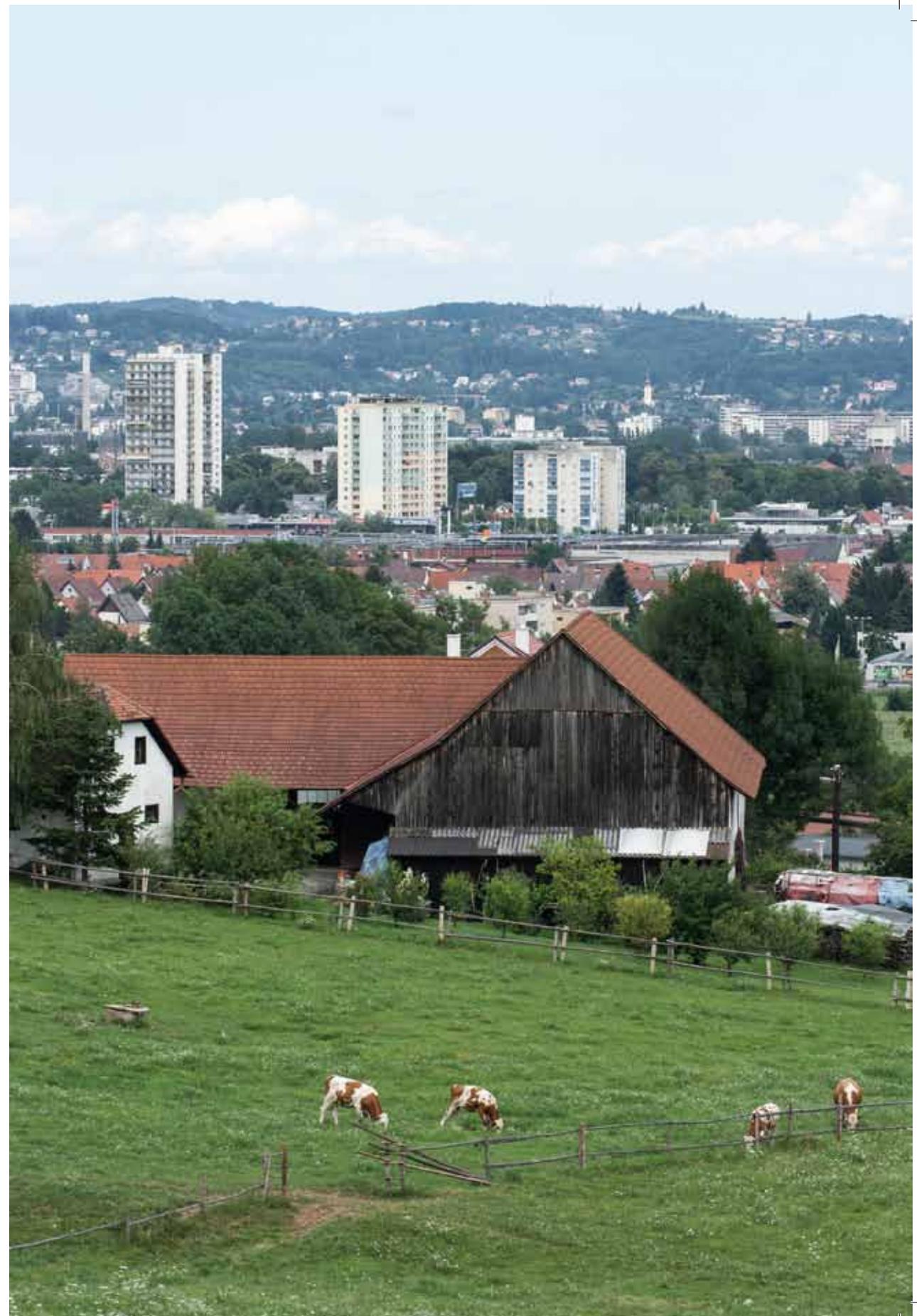
7 Lepik 2006, 69.

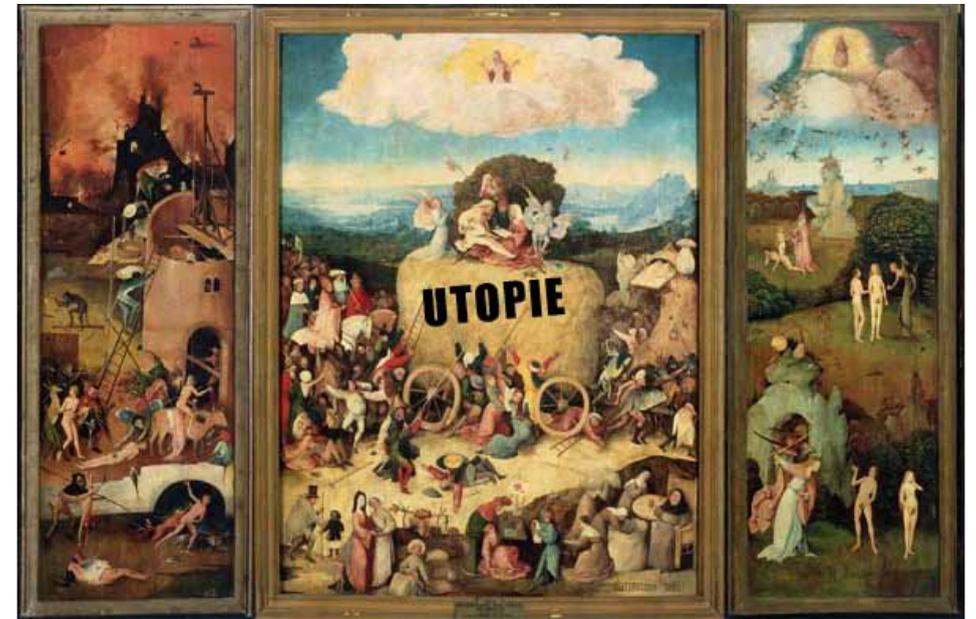
8 Lepik 2006, 70.

9 Martin, Arch+204, Oktober 2011, 59.

10 Aureli 2011, 46.

Blick von der Kehlbergstraße Richtung
Nord-Osten.





UTOPIA, NÄCHSTER HALT FRUTOPIA MIT ANCHLUSSMÖGLICHKEITEN NACH UTOPIA

Utopia, 1. an imaginary island described in Sir Thomas More's Utopia (1516) enjoying the utmost perfection in law, politics, etc. 2. a place or state of ideal perfection. 3. any visionary system of political and social perfection. 4. an area in the northern hemisphere of Mars.¹

Das Lexem Utopie (griech. ou = nicht, topos = Ort) bedeutet wörtlich übersetzt Nichtort beziehungsweise „Nirgendheim“.²

Der 1516 entstandene Roman „De Optimo rei publicae statu sive de nova insula U-topia“ des Humanisten Thomas Morus prägt das Wort Utopie als erdachten Gesellschaftszustand - erhofft oder gefürchtet -, welcher als Idealzustand dargestellt wird. Es können bewusste und unbewusste Utopien angenommen werden, welche sich darin unterscheiden, dass erstere intentional motiviert sind, während weitere „als gesicherte Erkenntnis oder mit Notwendigkeit eintretende Folge gegebener Ursachenketten erscheinen“³. Unter dem Begriff Utopie werden weitgehend Zustände wie ewiger Frieden, eine egalitäre Gesellschaft oder die Rückbesinnung auf die Natur und andere ferne Idealzustände verstanden.

Eine Utopie wurde durch eine gewisse Ausreizung negativ behaftet, indem der Begriff zusehends darauf abzielt, andere Denkmodelle zu degradieren. Im Gegensatz zur klassischen Form der Utopie, die eine Verbesserung der Welt anstrebt, vermittelt die moderne Utopie-Form Pessimismus und Skepsis in Bezug auf Technik, Wissenschaft sowie soziale Systeme, die von einem technokratischen Machtapparat monopolistisch beherrscht werden.⁴

Globalisierung stellt auch eine Art der Utopie dar. Freie Kommunikation, Handel etc. Jedoch für andere ein Horrorszenario.

Sich mit der Bezeichnung Utopie einzulassen, ist immer ein schwieriges Unterfangen. Doch warum weglassen oder umschreiben, wenn genau das der Name des Kindes ist? Friedmann scheute dieses Unterfangen nicht. Er erkannte, dass Größe und Institutionalisierung sowie Kommunikation und Vermittelbarkeit eine große Rolle in der Durchführbarkeit spielen.⁵ Je kleiner eine utopische Idee ist, umso eher ist sie machbar. Nicht umsonst ist Morus' Utopia eine Insel, eine bestimmte Größe. Die Totalisierung erschwert das Unternehmen, da Programme nicht auf jedes Individuum zugeschnitten werden können. Ungers zerteilt seine Utopien in Inseln, in ein sogenanntes Archipel.⁶ Ungeachtet einer Fragmentierung ist und bleibt die Verbesserung der Wirklichkeit utopisch, selbst wenn die Bezeichnung für Ungers wahrscheinlich zu negativ konnotiert war. Jedoch erscheinen fragmentierte Utopien aufgrund begrenzter Veränderungen weitaus realisierbarer. In diesem Sinne könnte der Begriff Utopie wieder in ein positives Licht rücken, gleichzeitig bleibt sie eine andere Wirklichkeit, ein Nicht-Ort.

Nicht alles muss verbessert oder umgestaltet werden. Es gibt genügend Zustände und Prozesse, die funktionieren. Ziel sollte es sein, bewährte Modelle zu nutzen, da diese schon bekannt und dadurch diskutierbar sind, aufgrund derer Veränderungen vermittelbar bleiben sollen.

Wir behaupten, dass kein Bedürfnis besteht, alles in unserer Umwelt zu verändern. Allenfalls können wir durch gezielte/begrenzte Interventionen und Artefakte, die Gegeben-

heiten verbessern. Nur so können wir ein positives Bild der Utopie erzeugen.

Wenn wir die globale Urbanisation als generisches, sich ins Unendliche erweiterndes totalitäres Konzept begreifen, so ist es utopisch aus dieser herauszukommen, außer mit der Einzigartigkeit der Orte durch begrenzte Artefakte. Hieraus lässt sich ableiten, dass auf diese Weise Stadt beziehungsweise Architektur wieder eindeutig lesbar und verständlich werden.⁷

Wir wollen durch den Utopie-Gedanken der Vorstadt wieder etwas Metaphysisches einhauchen, denn Stadt ist nicht nur die materielle Seite (urbs), sondern ebenso eine geistige (civitas),⁸ die es zu vermitteln gilt. Betrachtet man die Stadt als Utopie an sich, wie Friedmann es formuliert, so können dem Maßstab angepasste Teile von Stadt auch einer Utopie entsprechen.⁹

1 Webster's 1994, 1575.

2 Vgl. Brockhaus 1957, 37.

3 Ebda., 37.

4 Vgl. ebda., 37.

5 Vgl. Friedmann 1977. Interpretation

6 Vgl. Martin, arch+ 204, Oktober 2011, 59.

7 Vgl. Aureli 2011, 27.

8 Vgl. ebda., 5f.

9 Vgl. Friedmann 1977, 115.



Blick vom Kehlberg. Die Pfarrkirche
Straßgang und der Flughafen Thalerhof
im Hintergrund.



WILD SÜD-WEST

Straßgang ist seit 1938 Teil von Graz. Hier hat seit den 1950er-Jahren eine rege Besiedlung eingesetzt. Bis auf den alten Ortskern handelt es hierbei um einen noch jungen Stadtteil. Die Grenzen zwischen den Gemeinden sind kaum noch zu spüren: Wo einst Äcker waren, stehen Einfamilienhäuser, Wohnsiedlungen und Hallen der Gewerbebetriebe.

Der Bezirk trägt heute ein sehr heterogenes Gesicht. Seit dem Ende des Zweiten Weltkriegs sind die Flächen zwischen Dorf und Stadt gefüllt worden, woraus sich ableiten lässt, dass Straßgang zum Großteil Baubestand aus der jüngeren Zeit aufweist. Die moderne beziehungsweise postmoderne Stadt. Die Zersiedelung wird als großes Problem angesehen. Auf der einen Seite zeichnet sich diese Siedlungsart nicht nur durch wenig Dichte, sondern auch durch höhere Aufwände für Infrastruktur und Energieverbrauch aus. Auf der anderen Seite locken niedrige Grundstückspreise sowie eine ländliche Umgebung. Jedes Haus ist ein Wunsch nach Freiheit und Individualität.

Graz wächst aufgrund der trichterartigen Topografie, im Norden verjüngen sich die flankierenden Hügelketten bis zur Mur, was bedeutet, dass die Stadt die Möglichkeit hat, sich vorwiegend in Richtung Süden zu erweitern. Mittlerweile zeichnet sich die Vorstadt durch eine gering verdichtete Struktur und sehr dominanten Verkehr aus. Es ist schwierig, ohne Auto an dieser Art von Stadt teilhaben zu können, denn der Individualverkehr und die Telekommunikation sind grundlegende Bedingungen, gleichsam unabdingbar gewordene Prothesen des Menschen.¹ Zudem besitzt die Vorstadt noch sehr viele Raumreserven und Freiflächen beziehungsweise Grünräume, die allerdings isoliert in diesem willkürlich heterogen erweiterten Raum zu liegen kommen. Nicht nur die Stadt, sondern auch Straßgang selbst, hat die Tatsache verschlafen, dass die Außenbezirke keine Dörfer am Rande, sondern schon Teil einer zusammenhängenden Siedlungsstruktur sind. Zum Beispiel will sich die Bezirksleitung von Straßgang den Namen „Dorf in der Stadt“ aneignen, doch der Begriff Dorf ist nicht mehr anzuwenden.

„One thing must be clear, there is no way back from urbanisation, and the search for the contemporary agora is a pathetic endeavor that only manifests the weakness of our political understanding of the city.“²

Rem Koolhaas betrachtet in seinem Text „Die Stadt ohne Eigenschaften“ die Beziehung des Zentrums zu seiner Peripherie kritisch. Zum einen kommt dem Zentrum die komplette Aufmerksamkeit zu, während zum anderen die Peripherie viel zu spät als potenziell wertvolle Zone, da sie „als eine Art prähistorische Sphäre, die architektonische Aufmerksamkeit verdient haben könnte“,³ erkannt wurde. Zudem bemerkt er, dass die Peripherie konzeptuell im Stich gelassen worden ist und dass das Zentrum die ihm zugewiesenen Aufgaben schlichtweg nicht mehr erfüllen kann, da es auch nicht mehr das wirkliche Zentrum darstellt, sondern nur „eine pompöse, kurz vor der Implosion stehende Schimäre“⁴ ist. Des Weiteren kritisiert er die „konzentrische Besessenheit“⁵, die die Entfernung zwischen Zentrum und Peripherie zwangsläufig vergrößert. Die eigenschaftslose Stadt oder die generische Stadt will sich aus dem Würgegriff des Zentrums befreien und die „Zwangsjacke der Identität“ abstreifen.⁶

Auch Straßgang scheint sich im Würgegriff des Zentrums zu befinden. Während die Interessen vorwiegend in der Altstadt und in den inneren Bezirken von Graz liegen, wird

die Peripherie, wie Straßgang, sich selbst überlassen. Die Vorstadt wächst nach wie vor. Wir sollten als Architekten nicht verabsäumen, auch diesen ungeliebten Teil der Stadt zu entwickeln. Die Voraussetzungen wären in jedem Fall gegeben. Der Bezirk besitzt eine ausgezeichnete infrastrukturelle Anbindung, sehr viel Grün und genügend Versorgungsmöglichkeiten. Dennoch soll nicht unerwähnt bleiben, dass das Fehlen einer gewissen Spannung evident ist. Der Fokus der Planer und Architekten richtet sich jedoch weiterhin auf das Zentrum, denn „Architekten sind auf das Räumliche hin erzogen, und ganz umschlossener Raum ist am leichtesten zu gestalten“⁷.

In der Peripherie ist es notwendig, sich mit freien Flächen, großen Maßstäben und hohen Geschwindigkeiten auseinanderzusetzen, wogegen sich die alten Stadtteile durch räumliche beziehungsweise geschichtliche Kontinuität und ein dichtes Nebeneinander auszeichnen.⁸

„Von einem bestimmten Element der italienischen Ensembles wurden unsere Architekten gerade zu betört: von der Piazza. Ihr traditionsreicher, komplex umfangener Raum, mit ganz auf den Fußgänger zugeschnittenen Maßen, läßt sich viel leichter ins Herz schließen als das Raummengensel an der Nationalstraße 66 und in Los Angeles.“⁹ Diese Erkenntnis lässt sich ebenso auf die inneren Bezirke von Graz mit ihren rad- und fußgängerfreundlichen Plätzen ummünzen, die sich leichter ins Herz schließen lassen als beispielsweise die Kärntner Straße oder Puntigam.

Wir wollen nun weder die Vorstadt, noch das Zentrum kritisieren, vielmehr sehen wir die Vorstadt als Herausforderung für Architektur und Städtebau unserer Zeit.

Nach Ansicht von Harbusch, Luce und Matton sind „die eigentlichen Städte historisch geschichtet und aufgeladen“,¹⁰ wogegen Vorstädte eine relative Unbelastetheit aufweisen. Die Peripherie verspricht den Bewohnern ihren Wunsch nach Eigenheim und Unabhängigkeit zu erfüllen, was dazu führt, dass sie als Hoffnungsort stilisiert wird, in dem der Höhepunkt einer Erwerbslebensbiografie realisierbar scheint.¹¹

Das Wohnen in der Vorstadt gibt vor, ein ökonomisches Argument zu sein. Das Leben scheint auf den ersten Blick viel billiger: kostengünstige Grundstücke mit Fertigteilhäusern und eigenem Garten statt der Enge der Stadt. Doch beim genaueren Betrachten ist diese Art zu wohnen doch ein wenig teurer. Die langen und mit dem Auto verbundenen Wege in die Arbeit, ins Kino, ins Shoppingcenter oder in die Innenstadt kosten nicht nur Geld, sondern schlagen auch auf das Gemüt. Wir könnten sagen, dass ein Peripheriebewohner dadurch mehr Stunden im Monat verliert als ein Innenstadtbewohner. Jedoch bedeutet die Vorstadtbesiedelung für die ganze Gesellschaft Mehrkosten: Die Urbanisierungs- und Infrastrukturkosten sind für alle zu tragen. So scheint das Leben in der Vorstadt doch teuer und ineffizient.¹² „Ein großer Teil des Neubaus unserer Städte beruht auf dubiosen ökonomischen Praktiken der Immobilienwirtschaft. Und diese ist, wie wir wissen, sehr einseitig ausgerichtet. Da geht es einzig und allein um wirtschaftlichen Profit. Wenn die öffentliche Hand nicht mit Entschiedenheit gegensteuert, entsteht das, was letztlich niemand will – nicht einmal die Investoren.“¹³

Der gesamte Ballungsraum wächst: Im Norden Gratkorn, Judendorf-Straßengel; im Süden Seiersberg, Feldkirchen, Hausmannstätten und viele mehr. Für viele Menschen hat die Stadt nicht mehr die Bedeutung, die sie früher einmal hatte. Die Bedürfnisse und Wünsche sind auch bis zu einem gewissen Maße globalisiert. Viel wichtiger sind schon die Shoppingcenter geworden. Dort verbringen einige ihre Freizeit. Statt durch die Altstadt zu flanieren, übernimmt die klimatisierte Mall, geprägt von internationalen Speisen und

internationalen Geschäften, die Eigenschaften der Stadt. Die geladene Innenstadt wirkt im Gegensatz dazu wegen ihrer vieldeutigen Schichtung unverständlich, sodass sie von vielen nur mehr als pittoreskes Bild gesehen wird, weshalb die Kontexte aus vergangenen Zeiten bedeutungslos erscheinen. Die Intention des Einkaufszentrums ist viel eindeutiger und somit verständlicher. Das Shoppingcenter hat das geschafft, was in der Stadtplanung verabsäumt wurde, indem es ein Subzentrum entstehen ließ.

Mit dem Gedanken der Privatstadt beschreibt Yona Friedmann seine Beobachtungen, dass jedes Individuum, das in der Stadt wohnt, mit einem Teil der Menschen, die darin wirken, eine gewisse anonyme Beziehung unterhalten muss. Auf der Straße, in der Straßenbahn, im Supermarkt. Das heißt, ich kenne nicht jeden Menschen in der Stadt, sondern nur einen Teil. So gibt es genauso viele Privatstädte, wie es Bewohner gibt.¹⁴

Wir bewegen uns, jeder unterschiedlich, in einer eigenen Raumabfolge. Jeder hat bestimmte Tagesabläufe, Ausgangspunkte, Berufe, Vorlieben etc. die mit verschiedenen Räumen verbunden sind. Wobei Distanzen in manchen Fällen keine Rolle spielen, da der Zeitaufwand ein schlagenderes Argument zu sein scheint. Hier werden Veränderungen wahrgenommen im Gegensatz zur gesamten Stadt. Wenn der Elektroladen an der Ecke schließt, bemerk ich das. Schließt einer am anderen Ende der Stadt, fällt mir das wahrscheinlich nicht auf. So hat die Stadt für jeden ein ganz spezielles Bild.

Ein Aspekt ist sehr interessant, dass Architektur die Gesellschaft reflektieren kann. Doch die anonyme Architektur kann das viel stärker, weil sie aus diesem produzierten Bild der standardisierten Privatstädte entsteht.

Seit jeher haben die Menschen ihre Umwelt nach spontanen Regeln entwickelt und gebaut, und dieser Lebensraum war nicht dafür gemacht, um betrachtet zu werden. Das heißt, es handelt sich nicht um Architektur im eigentlichen Sinne, sondern sie existiert aus rein funktionellen Gründen, was einem reinen Ergebnis gleicht und uns der „Urszene des Raumes“ näherbringt.¹⁵

Baudrillard vergleicht Vorstädte, vor allem die amerikanischen, mit Wüsten, in denen man herumfahren kann, ohne an Architektur oder Ästhetik zu denken, weil sich alles, wie oben bereits erwähnt, aus spontanen Regeln entwickelt hat. Früher hat sich der Mensch für seine Behausungen die Elemente aus der unmittelbaren Umgebung bezogen, doch in Zeiten der Globalisierung werden die Bestandteile aus der ganzen Welt zusammengetragen.¹⁶

Die Stellen des Wohnens und Lebens sind als entscheidende Räume der Menschen zu begreifen, als „Sehnsuchtsorte“¹⁷ der täglichen Erfüllung. Jedes Einfamilienhaus stellt den Repräsentationswillen ihrer Bewohner dar. So stellen auch öffentliche Gebäude und Büros den Repräsentationswillen der Gesellschaft dar. Doch was vermitteln uns diese Gebäude? Sie repräsentieren immaterielle Ordnung und Virtualität, in der wir nur mehr stille Teilnehmer einer uns unbegreiflichen Unendlichkeit sind.

Die Städte um die Welt werden sich immer ähnlicher: Die immer gleichen Geschäfte sind an den immer gleichen Stellen. Eine Standardisierung der Stadt. „Wir bauen heute Fließbandstädte und Fließbandhäuser“.¹⁸ Das heißt auch, dass sich die Privatstädte immer ähnlicher werden. Somit kann behauptet werden, dass es ebenso zu einer Standardisierung des Menschen kommt. Die Vorstadt produziert Gleichklang und Leere. Aber ihre unheimliche Gleichartigkeit ist verblüffend, trotz ihrer vermeintlichen Individual-

ität oder Möglichkeiten. Die Peripherie ist nichts als eine Widerspiegelung gegenwärtiger Bedürfnisse und Fähigkeiten.¹⁹

Wir könnten die Standardisierung der Urbanisation mit einem sich ständig expandierenden totalitären System gleichsetzen,²⁰ die in erster Linie auf wirtschaftlichen Profit abzielt und die Bedürfnisse und Wünsche der Bevölkerung missbraucht. Entsteht dabei etwas Erträgliches, stellt das einen Idealfall dar. Im Vordergrund sollte nicht eine wirtschaftliche Abhängigkeit stehen, da es vielmehr darauf ankommen sollte, Rahmenbedingungen zu schaffen, die als eindeutige Plätze der Koexistenz und Konfrontation erlebbar sind. Denn es ist wieder an der Zeit, „das soziale Band durch eine Politik der Freundschaft und der Generosität neu zu knüpfen“²¹. Aber das ist nur möglich, wenn der Mensch eine eindeutige Stellung bezieht, damit er für andere begreifbar wird.

Auch wenn die großen Erzählungen der Vergangenheit angehören, könnte die Triebkraft dahinter doch in formulierten Fragmenten bestehen, die untereinander beziehungsweise mit der Umgebung in Beziehung gesetzt werden.

„Arendt writes, ‘Politics is based on the fact of human plurality.’ Unlike desires, imagination, or metaphysics, politics does not exist as a human essence but only happens outside of man. ‘Man is apolitical. Politics arises between men, and so quite outside man.’ she writes. ‘There is no real political substance. Politics arises between men and it is established as a relationship.’ The political occurs in the decision of how to articulate the relationship, the infra space, the space in between. The space in between is a constituent aspect of the concept of form, found in the contraposition of parts. Its existence can only be decided by the parts that form its edges.”²²

1 Vgl. Harbusch/Luce/Matton 2008, 7.

2 Aureli 2011, 32.

3 Koolhaas, Arch+ 132, Juni 1996, 18.

4 Ebda., 18.

5 Ebda., 18.

6 Vgl. ebda., 18.

7 Venturi/Scott Brown/Izenour 2000, 16.

8 Vgl. ebda., 25.

9 Ebda., 16.

10 Harbusch/Luce/Matton 2008, 6.

11 Vgl. ebda., 6.

12 Vgl. Lampungnani, Der Standard, 19.5.2012, Album A 4.

13 Ebda., Album A 4.

14 Vgl. Friedmann 1977, 119-122.

15 Vgl. Baudrillard 1999, 21.

16 Vgl. ebda., 21.

17 Harbusch/Luce/Matton 2008, 6.

18 Koolhaas, Der Spiegel, 50/2011, 137.

19 Vgl. Koolhaas, Arch+ 132, Juni 1996, 18.

20 Vgl. Aureli 2011, 27.

21 Sloterdijk, Der Spiegel, 5/2012, 113.

22 Aureli 2011, 27.

3 FRAGEN AN
Bernd Kohlbacher



Warum bauen Sie gerade in Graz so viele Wohnobjekte? Graz erlebt schon einen Bevölkerungszuwachs, daher ist auch die Nachfrage dementsprechend groß. Wir forcieren aber auch Graz-Umgebung immer stärker.

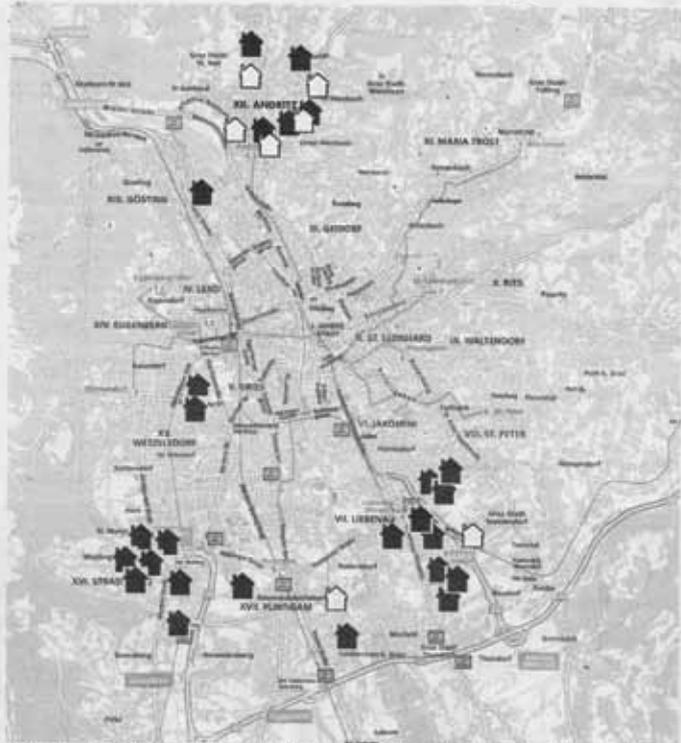
Was entgegnen Sie Ihren Kritikern? Kritiker und Neider gibt es ohnehin immer und überall. Wir haben uns aufgrund der guten Qualität und des guten Preis-Leistungs-Verhältnisses mittlerweile einen Namen bei unseren Kunden gemacht.

Wie wohnen Sie? Wir wohnen auch in einem Kohlbacher-Haus (schmunzelnd) ...

KOHLBACHER-FACTS

Kohlbacher GmbH wurde 1994 von Hubert Kohlbacher gegründet und wird seitdem als Familienbetrieb geführt. Der Hauptsitz ist in Langenwang, zwei Zweigstellen befinden sich in Graz (Neufeldweg 147) und in Vösendorf. Geschäftsführer ist seit 1998 Bernd Kohlbacher.

Graz wird langsam



Kohlbacher in Graz: Die schwarzen Symbole zeigen die realisierten Projekte, die weißen die geplanten.



Die Kohlbacher-Siedlungen werden in Graz und Umgebung immer mehr. 723 Häuser wurden bereits bezogen, 112 Wohnungen in Graz vergeben. Und es hört noch lange nicht auf.

zur „Kohlbacher-City“

Die Firma Kohlbacher ist Baukrösus in Graz, der Reihenhausboom nimmt kein Ende.

redaktion.graz@woche.at

„Dass Graz stetig wächst, ist schon lange kein Geheimnis mehr. Je mehr sich die Stadt also ausdehnt, desto mehr Wohngelegenheiten werden de facto auch benötigt. Die Langenwanger Firma Kohlbacher GmbH hat diesen Trend schon frühzeitig erkannt und mittlerweile in nahezu allen Grazer Bezirken zahlreiche Haus- und Wohnbauten aus dem Boden gestampft (siehe Stadtplan links und rechts).“

Zum Kerngeschäft, das die Errichtung von Reihen- und Doppelhäusern umfasst, kam in den letzten Jahren, und da vor allem in Graz, der Wohnbau als neue, wichtige Sparte dazu. „Dabei achten wir auch

verstärkt darauf, dass die Wohnungen ins Stadtbild passen und verkehrstechnisch gut angebunden sind“, erzählt Geschäftsführer Bernd Kohlbacher, der sich zusätzlich freut, „dass wir durch unser gutes Preis-Leistungs-Verhältnis schon einige Personen vom Absiedeln abgehalten haben.“

Bauboom wird anhalten
Besonders die Altersgruppe ab 30 Jahren, aber auch Pensionisten, entscheiden sich immer öfter für ein Kohlbacher-Haus, das in rund acht bis zehn Monaten fertiggestellt wird. Für eine terminliche Fixierung auf die Woche genau sorgen die 370 Mitarbeiter, die dabei in 22 verschiedenen Sparten bis zu 95 Prozent der gesamten Bauleistung selbst erbringen.

Dabei sind Böden, Türen, Fliesen und Sanitärartikel im Preis inbegriffen, während sich die Neubewohner dann selbst

um die restliche Einrichtung kümmern. „So mögen die Häuser oft von außen gleich aussehen, im Inneren wird aber alles individuell gestaltet“, fügt Ehefrau Patrizia Kohlbacher an.

Und auch in Zukunft wird der Bauboom anhalten: „Wir haben in Graz noch zahlreiche Grundstücksreserven wie etwa Teile der Hummelkaserne, werden aber auch verstärkt in Graz-Umgebung Wohnbauten errichten.“ Der Weg zur „Kohlbacher-City“ ist auf jeden Fall geebnet ...

Christoph Hofer

FACTS ZUM HAUSKAUF

Interessierte, die auch in ein Kohlbacher-Haus einziehen wollen, können über die Homepage (www.kohlbacher.at) oder telefonisch anfragen. Anschließend werden in einem Beratungsgespräch alle weiteren Details besprochen.

KOHLBACHER-BAUTEN

- Realisierte Projekte:**
Andritz: Forstweg, Puchleitnerweg, Radegunder Straße 3, Radegunder Straße 43a, Hans-Auer-Gasse
Gösting: Zankstraße
Liebenau: Allafarweg, Jägerweg, Leberackerweg, Casalgasse, Neufeldweg, Petersbach/Neufeldweg
Messendorf: Messendorfer Straße, Sternackerweg
Puntigam: Warnhauserweg, Goldnweg
St. Peter: Schrottenbachgasse/Petriefelder Straße
Strößgang: Hanns-Koren-Ring, Weblinger Straße 44, Weblinger Straße 88, Martinhofstraße, Stregengasse, Kreflgasse, Weiberfelderweg
Wetzelsdorf: Brauhaustraße, Brauhaustraße/Sackgasse
Projekte in Vorbereitung:
Andritz: Reinitzerweg, Gottlieb-Renschmidl-Gasse, Mönkergasse, Radegunder Straße 50, Stattegger Straße 99
Puntigam: Kaiserwissen
St. Peter/Liebenau: Neufeldweg

SHOPPING nord

AKTIONEN
 BIPA
 KLIER
 SATURN
 MERKUR
 SPORTS & EXPERTS
 ADLER
 A1
 M

FEEL GOOD TAGE
 FR., 17.2. und SA., 18.2.

Gratis Thai-Massage, Verschönerungen
 Aktionen und vieles mehr –
 Wohlfühlen mit allen Sinnen!
FEEL GOOD TAGE

AM FASCHINGSDIENSTAG, 21.2.
 bis 15 Uhr geöffnet

ZUMBA® FITNESS INDIAN BALANCE
 FR., 17.2. und SA., 18.2.

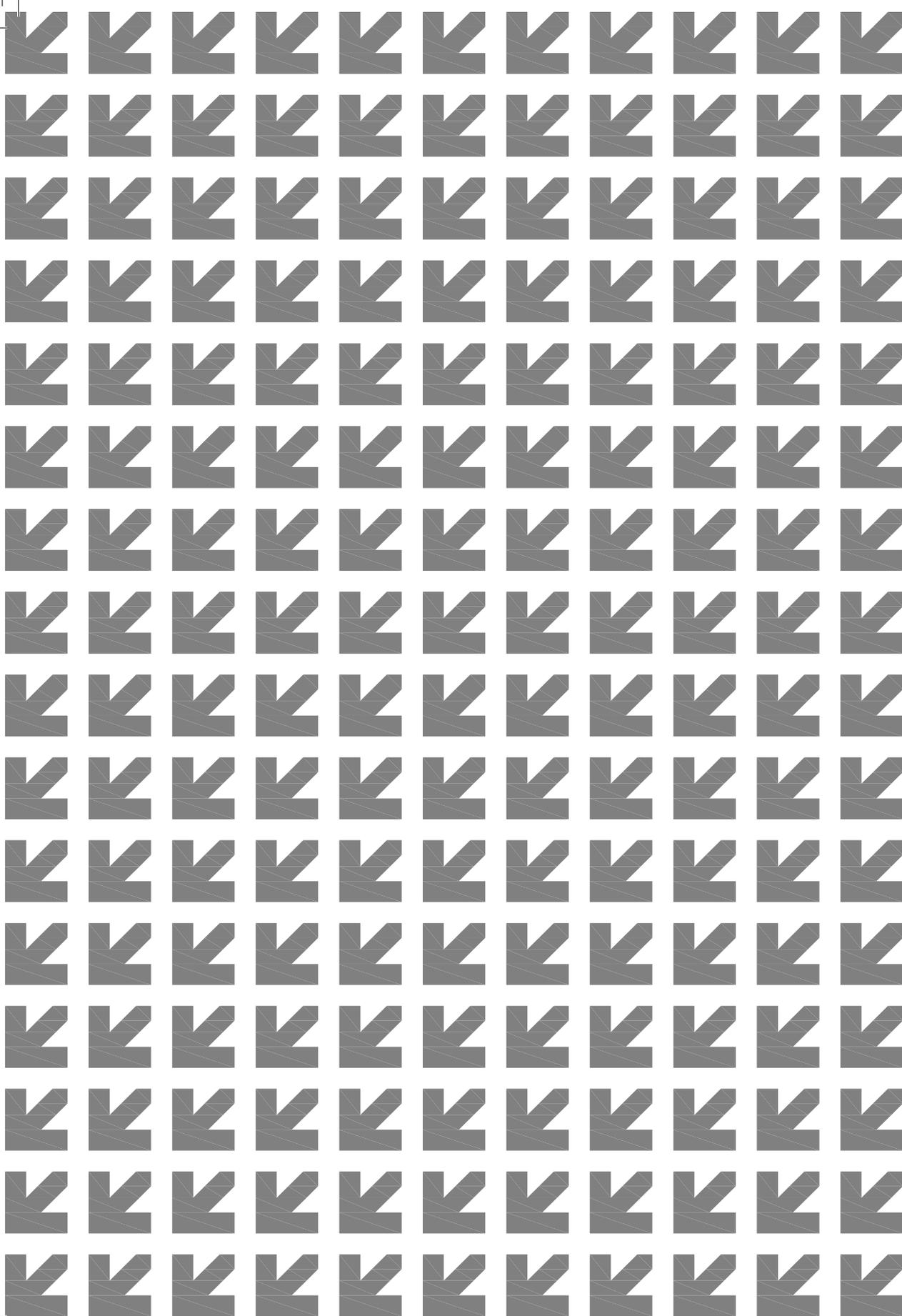
SHOPPING NORD, WIENER STRASSE 351, 8051 GRAZ
 TELEFON 0316 /67 13 09-0, WWW.SHOPPINGNORD.AT

Werde ein „Wohlfühl-Mitglied“
SHOPPING ZUM WOHLFÜHLEN





Reihenhäuser am Weiberfelderweg.



2. KAPITEL

ANALYSE

Um ein genaues Bild der Situation zu erlangen, wollen wir mit einer Bestandsaufnahme vom Bezirk Straßgang beginnen. Uns ist es ein Anliegen viele Zustände des Ortes darzulegen, da wir überzeugt sind, dass Beobachtungsstudien und das Vor-Ort-sein wichtig für eine Entwicklungsplanung sind. Folgende Punkte wollen näher betrachtet werden:

1. ÜBERBLICK DES PLANUNGSGBIETES

Dieser Teil soll einen groben Überblick über das Planungsgebiet geben.

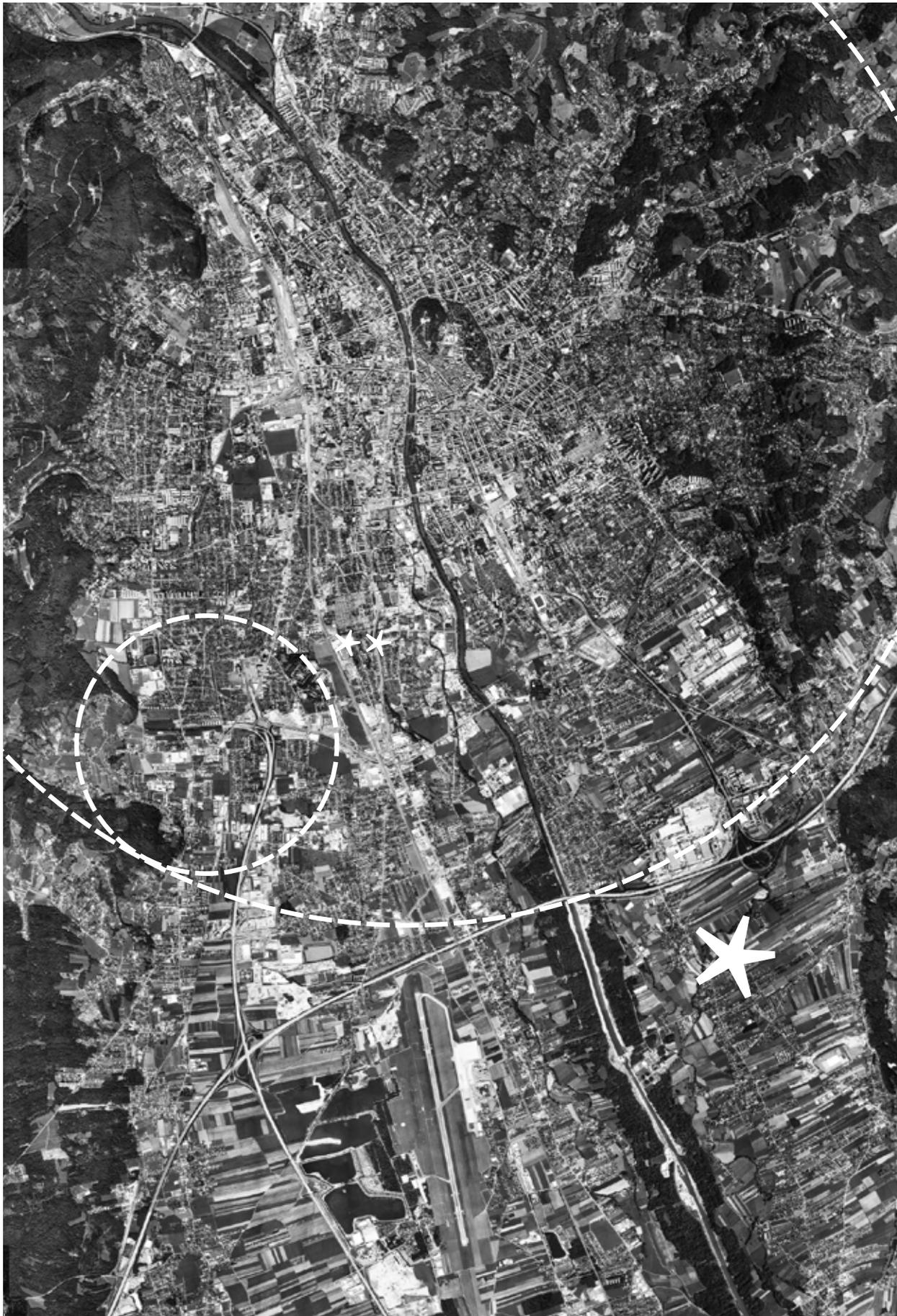
2. GESCHICHTE DES BEZIRKS STRASSGANG

Anfangen mit der ersten nachgewiesenen Besiedelung, beschreibt dieser Punkt vor allem die Entwicklung der Besiedelung im Planungsgebiet.

3. ANALYSE DES HEUTIGEN BESTANDES

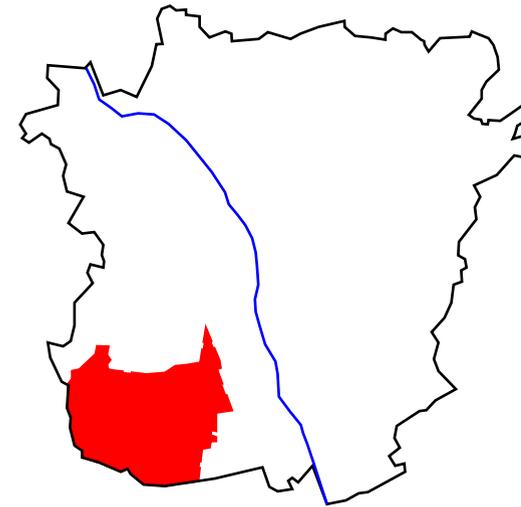
Direkt im Anschluss an die Geschichte wollen wir die heutige Situation des Bezirks genauer beleuchten, :

- a. Aktuelle Flächenwidmung, Entwicklungskonzepte
- b. Baubestand
- c. Verkehr
- d. Handel und Kommunikationsräume
- e. Grünraum
- f. Soziologische Studien



2.ANALYSE

1.ÜBERBLICK



STADT GRAZ

17 Bezirke

266.965 EinwohnerInnen (Hauptwohnsitze, mit Nebenwohnsitz 296.555, 1.1.2012)

Fläche 127,58 Quadratkilometer, davon 40 Prozent Grünfläche

Bevölkerungsdichte 2092 EW/km²

Anzahl der Grundstücke: ~70.600

Anzahl der Adressen: ~41.300

Länge des Straßennetzes: ~1.100 km



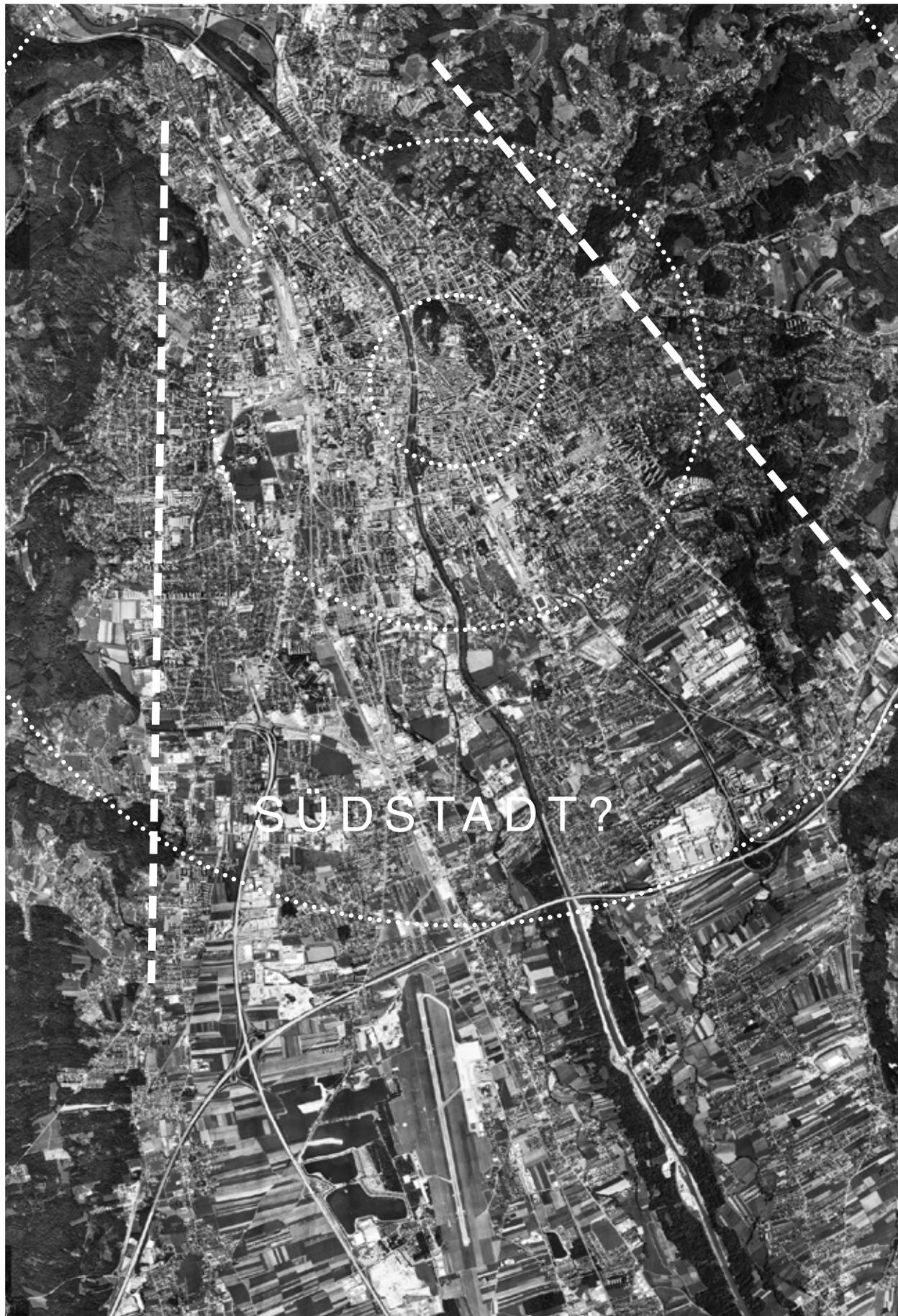
BEZIRK STRASSGANG

16. Bezirk

14.150 EinwohnerInnen (mit Nebenwohnsitzen 15.121, 5,3% Bevölkerungsanteil an Graz)

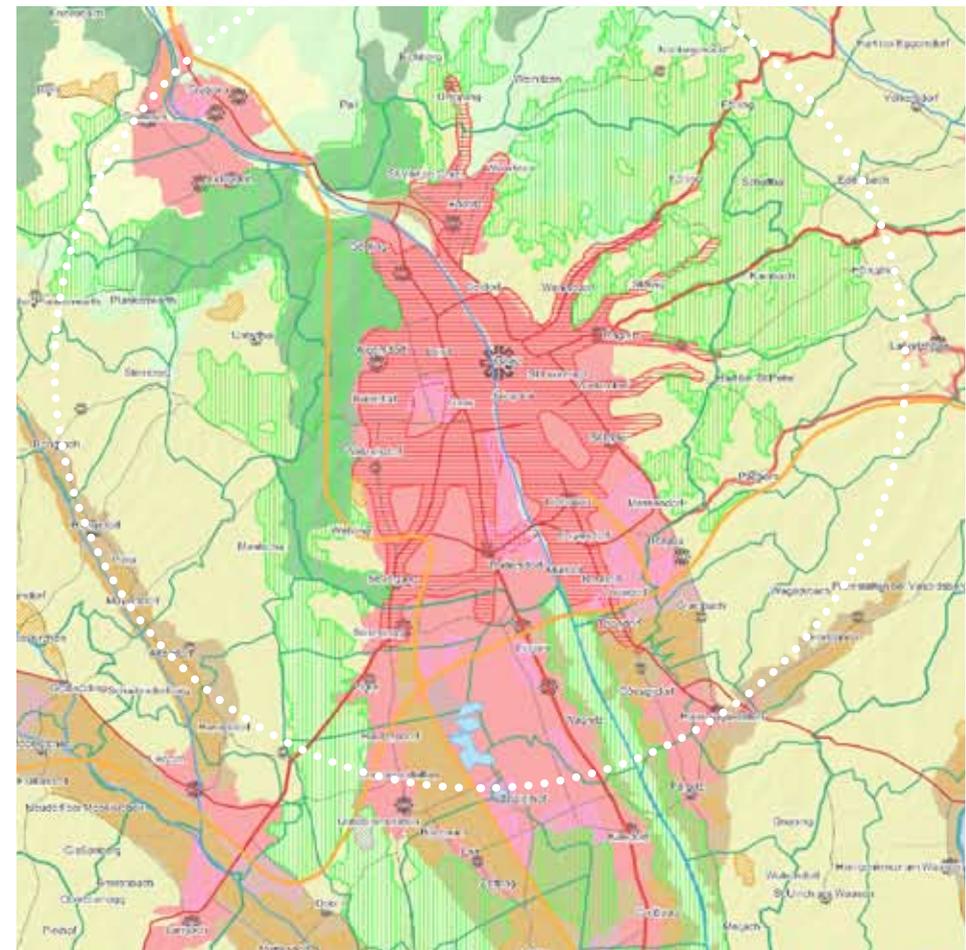
Fläche 11,75 Quadratkilometer (9,2% der Gesamtfläche von Graz)

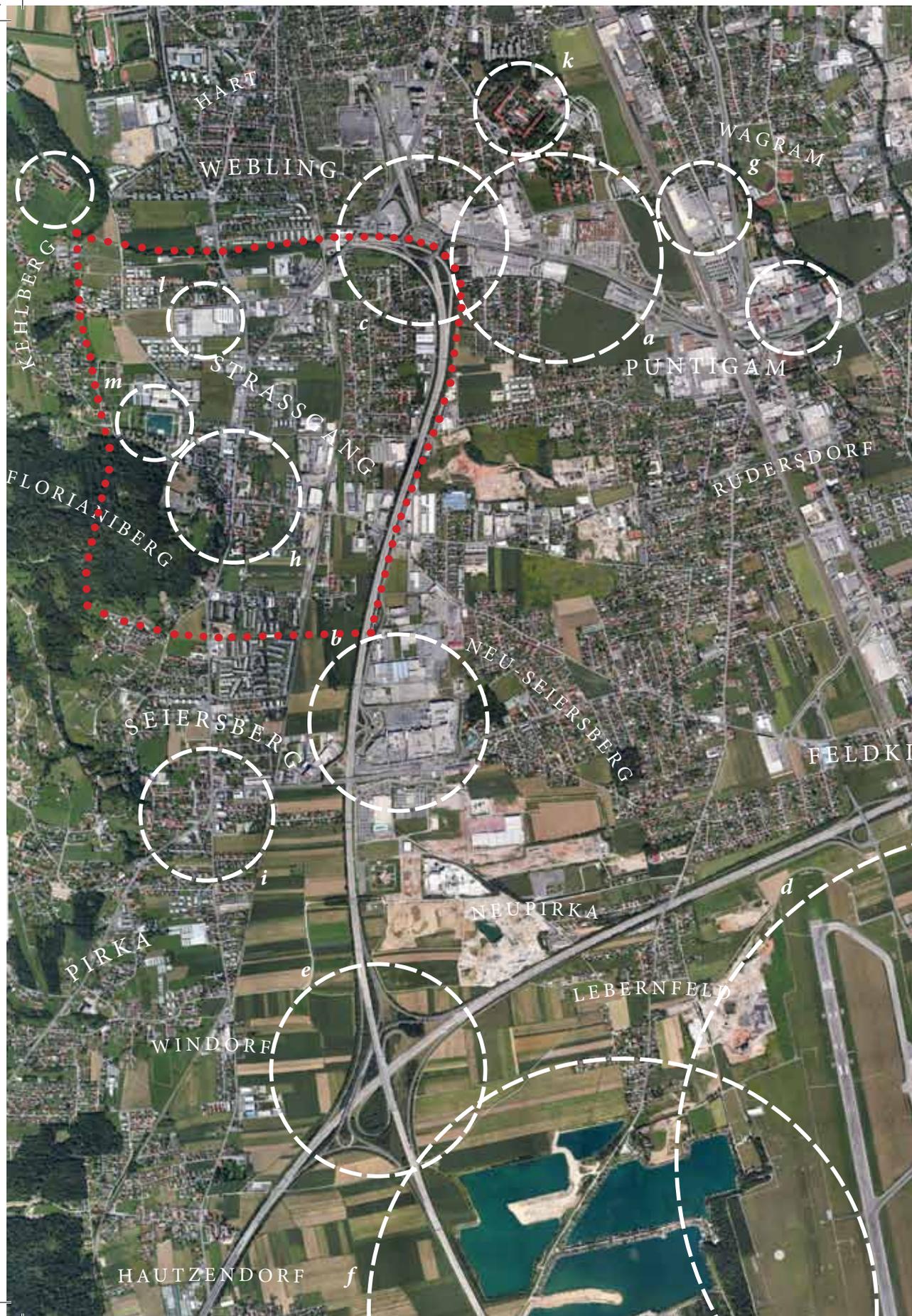
Bevölkerungsdichte 1204 EW/km²



Das Grazer Becken öffnet sich trichterartig von Norden nach Süden. Im Osten und Westen wird die Ebene von den Hügelketten abgeschlossen. Durchschnitten wird das Tal von der Mur, die die Stadt in Osten und Westen teilt. Flankiert wird die Stadt von seinem Grüngürtel.

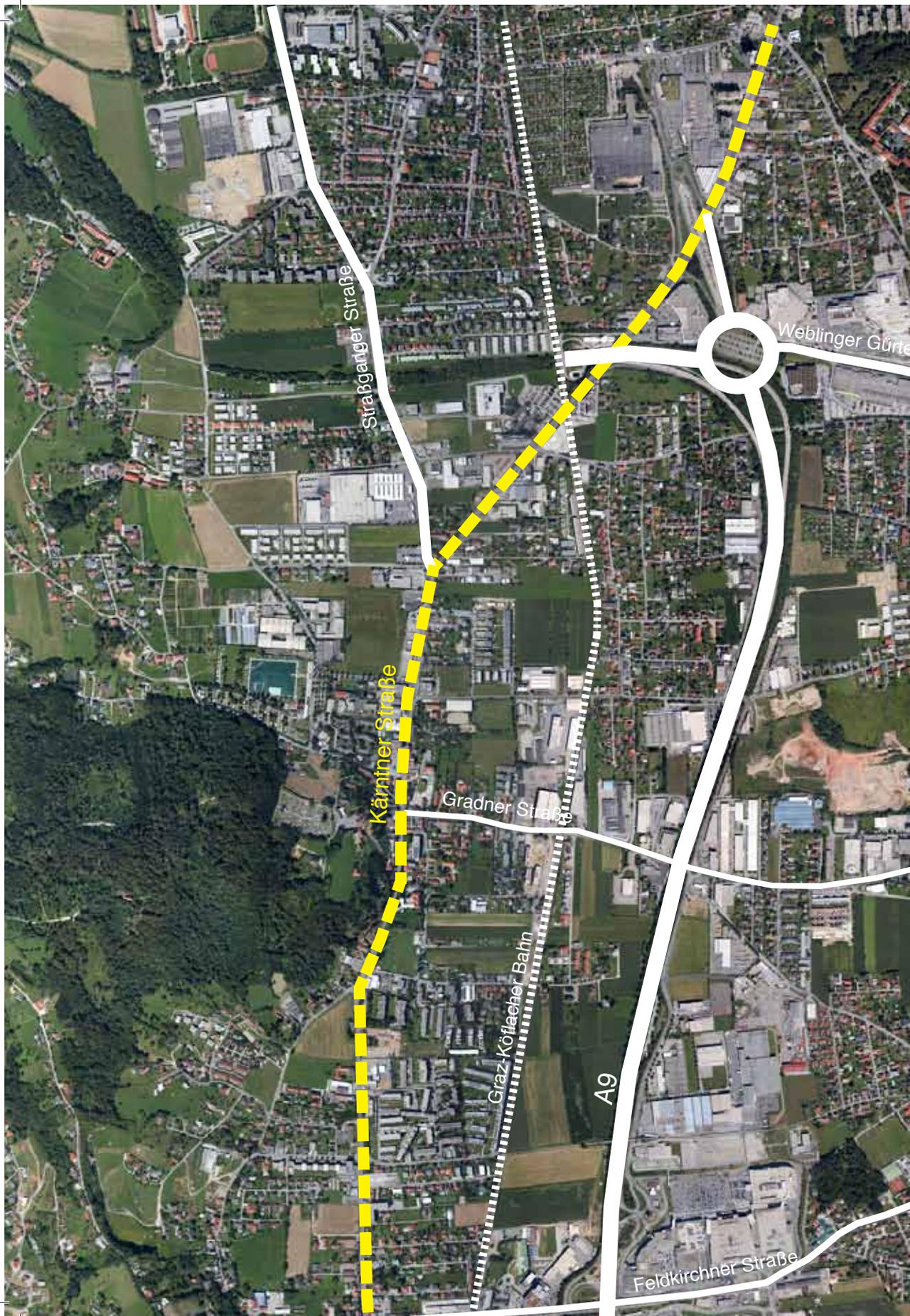
Die Stadt erweitert sich zunehmend nach Süden. Die Bestimmung als überregionales Zentrum in Straßgang ist schon in den Entwicklungsplanungen zu bemerken. Überlegungen von Eingemeindungen der Vororte ist auch ein Thema der letzten Zeit.





Auf diesem Luftbild von 2011 ist die heterogene Siedlungsstruktur zu sehen. Klar zu spüren sind auch die großen Strukturen der Großbetriebe und Shoppingcenter. Durchmischt werden diese hauptsächlich von Einfamilienhauskolonien, Schottergruben und landwirtschaftlich genutzten Flächen. Bemerkenswert sind die Ausdehnungen des Schwarzl-Sees und des Flughafens.

- Planungsgebiet Grenzen
- a* Shopping Center West
- b* Shopping City Seiersberg
- c* Autobahnzubringer West
- d* Flughafen Graz
- e* Autobahnkreuz A2 - A9
- f* Schwarzl Freizeitzentrum
- g* Cineplexx Großkino
- h* Ortszentrum Straßgang
- i* Ortszentrum Seiersberg
- j* Brauhaus Puntigam
- k* Sigmund Freud Klinik
- l* Großhandel Metro
- m* Naturbad Straßgang
- n* Schloss St. Martin



Die Hauptverkehrsrouten verlaufen von Norden nach Süden. Wichtige, schwer befahrene Straßen prägen das Bild von Straßgang: Die Straßganger Straße, die Kärntner Straße und die Autobahn. Die wichtigste Querungsstraße in diesem Bereich stellt die Gradnerstraße dar, welche Straßgang mit dem Süden Puntigams verbindet. Die Graz-Köflacherbahn verläuft auch vom Hauptbahnhof kommend durch das Planungsgebiet.

Graz-Köflach-Bahn-Trasse von der Weblinger Straße aus gesehen.



2.ANALYSE

2.GESCHICHTLICHE ENTWICKLUNG



Wir brauchen die Vergangenheit auf. Da sich Geschichte zu einem beträchtlichen Teil als Architektur ablagert, werden Menschenmassen von heute die alte Substanz unweigerlich sprengen und erschöpfen. Identität, begriffen als diese Form von Teilhabe an der Vergangenheit, ist eine überlebte, unhaltbare Vorstellung: Es gibt - ein stabiles Modell kontinuierlichen Bevölkerungswachstum vorausgesetzt - nicht nur proportional immer weniger zu teilen, sondern die Geschichte besitzt obendrein noch eine äußerst unerfreuliche Halbwertszeit - da sie ständig missbraucht wird, verliert sie zunehmend Relevanz -, bis zu dem Punkt, wo ihre immer erbärmlicheren Almosen zur Zumutung werden.¹

Man könnte sagen, dass der eine der Schatten des anderen ist, die exakte Replik. Aber genau der Schatten ist ihnen abhanden gekommen.²

Blick von Seiersberg zu Shoppingcenter jenseits der Autobahn.



vor ca. 100000 Jahren

VOR- UND FRÜHGESCHICHTE

Die ersten nachgewiesenen Spuren von Menschen in der Steiermark waren die Neandertaler vor ca. 100.000 Jahren. Sie jagten wahrscheinlich auch in dem Gebiet Straßgang. Ausgangspunkt der Jäger und Sammler waren bestimmt die Höhlen bei Peggau, Mixnitz usw. Es lässt sich auch vermuten, dass auch Altsteinzeit-Menschen im Grazer Gebiet zugegen waren.³

4 Jt. v.Chr.

ERSTE SIEDLER, JUNGSTEINZEIT

Der Übergang zur Landwirtschaft vollzog sich. Die Menschen begannen feste Wohnplätze zu errichten. Auch in Straßgang wurde einiges an Steinwerkzeug geborgen (3.Jt.v.Chr.). Die nächste nachgewiesene Siedlung befand sich in Wundschuh und wurde in die Kupferzeit datiert.⁴

2 Jt. v.Chr.

BRONZEZEIT

Im engeren Ortsgebiet Straßgang sind bis jetzt keine Fundstücke entdeckt worden. Modrijan (Frühes Graz) nimmt an, dass wehrhafte Siedlungen am Plabutsch bzw. Buchkogel errichtet wurden. Ein Bronzelager am Plabutsch weist zumindest auf eine nahe gelegene Verkehrsroute hin. Auch am Florianiberg könnte eine mit Palisaden umwallte Siedlung gewesen sein. In den Schottergruben an der Laub- bzw. Herrgottwiesgasse kamen einige Bronze-Artefakte zum Vorschein.⁵

800 - 400 v.Chr.

ÄLTERE EISENZEIT

Obwohl die Hallstattzeit eine bedeutende Epoche für die Steiermark darstellt, sind die Funde im Raum Graz eher bescheiden. Lediglich in Mellach und Judendorf-Straßengel sind Siedlungen bekannt. Einzelfunde stammen aus der näheren Umgebung Straßgangs aus Schottergruben in Wagram, Puntigam.⁶

400 v.Chr.

JÜNGERE EISENZEIT

In der sogenannten Laténezeit, die bis zum Ende des 1.Jh. v.Chr. andauerte, begannen Kelten im Grazer Becken zu siedeln. Darauf weist ein Eisenschwert aus einer Schottergrube an der Laubgasse sowie ein Urnenfeld in Wetzelsdorf hin. Wo sich die Siedlung befand, ist unbekannt. Im 1.Jh. v.Chr. gehörte das Gebiet der Steiermark zum 'Regnum Noricum', einem Zusammenschluss von selbstständigen keltischen Stämmen. 15 v.Chr. wurde das Königreich gewaltlos in das Römische Reich eingegliedert.⁷

15 v.Chr.

RÖMISCHES REICH

Die Römer brachten einige Neuerungen, zu welchen die Übernahme der lateinischen Schrift, das römische Geldwesen und der Handel, Steinmauertechnik, neue Religionen und der Ausbau des Straßennetzes zählen. Das Territorium gehörte zum Einflussbereich von Flavia Solva, heute Wagner bei Leibnitz. Im 1. bis 4. Jh. n.Chr. tritt der Ortskern Straßgangs und der Florianiberg deutlich als Siedlungsplatz auf; einige Funde aus der provinzial-römischen Zeit lassen eine unmittelbare Siedlung vermuten. Die Hauptstraße von Flavia Solva kommend verlief entlang der Mur auf der Achse Feldkirchen, Puntigam und via späterer Alter Poststraße nach Gösting. Münzfunde weisen auch auf eine Straße hin, welche aus Süd-Westen kommend, am Buchkogel entlang führte und nördlich von Algersdorf in die Hauptstraße mündete. Auch die Gradnerstraße verband wahrscheinlich die beiden Straßen.⁸

5. Jh.

VÖLKERWANDERUNG

Um 400 wurde Flavia Solva von germanischen Stämmen geplündert und gebrandschatzt. Ab diesem Zeitpunkt ist nur mehr sehr wenig bekannt über die darauffolgenden Jahre. Die Bevölkerung könnte sich zum Schutz mehr auf die im Westen grenzenden Hügel verlagert haben, wie es am Frauenberg bei Flavia Solva der Fall war.⁹

7. Jh.

BEGINNENDES MITTELALTER

Als nächstes begannen Slawen vor allem im Westen des Grazer Beckens, wie in Straßgang, zu siedeln. Hier soll vom 6. bis 8. Jh. ein slawischer Wachturm und im frühen Mittelalter ein kleines Kastell gestanden haben.¹⁰ Damals war der Landstrich Teil des slawischen Karantanischen Herzogtums. Auf jeden Fall hat Straßgang seinen Namen den Alpslawen zu verdanken: straža bedeutet auf slawisch Warte oder Wachturm. 772 wurde Karantanien bayrisch und somit ins Fränkische Reich eingegliedert. Nun kamen Bayern und Franken und mit ihnen die deutsche Sprache. Aus dieser Zeit könnte eventuell die Rupertikirche stammen.¹¹

11. Jh. - Mitte 15. Jh.

HOHES UND SPÄTES MITTELALTER

Die Aribonenstraße in Straßgang weist auf das mächtige Adelsgeschlecht, die Aribonen, hin. Ihnen gehörte die Gegend des heutigen Bezirks samt Gutshöfen und Kirchen. 1055 ging Straßgang an das Erzbistum Salzburg. 1070 wird der Ort 'Strascan' genannt. Straßgang wurde eine bedeutende Pfarre.

1322 umfasste Straßgang 12 Hofstätten, 2 Mühlen und 4 Weingärten (Urbarialverzeichnis).

Schon damals hatte die Kärntner Straße eine große Bedeutung. Das Straßendorf¹² kam 1361 in den Einflussbereich des Grazer Stadtgerichtes. So konnte die Grazer Bürgerschaft die wichtigen Verkehrswege im Westen kontrollieren. Einige Grazer Bürger hatten hier ein Lehen, welches landwirtschaftlich genutzt wurde. Bekannt ist auch der Anbau von Wein, bei St. Martin und am Florianiberg, in dieser Zeit. Generell wurden hier die Flächen intensiv agrarisch genutzt.¹³

Ende 15. Jh. - 18. Jh.

DIE NEUZEIT

Im auslaufenden Mittelalter verödeten viele Dörfer im Süden von Graz. Die Osmanen-Feldzüge, die Ungarnkriege und die Baumkirchnerfehde ließen die Bevölkerung rapide sinken. Graz war damals auch kaiserliche Residenzstadt und erhielt einige Umgestaltungen. In der Renaissance, 16. Jh, wurde Graz zur Festungsstadt und Sitz des Herzogs von Innerösterreich (Steiermark, Kärnten, Krain, Triest und bis nach Istrien). Vorwerke errichteten die Grazer auch im Süd-Westen der Stadt.

Aufgrund des neuen Status der Stadt suchte der Adel die Nähe der Stadt und ließ sich im Umland von Graz nieder, z.B. auch am Kehlberg. St. Martin unterzog sich bis 1642 einigen Veränderungen. Die Reformation erreichte anfang des 16. Jh. auch Straßgang; die Kirchengemeinde war 'lutheranisch'. Die herrschenden Habsburger waren katholisch und begannen mit der Gegenreformation. Die Folge für Straßgang war die Umgestaltung der Pfarrkirche zu einer Wallfahrtskirche, Maria geweiht, und die Errichtung von Säulen, mit bemalten Zinnplatten versehen, die wir an der heu-

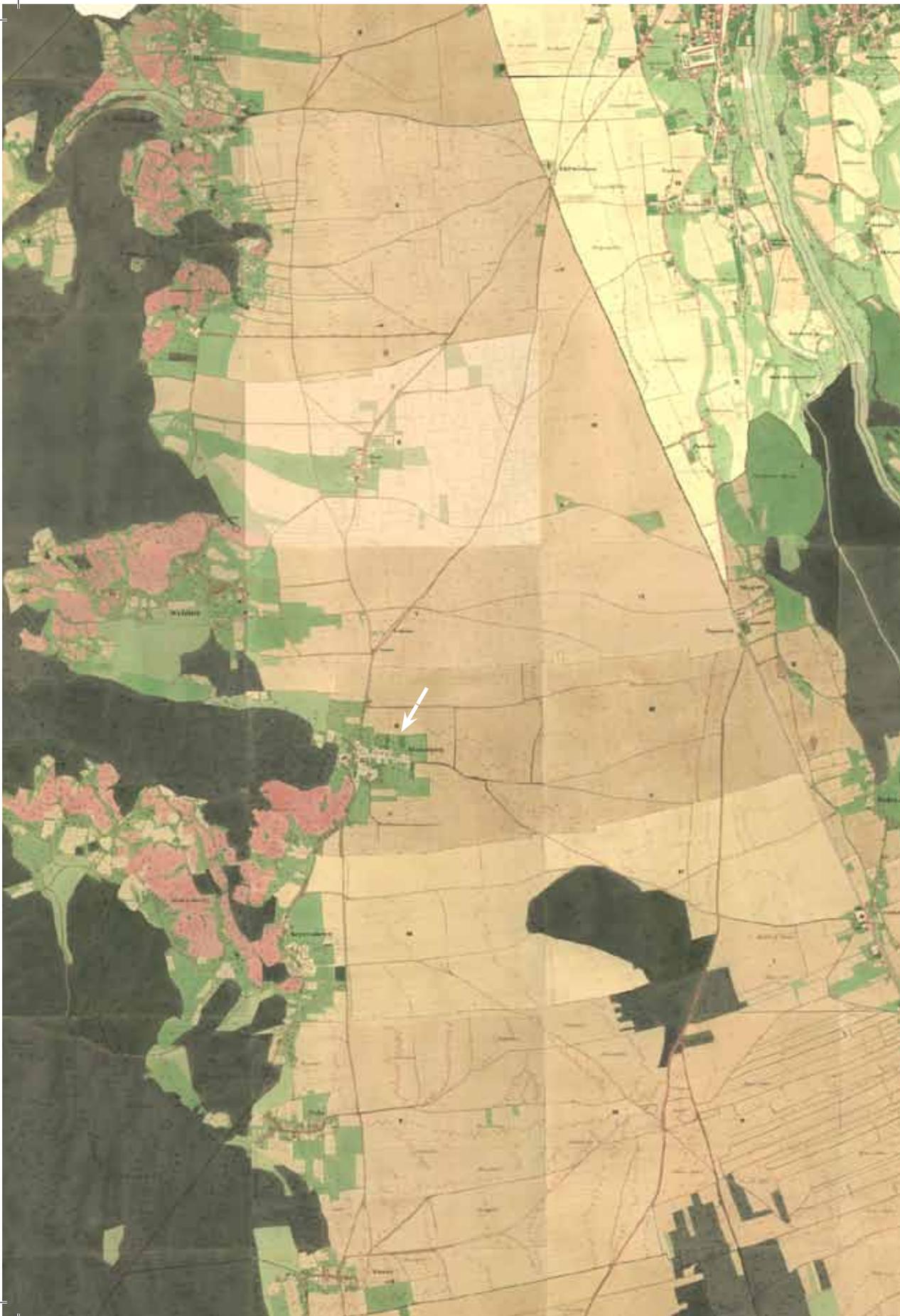
tigen Kärntnerstraße vermuten.

Im 17. Jh. fielen erneut die Osmanen ein und Seuchen wie die Pest schröpften die Bevölkerung. Graz verlor den Status der Residenzstadt. Das letzte Mal trat die Pest 1713 auf.

Im 18. Jh. umfasste der Ort Straßgang 39 Häuser und am südlichen Hang des Florianibergs 29.

Hier hatten auch viele reiche Grazer Sommerhäuser gebaut und Weingärten gepachtet. Noch gibt es keine durchgehende Bebauung entlang der Kärntner Straße, auch keine städtische Struktur. Zwischen den Dörfern im Süden und Graz waren hauptsächlich Felder angelegt.¹⁴





Ausschnitt aus dem Französischen Kataster von 1820. Zwischen Graz und Straßgang liegen noch weite Felder. Gut erkennbar die Verkehrswege, die heute noch benutzt werden. Weinbau, die rosa gefärbten Flächen im Westen.

19. Jh.

AUFKLÄRUNG, VORMÄRZ UND DANACH

1809 belagerten die Franzosen Graz und besetzten und plünderten das Umland. Die geopolitische Bedeutung verlor Graz nach Napoleons angeordneter Schleifung der Festung. Die Stadtmauern wurden Stück für Stück entfernt - die Stadt wuchs mit den nahe liegenden Orten zusammen.

Straßgang wurde immer mehr ein beliebtes Naherholungsgebiet der Grazer. So preisen einige Berichte die Vorzüge des reizenden Ortes. 1840 wurde sogar ein Aussichtspavillon am Buchkogel errichtet. Beliebte Gasthäuser waren auch in Straßgang.

Nicht nur der Tourismus florierte. Es wurde auch Bergbau in Straßgang betrieben. Hier wurden Braunkohle, Marmor und Brauneisen (bis 1948 500t Eisenerz) abgebaut.

Im Revolutionsjahr 1848 wurden die Grundherrschaften aufgehoben, die Orts- und Katastralgemeinde Straßgang war von nun an selbstständig. Auch Webling wurde zu einer eigenen Gemeinde. 1856 brennt fast ganz Straßgang. Die Bebauung im Ortskern, die heute noch zum

Teil existiert, wurde nach dem Brand errichtet. Drei Jahre später (1859) kam die Graz-Köflach-Bahn.

Ab den 1850ern kauften immer mehr Grazer günstige Häuser und Grundstücke.

Straßgang war kaum industrialisiert. Steinbrüche und Ziegelöfen befanden sich auch hier. Das Bild im auslaufenden 19. Jh. war sehr ländlich geprägt - viele Weingärten und Felder.

Auch hier stieg die Bautätigkeit aufgrund des starken Bevölkerungswachstums während der Industrialisierung. Die Wohnsituation in Graz war für die neue Arbeiterschicht teilweise sehr schlecht. Spekulationen waren in diesen wirtschaftsliberalen Zeiten unter anderem Auslöser für ein Umdenken. In England kam z.B. die Idee der Gartenstadt auf. Ein Grazer Architekt, Adolf Infeld, und seine Schüler erarbeiteten Entwurfsprogramme für einen Umbau von Straßgang, eine Art Trabantenstadt sollte entstehen. 1874 wurde die heutige Sigmund Freud-Klinik am Feldhof eröffnet. 1885 hatte Straßgang unter anderem einen Bahnhof, eine Volksschule, ein Postamt, einen Arzt, ein Armeninstitut und eine freiwillige Feuerwehr.¹⁵



‘Straßgang an der Graz-Köflacherbahn. Ansichtskarte 1931. Graz Stadtmuseum. Im Vordergrund das Schloss St. Martin. Im Hintergrund der Ort Straßgang.

1900 - 1945

DIE WELTKRIEGE

In Straßgang hinterließ diese Zeit nur wenig Bauliches.

Nach dem Ersten Weltkrieg vollzog sich ein struktureller Wandel. Die Verbauung nahm vor allem entlang der Kärntner Straße zu. 1914 wurde das Schloss St. Martin zu einer Landwirtschaftsschule (1920 vom Land Steiermark übernommen).

1934 gab es hier blutige Auseinandersetzungen im Bürgerkrieg. Gendarmen und Schutzbündler lieferten sich ein Feuergefecht.¹⁶

1938 wurde Österreich von den Nationalsozialisten in das Deutsche Reich eingegliedert. Dieses Kapitel der Geschichte von Graz ist hier besonders dunkel: Graz als die ‘Stadt der Volkserhebung’. Die neue Verwaltung gliederte Vororte wie Straßgang in das neue ‘Groß-Graz’ ein. 1938 wurde zudem der Siedlungsschwerpunkt nach Süden verlagert. In diesem Jahr entstanden die ersten Siedlungsgebiete mit Kleinsiedlungshäusern, was als Grundstein der Zersiedelung in Straßgang gilt.¹⁷ 1941 wurde ein O-Bus eingerichtet. 1943 zeigte das funktionale Gefüge eine zunehmende “Verwäs-

serung der ländlichen Elemente”.¹⁸ In den letzten Kriegsjahren war auch Straßgang schwer von Bomben getroffen worden. Die ehemalige Gablenz-Kaserne gehört zu den Bauwerken aus der Kriegszeit, die am Ende des Krieges zuerst von den Sowjets und dann von den Briten besetzt wurde.¹⁹



1945 - 1990

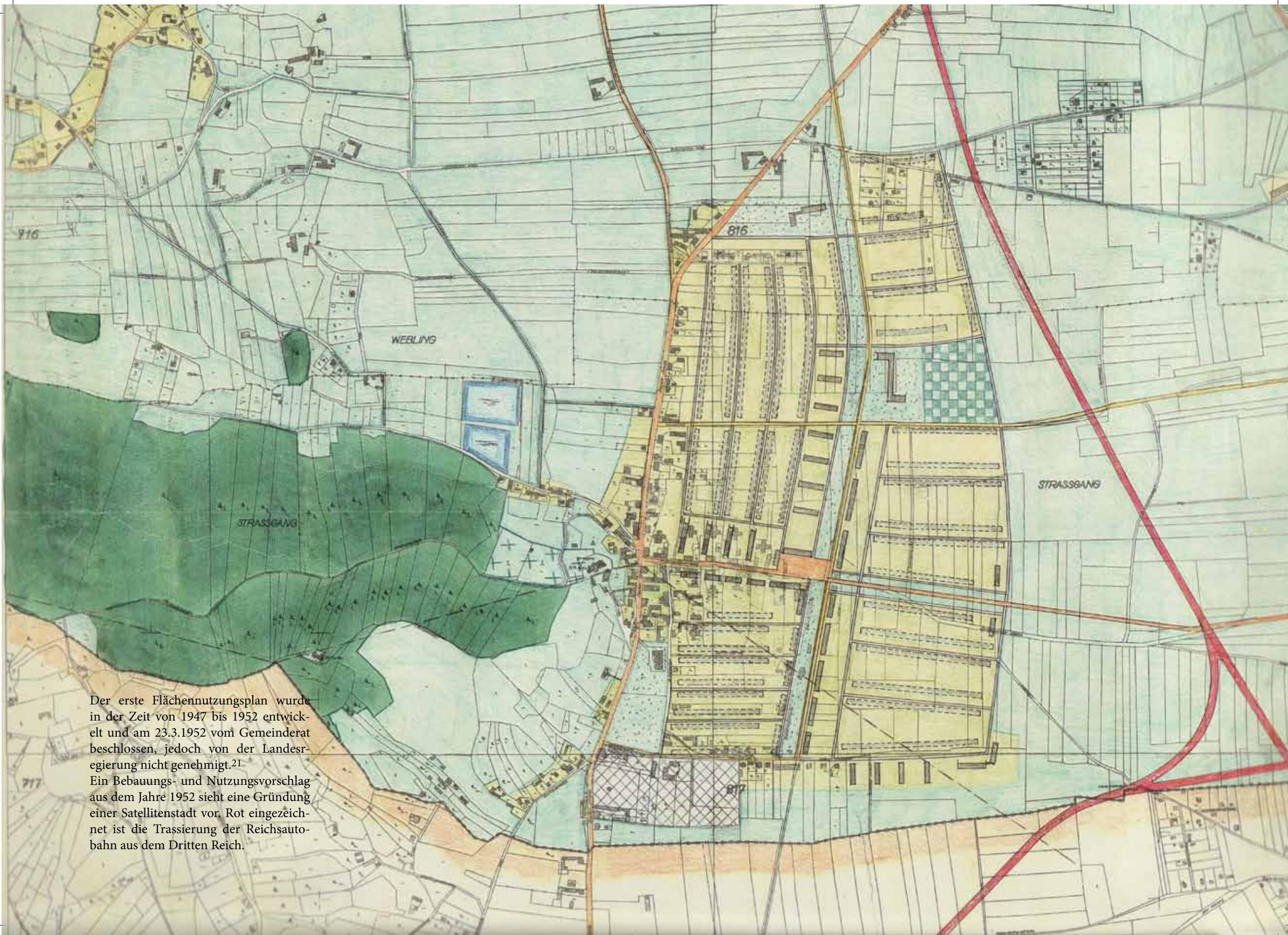
NACHKRIEGSJAHRE UND DIE 2. REPUBLIK

Nach dem Zweiten Weltkrieg begann der Wiederaufbau der Stadt. Vieles war zerstört. Europa teilte sich in Ost und West. Viele Grenzen waren nun geschlossen. Auch die Steiermark und Graz bekamen das zu spüren.

Auch das Schloss St. Martin war größtenteils zerstört. In den Nachkriegsjahren lag der Siedlungsschwerpunkt im Süden von Graz. Aufgrund der topografischen Lage erweiterte sich die Stadt in den Süden. Graz ist im Osten und Westen von Hügeln begrenzt, welche sich im Norden bis an die Mur verjüngen. Noch ein Grund dürfte auch der niedrige Grundpreis gewesen sein. In Straßgang wurden hauptsächlich Einfamilienwohnhäuser gebaut, was einen Grund für die starke Zersiedelung darstellt. Straßgang gehörte zu den am stärksten wachsenden Bezirken der Stadt. Seiersberg wuchs auch überdurchschnittlich. Straßgang war nach Andritz der Bezirk der am meisten land- und forstwirtschaftlich genutzte Flächen

aufwies. Gewerbe und Lagereinrichtungen wurden entlang der Bahn und wichtiger Ausfallstraßen errichtet. Langsam aber doch verlor Straßgang seine ländliche Atmosphäre. Die Zunahme des motorisierten Individualverkehrs förderte außerdem die Bautätigkeiten. Mit dem Auto konnte nun die Stadt schnell und praktisch erreicht werden. Die Kärntner Straße entwickelte sich immer mehr zu einer Geschäfts- und Gewerbestraße, zu einer Art Strip, auf das Auto abgestimmt. Wohnhäuser entlang der Hauptausfallstraßen bekamen neue Funktionen. Meist wurde ein Schild montiert, das an die höheren Geschwindigkeiten angepasst war und auf den Inhalt hinwies. Diese Bauten sind heute noch klar zu spüren. Sie sind näher an der Straße, der ehemalige Vorgarten ist nun ein zumindest ausreichender Parkplatz. Von 1960-1970 wechselten 38% der Gebäude den Besitzer (58% inkl. Wechsel im Familienverband).²⁰ Neuere Bauten sind schon weiter von der Straße abgerückt, um mehr Platz für Parkplätze zu bieten.

“Infolge der noch immer gegebenen ge-



Der erste Flächennutzungsplan wurde in der Zeit von 1947 bis 1952 entwickelt und am 23.3.1952 vom Gemeinderat beschlossen, jedoch von der Landesregierung nicht genehmigt.²¹ Ein Bebauungs- und Nutzungsvorschlag aus dem Jahre 1952 sieht eine Gründung einer Satellitenstadt vor. Rot eingezeichnet ist die Trassierung der Reichsautobahn aus dem Dritten Reich.

stalthaften städtebaulichen Qualität des ehemaligen Kirhdorfes bzw. späteren Marktes Straßgang sowie zahlreicher teilweise erst in letzterer Zeit ausgebauter zentraler Einrichtungen (Volksschule, Hauptschule, Bezirksamt, Pfarrkirche, Pfarramt, Friedhof, Postamt, Polizeiwache, Altersheim, Bahnhof, Geldinstitute, differenzierter Kleinhandel, qualifizierte Gaststätten, Erholungszentrum u.a.m.) kommt diesem Siedlungskörper heute die Funktion eines wichtigen Bezirkszentrums innerhalb des großflächigen jedoch amorphen Stadterweiterungsgebietes im Südwesten von Graz zu.

Dieser Rang ist im Rahmen einer konstruktiven Stadtentwicklung durch funktionelle und gestalterische Maßnahmen zu stützen.²² 1948 betrug die bebaute Fläche im damaligen Bezirk Straßgang rund 67,7 ha, so steigerte sich der Wert 1976 auf 84,6 ha.

Bis 1972 gab es kein Bebauungsgesetz. Dadurch konnten die großen Wohnsiedlungen (wie die Aust-Siedlung) und Einfamilienhäuserkolonien ungestört errichtet werden.²³

“Neben der Erhaltung und Revitalisierung wichtiger Einzelmonumente

wird gerade für den in weiten Teilen gesichtslos gewordenen Bezirk Straßgang die konsequente Bewahrung der wertvollen Ensembles (...) und deren sorgfältige Integration in die Stadterweiterungsgebiete angestrebt werden müssen. Die Erhaltung und möglicherweise Erweiterung des in seiner dezentralisierten Situierung städtebaulich wichtigen Ortsfriedhofes von Straßgang ist anzustreben. Als Aufgabe von gleichem Rang ist die gestalthafte Verdichtung mancher neuer Siedlungsstrukturen, im Bereich vorhandener Zentren (Straßgang, Puntigam) bzw. eines eventuell neu zu schaffenden Zentrums im Bereich Kärntnerstraße zu bezeichnen. Die reich gegliederten Naherholungsflächen im Westen des Bezirks, besonders deren bewaldete Teile - bedürfen eines optimalen Schutzes und einer besseren Erschließung. Fließende und stehende Gewässer sind in ihrer ursprünglichen Gestalt mit ihren natürlichen Uferlandschaften zu erhalten.”²⁴, wettern Kodolitsch und Widtmann Ende der 70er gegen die strukturellen und gestalterischen Mängel von Straßgang.

Ca. 60% der Gebäude bestanden Anfang der 1980er aus Ein- bzw. Zweifamilien-

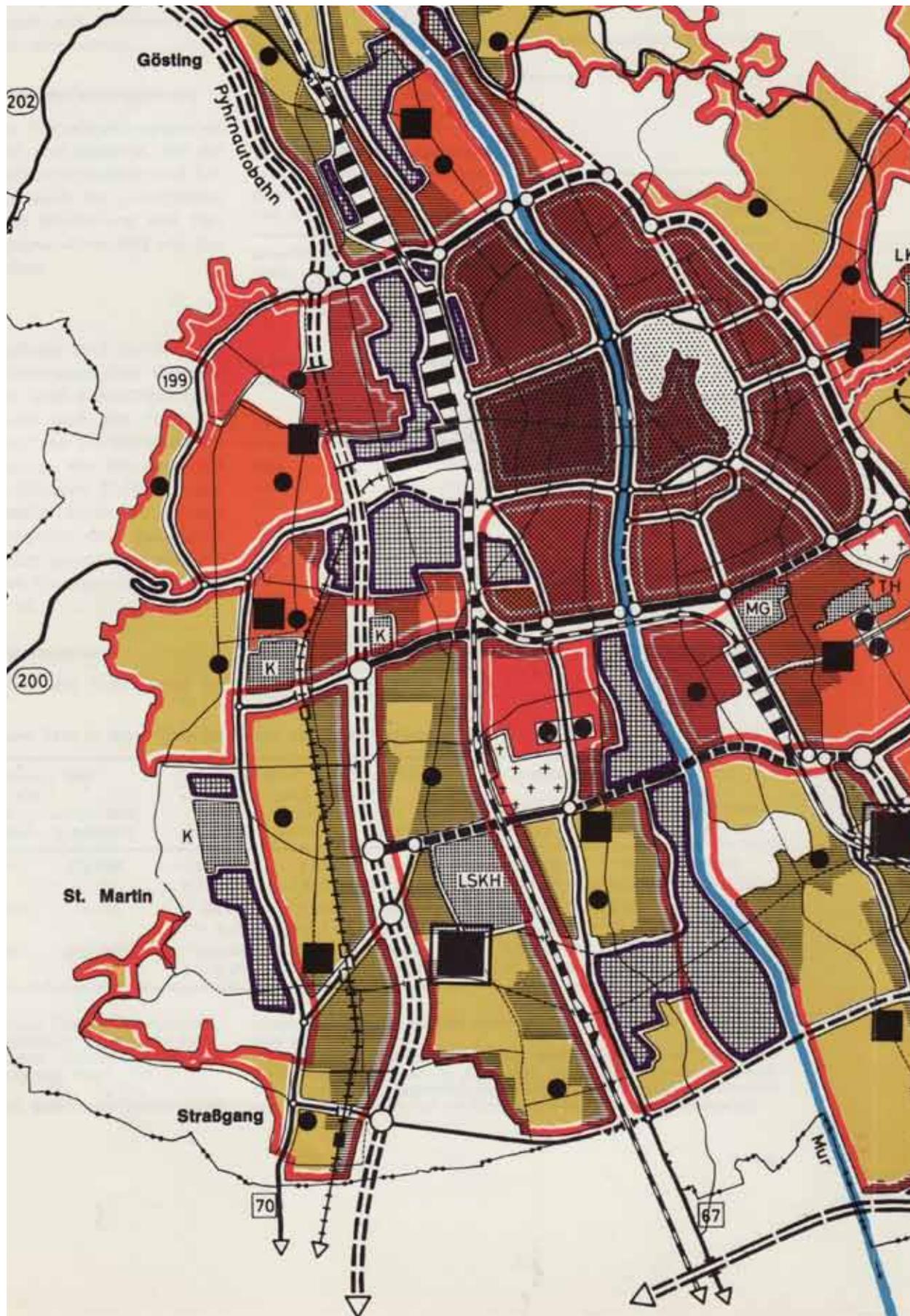
häusern. Die Dichte schwankte zwischen 0,1-0,7.²⁵ Ein weiteres Ergebnis einer Analyse über die Bebauung in Straßgang von 1983 lautete: “Die sehr heterogene Bebauung im Planungsgebiet sollte durch Abrundung und Auffüllung ergänzt und geordnet werden, insbesondere in der Nähe des gut ausgestatteten alten Ortskerns von Straßgang, in Alt-Seiersberg und im Bereich der neuen, schlecht ausgestatteten Wohngebiete im Süden Weblings. Auch eine Abrundung des Siedlungsgebiets zwischen der Graz-Köflach-Bahnlinie, der Autobahn und der Hafnerstraße wäre im Zusammenhang mit der Anlage des neuen Autobahnpunkts anzustreben.”²⁶

Die Autobahn sollte eigentlich per Unterflurtrasse durch Eggenberg führen und bei Webling anschließen (heute ist noch ein Rudiment der eigentlichen Trasse, die Brücke über die Kärntner Straße), zu sehen. Doch per Volksentscheid wurde die geplante Streckenführung verlegt. Das UKH Graz in Eggenberg sollte an der Autobahn liegen. Die Bevölkerung wehrte sich, und so wurde die Autobahn durch den Plabutsch geführt. Der Nachteil ist, dass die innerstädtische Verkehrsanbindung der Autobahn so

nicht mehr gewährleistet war.²⁷

1987 eröffnete der Plabutschtunnel, dessen Aushub lange Zeit einen künstlichen Berg entlang der A2 bildete.²⁸ Mit der Autobahn kamen tiefe infrastrukturelle Einschnitte. Der Ort Straßgang wurde physisch von Puntigam getrennt. Davor dominierten schon Schottergruben einen Teil dieses Bereichs. 1988 wurde schließlich die lang diskutierte Trennung Puntigams von Straßgang vollzogen, (Stadt Graz) und damit der letzte Grazer Gemeinde Bezirk (17.) geschaffen. Die Ortsteile Straßgang, Webling und Puntigam hatten schon davor eine hohe Selbstständigkeit.²⁹ Auch Webling und Straßgang trennte ab nun die entstandene Unterflurtrasse der Autobahn.

Die neue Autobahn ermöglichte den Standort für das Shopping Center West in Webling. Es wurde 1989 eröffnet, den Nukleus bildete ein schwedischer Möbelkonzern.



links: Funktionelle Gliederung datiert 1970. Gut zu erkennen die Trassierung der Autobahn durch Eggenberg.

rechts: Flächennutzungsplanung (Vorgänger der Flächenwidmung) aus 1975. Der Plan unterscheidet sich in vielen Punkten von den darauffolgenden Plänen. Auf der Basis des Gesetzes über die Flächennutzungs- und Bebauungspläne aus 1964 wurde der Flächennutzungsplan 1975 nach Genehmigung durch die Steiermärkische Landesregierung Anfang 1976 rechtswirksam. Es war dies der erste und einzige Flächennutzungsplan der Steiermark!³⁰

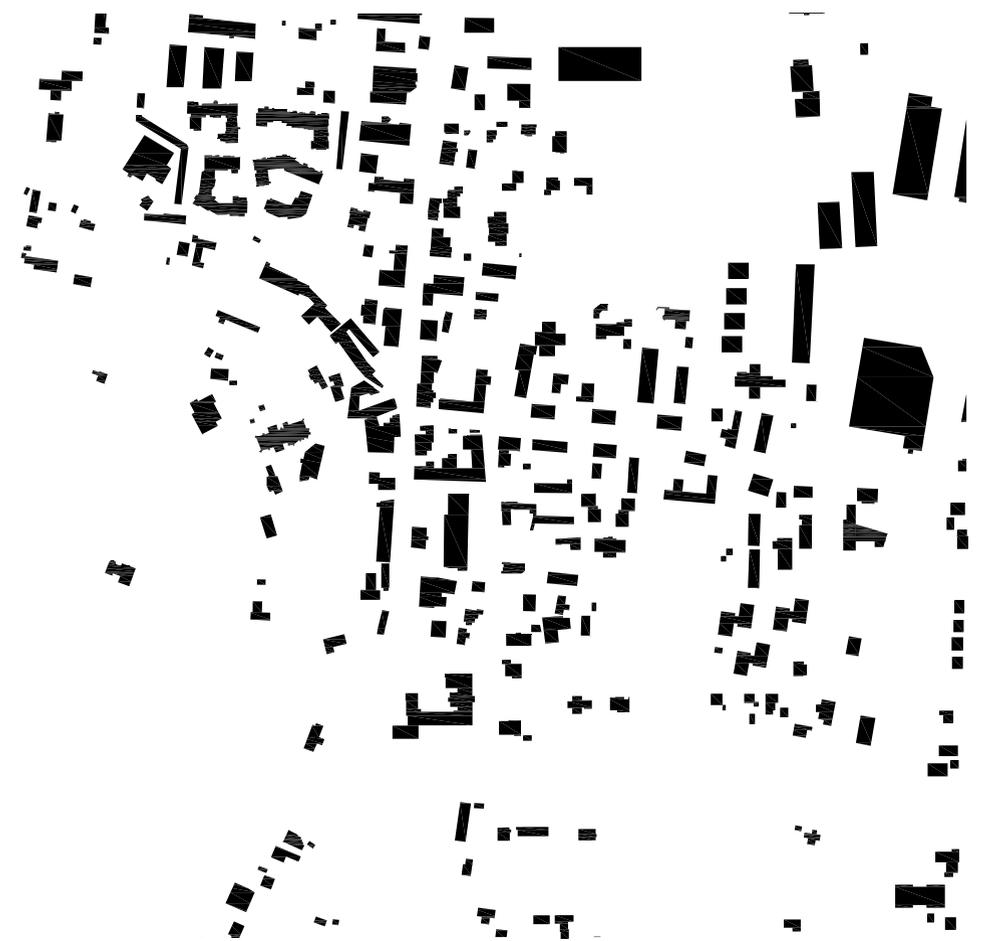




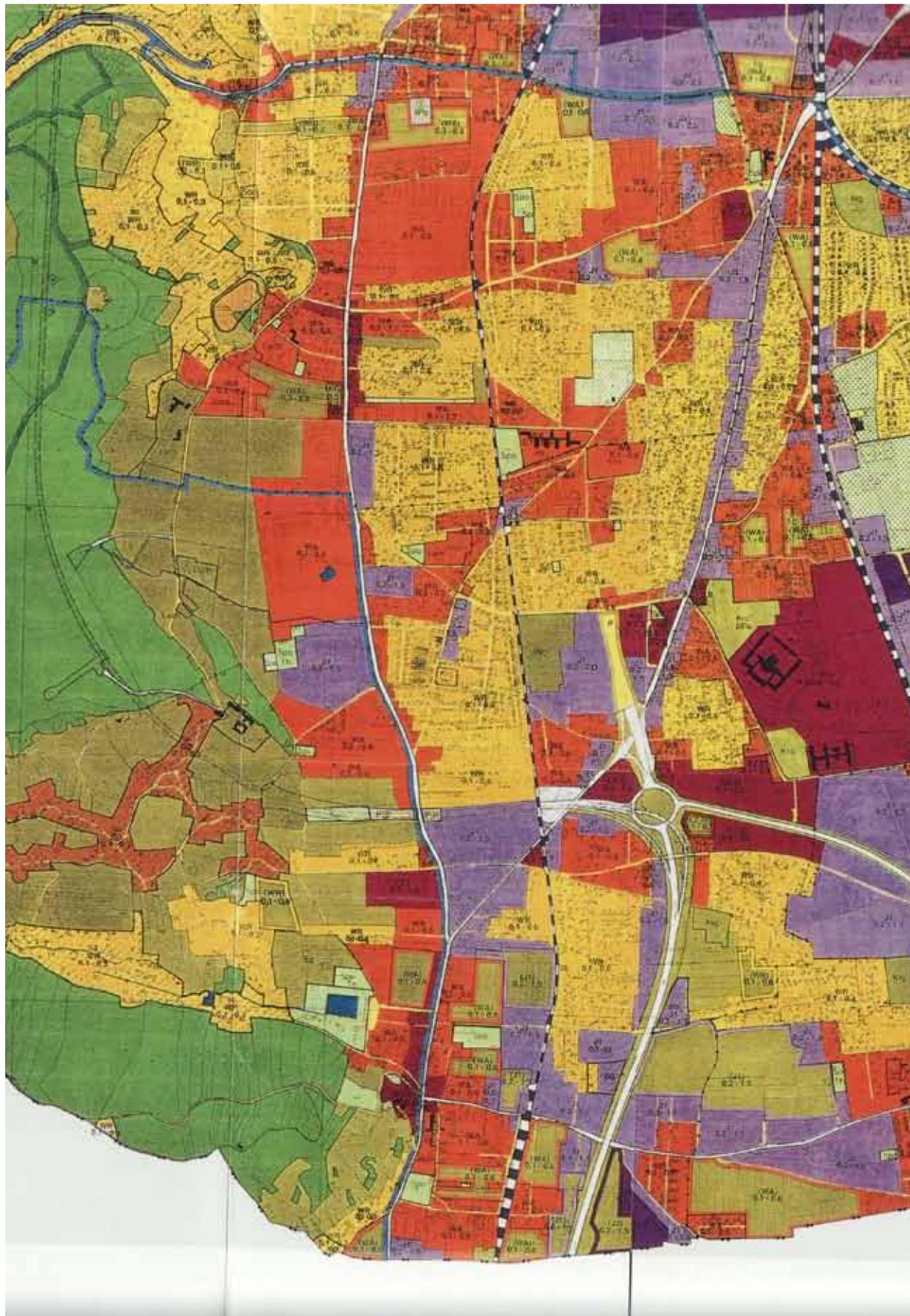
Situation nördlich der Saalfeldstraße
1980. Harter Übergang vom städtischen
Neubauland zum Grünland der land-
wirtschaftlich genutzten Flächen.



Ungeordnete Stadterweiterung seit 1945.
Westlich der Kärntner Straße. Foto ca.
1980.



links: Ortskern Straßgang um ca. 1980,
die ursprüngliche Dorfstruktur ist noch
klar zu erkennen.
rechts: Ortskern Straßgang 2011



Der 2.0 Flächenwidmungsplan 1992 wurde nach einem ca. vier Jahre dauernden Revisionsverfahren am 1.12.1992 von der Steiermärkische Landesregierung genehmigt und war bis 16.1.2003 – Ablösung durch den 3.0 Flächenwidmungsplan – rechtswirksam.³²

1990 - heute

FALL DES EISERNEN VORHANGS UND DER NEOLIBERALISMUS

Mit dem Fall des Eisernen Vorhangs bekam Österreich wieder eine zentrale Rolle in Europa. Im Kalten Krieg umgaben im Osten mehr oder weniger kommunistische Staaten Österreich; wir könnten sagen, wir lagen an der Grenze des kapitalistischen Westens und des sozialistischen Ostens. Ein großer Teil der Außengrenzen war geschlossen. Die Wirtschaftsbeziehungen wurden im Wesentlichen mit dem Westen gepflegt. Das änderte sich. Die Grenzen fielen und Europa wuchs wieder langsam zusammen. 1995 trat Österreich der EU bei. Noch wütete ein furchtbarer Nachfolgekrieg im ehemaligen Jugoslawien. Viele Flüchtlinge kamen nach Österreich. Slowenien (1991) war der erste unabhängige Staat. Graz profitierte sicherlich von dieser Situation: Die geografische Lage der Stadt begünstigte Beziehungen zu den südlich gelegenen Staaten. Nach dem Bürgerkrieg entdeckten Slowenen und Kroaten den westlichen Konsum und kamen zum Einkaufen nach Graz oder in die Südsteiermark. Österreichische Betriebe und Banken expandierten in den

darauffolgenden Jahren in den Osten. Ehemalig verstaatlichte Betriebe in den ehemals kommunistischen Ländern wurden ausländischen Investoren angeboten, welche nicht lang auf sich warten ließen. Die Wirtschaft florierte da wie dort. Doch das sollte sich ändern. 2008 war dann aber doch das Ende des teilweise enormen Wirtschaftswachstums. In den 90ern und 00ern bekamen Shoppingcenter immer größere Bedeutung. Sie waren günstig an Autobahn und Bundesstraße nahe der Stadt errichtet worden. Einige internationale Konzerne siedelten ihre Geschäfte und Filialen in den Shoppingcentern an, die zuvor vor allem in der Inneren Stadt zu finden waren. Dazu eine Anekdote über die Bezirkshauptstadt Leibnitz im Süden von Graz: In den 90ern wollten einige internationale Firmen ihre Geschäftslokale in der Innenstadt von Leibnitz einrichten. Eingesessene Geschäfte und Betriebe fürchteten zu große Konkurrenz und intervenierten gegen die Ansiedlungen. Folge war nun, dass der Bürgermeister des Nachbarortes Gralla, wo sich auch die Autobahnabfahrt befindet, nichts dagegen hatte diese Firmen bei sich bauen zu lassen. So siedelten sich immer

mehr Geschäfte an der neu entstandenen Einkaufsmeile am Autobahnzubringer an. Die Stadt Leibnitz verlor immer mehr an Bedeutung als Einkaufsbereich. Die Leute strömten viel lieber in die neuen Geschäfte, als sich in die Stadt zu zwängen, um dann noch einen Parkplatz zu suchen. Die leibnitzer Kommune hatte zudem auch steuerlich nichts von den Veränderungen, da sich, wie erwähnt, die Einkaufsmeile in der Nachbargemeinde befand. Daraufhin beschlossen die Leibnitzer ein eigenes Zentrum ganz in der Nähe von Gralla zu errichten. Das geschah auch so. Mittlerweile wirkt der Hauptplatz von Leibnitz nicht mehr so lebendig wie früher. Man könnte meinen, die letzte Umgestaltung des Hauptplatzes war nur noch ein Versuch, einen Toten zu beleben. Diese Entwicklung ist in vielen Städten zu beobachten.

In Straßgang wurde in dieser Zeit einiges gebaut. Das Center West wuchs, Supermärkte und Betriebe siedelten sich an, vor allem entlang der Kärntner Straße. In Seiersberg entstand die Shopping City Seiersberg, das zweit größte Center Österreichs. Viele Wohnbauten wurden errichtet, nicht nur Einfamilienhäuser oder Reihenhäuser, sondern auch Bauten von

bekanntem Grazer Architekten wie Rieß, Riegler-Riewe und Giselsbrecht. Diese Wohnsiedlung wurde 1994 den Bewohnern übergeben.³³ Die preiswerten Liegenschaften erfreuen sich großer Beliebtheit. Auch die Versorgung ist überdurchschnittlich, sowohl was Konsumgüter als auch die Infrastruktur betrifft. Nach wie vor werden große Flächen innerhalb des Ortskerns monokulturell landwirtschaftlich genutzt.

- 1 Koolhaas, Arch+ 132, Juni 1996, 18.
- 2 Baudrillard 1999, 35.
- 3 Vgl. Dieners 1986, 4.
- 4 Vgl. ebda., 4.
- 5 Vgl. ebda., 4f.
- 6 Vgl. ebda., 5.
- 7 Vgl. ebda., 5f.
- 8 Vgl. ebda., 6f.
- 9 Vgl. ebda., 8.
- 10 Vgl. Dehio 1956, 127.
- 11 Vgl. Dieners 1986, 8f.
- 12 Vgl. Dehio 1956, 127.
- 13 Vgl. Dieners 1986, 9f.
- 14 Vgl. ebda., 11f.
- 15 Vgl. ebda., 15f.
- 16 Vgl. ebda., 22f.
- 17 Vgl. Institut für Städtebau 1983, 31.
- 18 Ebda., 31.
- 19 Vgl. Dieners 1986, 22.
- 20 Vgl. Institut für Städtebau 1983, 31.
- 21 Rosmann 2011, 4.
- 22 Kodolitsch/Widtmann 1980, 24.
- 23 Vgl. ebda., 67.
- 24 Ebda., 76.
- 25 Vgl. Institut für Städtebau 1983, 31.
- 26 Ebda., 32.
- 27 Gespräch mit Wolfgang Dokonal, 15.5.2012.
- 28 <http://www.gbg.graz.at/cms/beitrag/10077950/356383/>, Stand 23.4.2012.
- 29 Vgl. Dieners 1986, 23.
- 30 Rosmann 2011, 4.
- 31 Werkgruppe Graz 2006, 52.
- 32 Rosmann 2011, 4.
- 33 Szyszkowitz/Ilsinger/HDA 2009, J02-05.

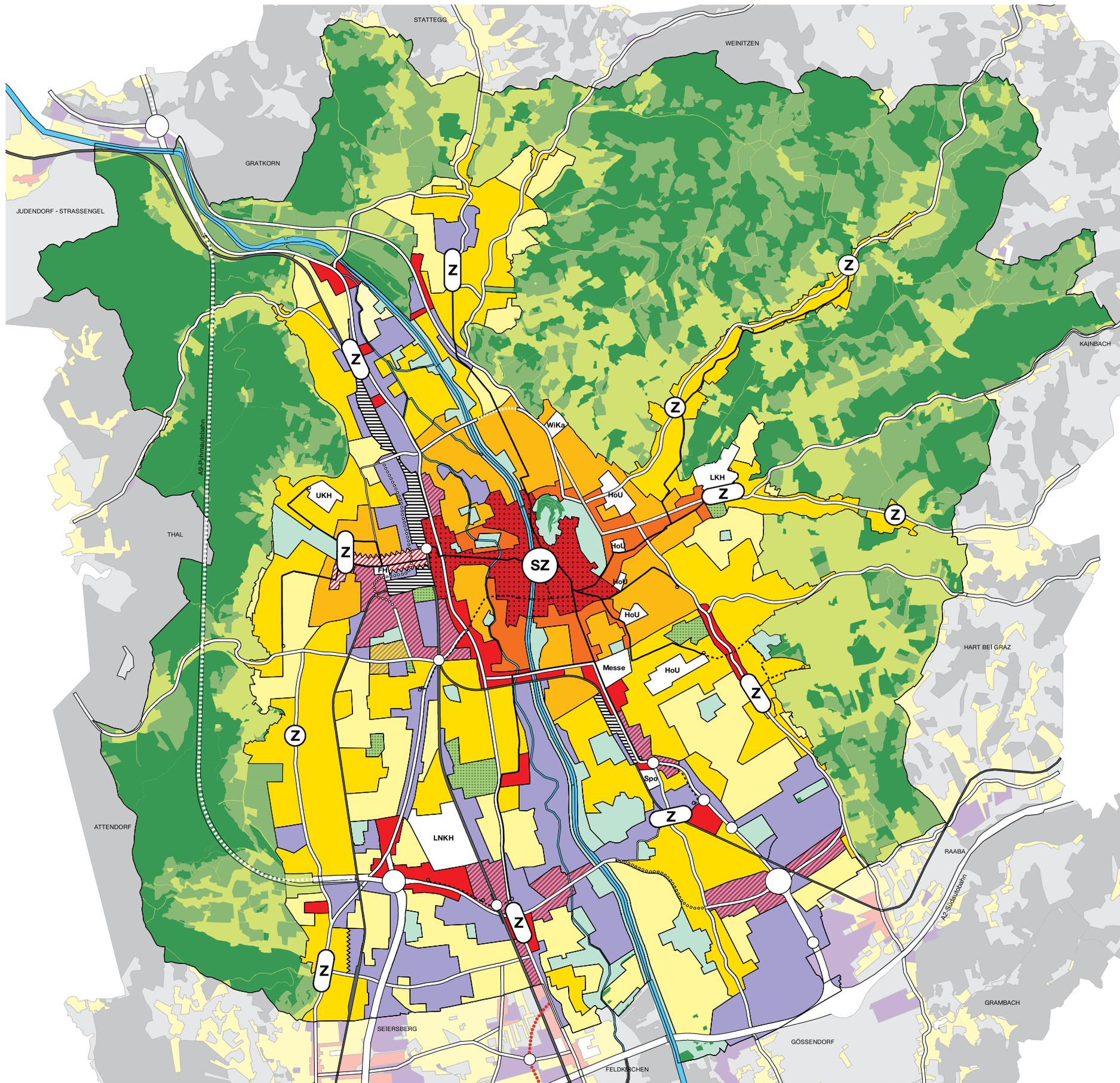
Von der Aribonenstraße Richtung Süden
gesehen. Ein sehr heterogenes Siedlungs-
bild zeigt sich hier.



Funktionelle Gliederung

3.03 STEK

3. Änderung gemäß GR-Beschluss vom 3.10. 2002



Zentrengefüge

- Stadtzentrum (historischer Stadtkern, Bahnhof)
- Bezirks- und Stadtteilzentren mit regionaler Bedeutung
- Bezirks- und Stadtteilzentren
- Handelsschwerpunkte am übergeordneten Straßennetz
- Entwicklungsschwerpunkt Graz-West

Funktionsbereiche

- Innerstädtische Wohn- und Mischgebiete
- Innerstädtische Wohngebiete hoher Dichten
- Wohngebiete mittlerer Dichte
- Wohngebiete geringer Dichte
- Industrie- und Gewerbegebiete

Gebiete mit optionalen Funktionen

- Industrie, Handel, Freizeit
- Industrie oder Wohnen
- Sonderflächen (Universität, Messegelände, Krankenhaus, ...)

Grüngürtel

- Wald
- Landschaftlich genutzte Flächen
- Bestehende Baugebiete im Grüngürtel

Grünflächen im Stadtgebiet

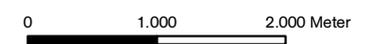
- Friedhöfe
- Parkanlagen, Kleingärten, Freiland

Verkehr

- Eisenbahn – Bahnhöfläichen
- Eisenbahn
- Straßenbahn
- Straßenbahn-Projekt
- Übergeordnetes Straßennetz
- Straßenprojekt
- Mur, Mühlgang
- Stadtgrenze

Nachbargemeinden

- Wald
- Freiland
- Wohngebiet
- Industrie- und Gewerbegebiet
- Kern- und Einkaufszentrengebiet
- Straßenprojekte in Planung



Stadt GRAZ Stadtplanungsamt

Planverfasser: Magistrat Graz – Stadtplanungsamt
Projektgruppe Stadtentwicklungskonzept – Flächenwidmungsplan





2. ANALYSE

3. BESTANDSAUFNAHME

A. BAUBESTAND UND SIEDLUNGSSTRUKTUR

ALLGEMEIN

Grundlagen unserer Analyse sind das Stadtentwicklungskonzept, Strukturpläne, die Flächenwidmung und Beobachtungen in Straßgang.

Das Planungsgebiet bildet ein Karree zwischen Grüngürtel im Westen (Bedeutung seit 1980), Autobahn im Norden bzw. Osten und Seiersberg im Süden. Die Hauptverkehrsachsen durchschneiden das Planungsgebiet und lassen Nord-Süd gerichtete Quartiere entstehen. Das Gewerbe und die Industrie haben sich parallel zu den Hauptverkehrsachsen angesiedelt. Die Nähe zu den wichtigen Verkehrsrouten ist für den Standort ausschlaggebend. Abgerückt von den Hauptachsen liegen verstärkt Wohnquartiere. In 60 Jahren ist aus einem Dorf eine suburbane Stadtstruktur mit einem heterogenen Siedlungsbild entstanden. Größenunterschiede der Baukörper und Parzellen sind sehr unterschiedlich. Die dominierenden Bauformen sind Einfamilienhäuser, Reihenhäuser, Geschossbauten und Hallenbauten. Nach wie vor ist eine rege Bautätigkeit zu spüren. Infrastrukturell ist dieses Gebiet gut aufgeschlossen und könnte eine Nachverdichtung kompensieren. Die Hochspannungsleitung sollte unterirdisch geführt werden.

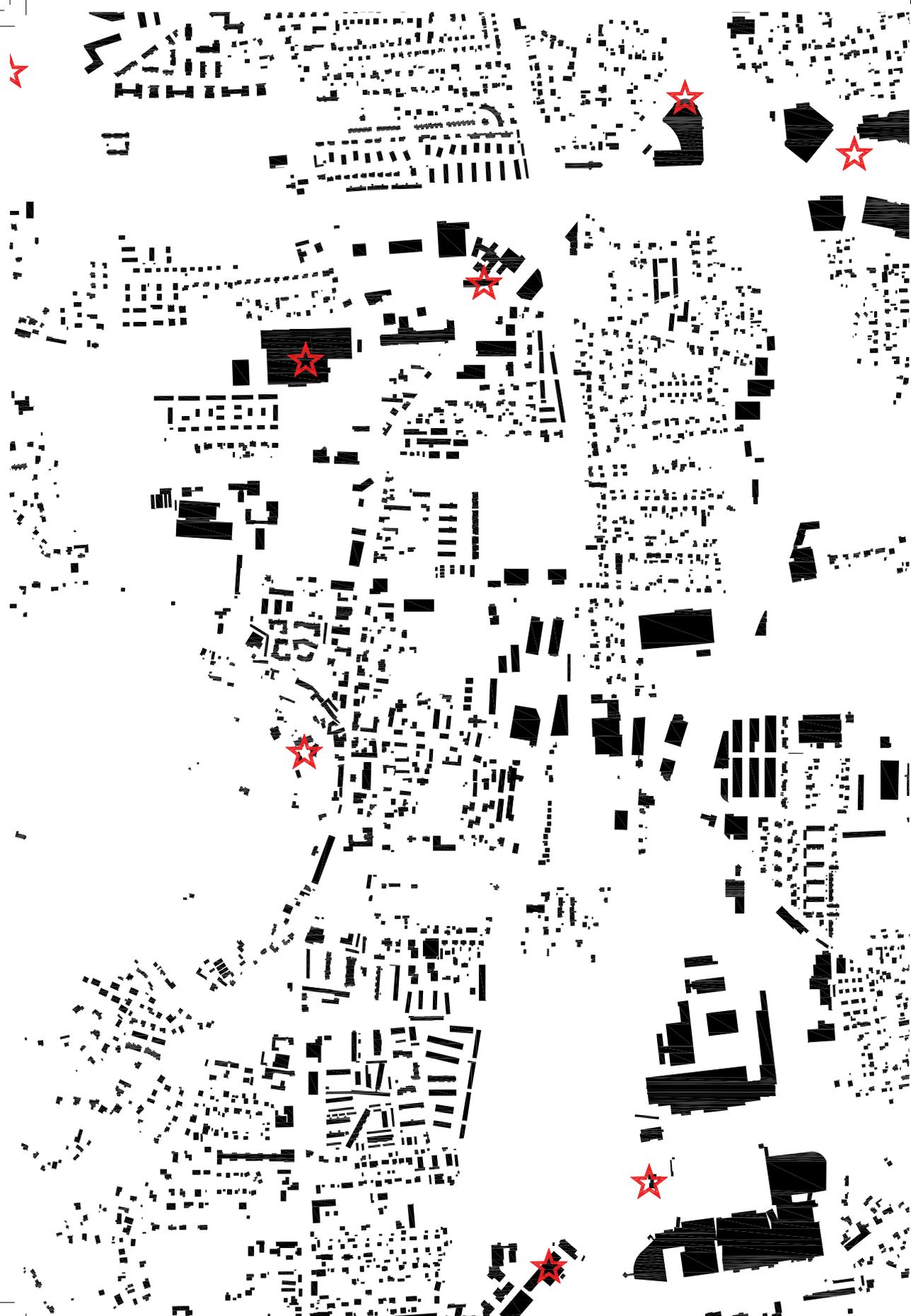
Die Dichte liegt laut FläWi 3.0 bei Einfamilienhäusern durchschnittlich bei 0,2-0,4, bei Reihenhäusern und Geschossbauten bis 0,6, bei Gewerbeflächen und Kerngebieten bis 1,5. Zum Vergleich ist in Seiersberg bei Geschossbauten sogar eine Dichte von bis zu 1,2 erlaubt. Die landwirtschaftlichen Flächen in Tallage sind bereits in Wohnnutzungen umgewidmet worden.

ORTSKERN

Straßgang war ein Straßendorf an der Kreuzung zweier wichtiger Verkehrsrouten, die unterhalb des Kirchbergs, der schon in früheren Zeiten als Siedlungs-, Wach- und Orientierungspunkt galt, aufeinandertrafen. Die Anlage der Kirche (erstmalig erwähnt 1055) ist burgähnlich und beherrscht das westliche Grazer Feld.¹ Der strukturprägende Altbestand ist aus der Mitte des 19. Jahrhunderts, vormals meistens landwirtschaftliche Nutzung, wobei das Wohnhaus parallel zur Straße und die Wirtschaftsgebäude orthogonal dahinter liegen. Bemerkenswert sind auch die alten Kreuzstadln. Durchmischte wurde das vormalige Dorf mit mehrgeschossigen Bauten aus der jüngeren Zeit. Die angepassten Baufluchten verstärken den gegenüber der nördlichen Kärntner Straße gedrungenen Eindruck. Die Kärntner Straße ist in diesem Bereich als Kerngebiet und im Regionalentwicklungskonzept als überregionales Zentrum ausgewiesen. Die Volksschule und Hauptschule bilden ein Schulzentrum im Ortskern, das jedoch keine campusartige Gliederung besitzt. Der Bahnhof wird auch zu wenig eingebunden und die Beziehungen der wesentlichen Einrichtungen sind nur mäßig ausgeprägt.

WOHNQUARTIERE

Die Quartiere sind voneinander isoliert, funktionieren aber nicht als räumliche Einheiten, sie sind nicht als Quartiere lesbar. Eine große Ansammlung von Einfamilienhäusern ist



im Nord-Osten des Planungsgebietes zu finden, sonst verstreut im Planungsgebiet situiert. Trend der letzten Jahre sind Reihenhäuser und Geschossbauten, die einen regelrechten Bauboom erleben.

LANDMARKS UND ORIENTIERUNGSPUNKTE

Straßganger Kirche und St. Martin funktionieren als Orientierungspunkte entlang der Bergkette im Westen. Als neuere Bezugspunkte werden oft Einkaufszentren oder Großbetriebe erwähnt. Ein stark raumtrennendes Element ist der Autobahnstumpf, der wie ein Tor anmutet. Weitere markante Gebäude sind der Bürobau der Firma Anton Paar, die Hochhaus Siedlung an der Kärntner Straße sowie der UniCredit Tower in Seiersberg.

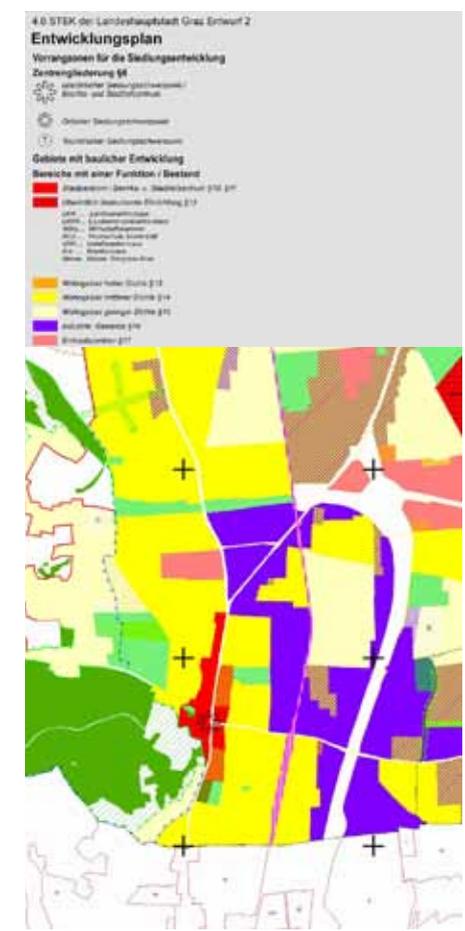
LEERSTAND

Im Planungsgebiet ist nur wenig Leerstand zu verzeichnen. Bei Wohnbauten sind fast keine leeren Häuser zu vermerken, jedoch vor allem entlang der Kärntner Straße sind vereinzelt Liegenschaften unbenutzt. Diese leerstehenden Immobilien waren vormals meist Geschäfte und Einzelhandel.

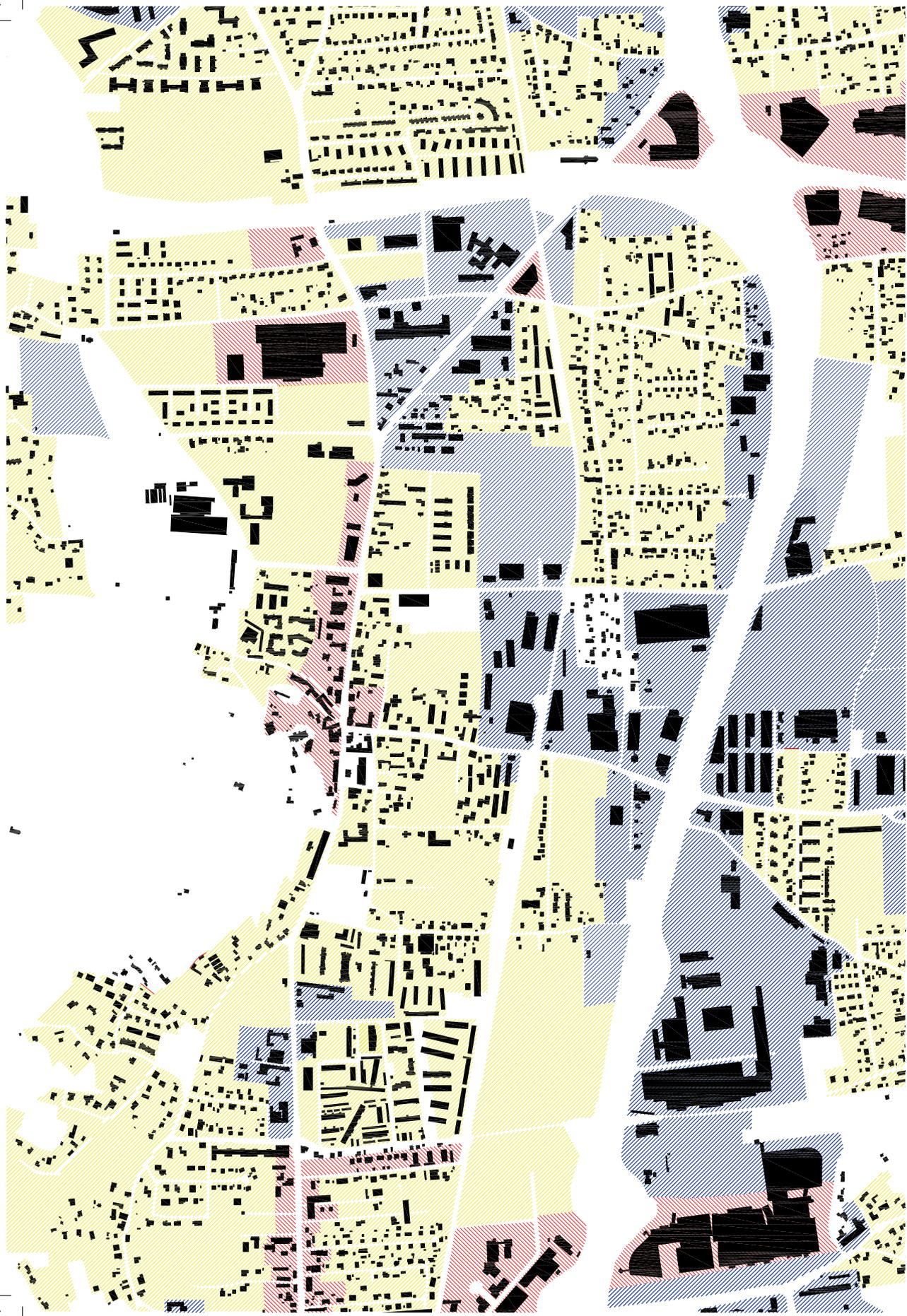
★ Landmark/Bezugspunkt



1 Vgl. Dehio 1956, 127.





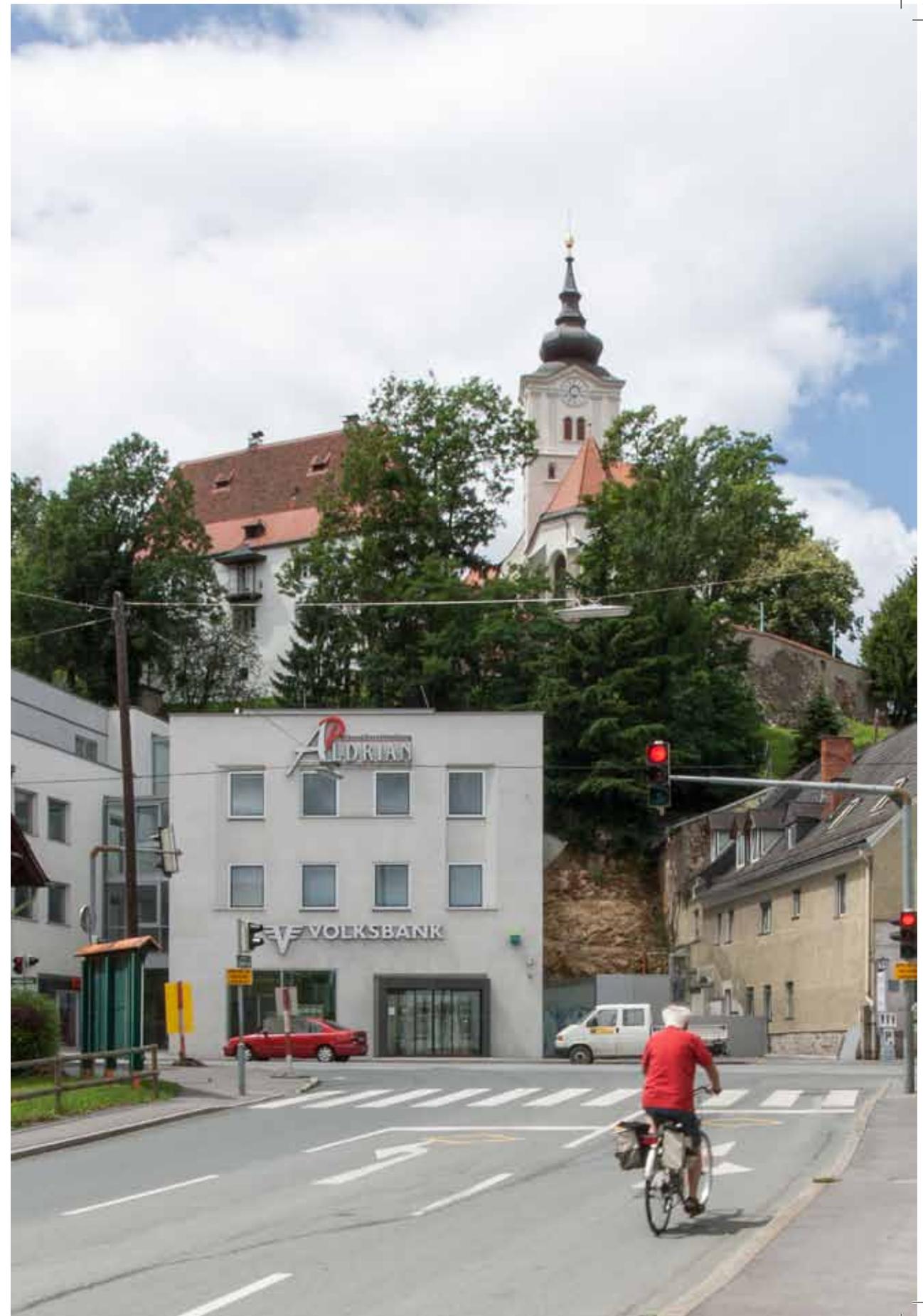


-  Kerngebiet
-  Wohnen
-  Gewerbe/Industrie

0 100 500

(3.0 Flächenwidmung)

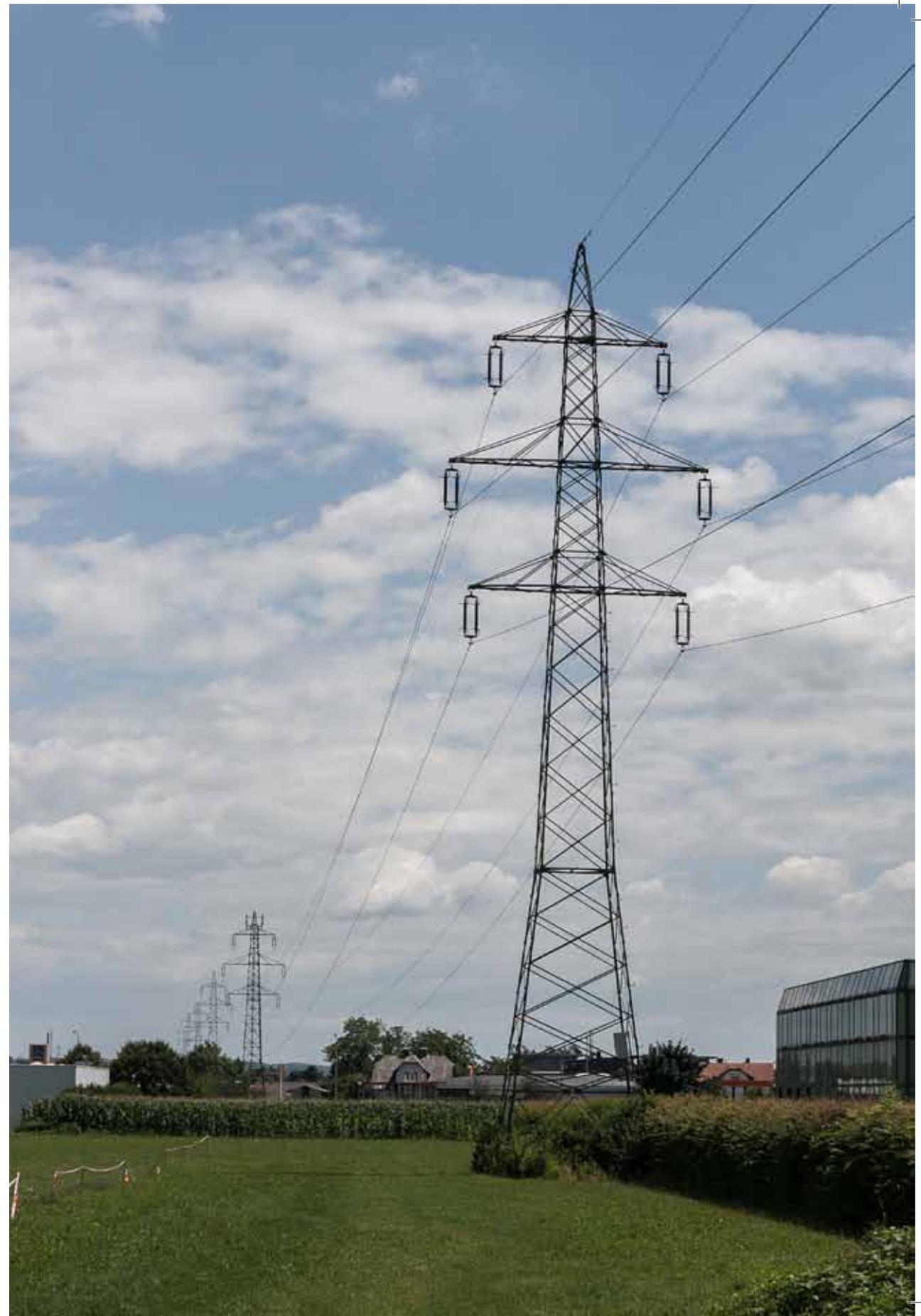
Blick von der Gradnerstraße Richtung
Kirchberg.

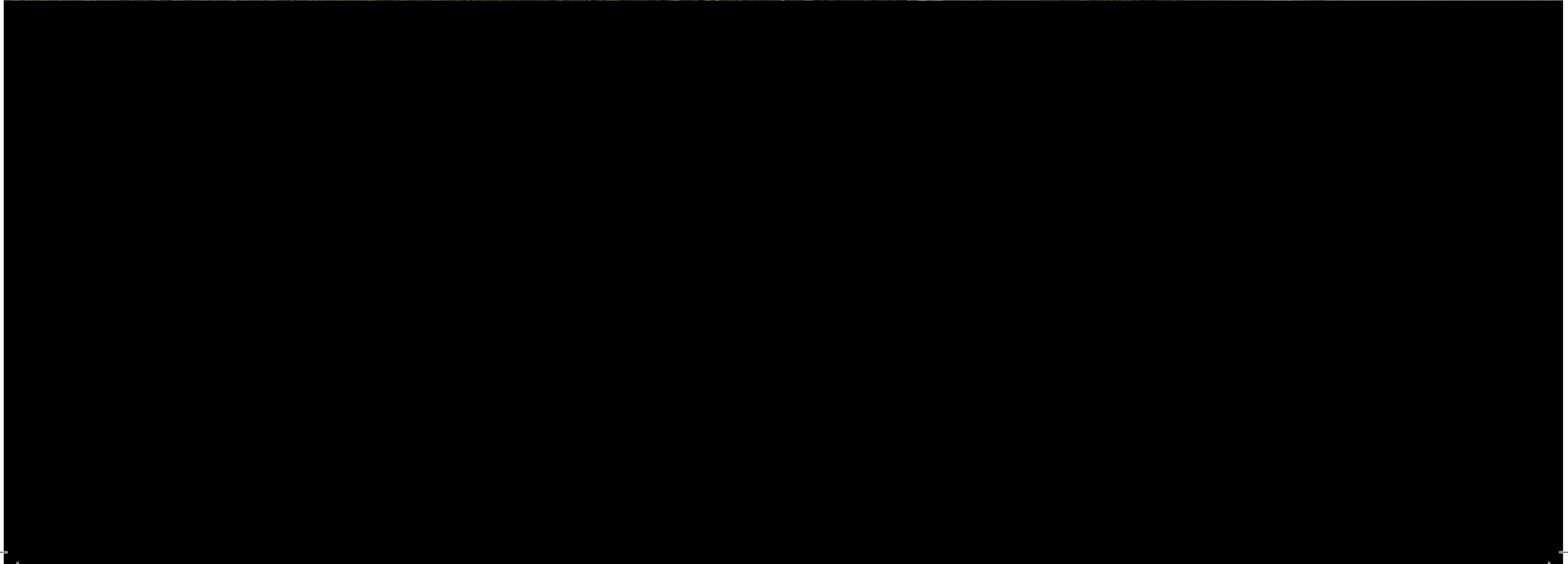




Alter Bauernhof an der Kärntner Straße.

Die Freileitung durchschneidet das Planungsgebiet vom Kehlberg kommend Richtung Puntigam. Ein Zeichen, dass wir uns in der Peripherie befinden.







B. VERKEHRSSITUATION

ALLGEMEINES

Das Gebiet ist durch ein hohes Verkehrsaufkommen und die Trennung des Planungsgebiets durch die drei großen Verkehrsachsen, welche eine Nord-Süd-Ausrichtung aufweisen, gekennzeichnet. Die B70, die Bahntrasse und die Autobahn zerteilen das Planungsgebiet und bilden mit Querungen und Nebenstraßen ein unregelmäßiges Raster. Der Durchzugs- und Pendlerverkehr ist vor allem in der Kärntner Straße und Straßganger Straße sehr präsent. Zu den Stoßzeiten ist meistens mit Staus vor allem im Bereich des Ortskerns zu rechnen. Logische Nebenerscheinungen des hohen Verkehrsaufkommens sind hohe Belastung, Lärm und Luftverunreinigungen.

Im Allgemeinen lässt sich sagen, dass Straßgang sehr vom MIV geprägt ist. Die gerichteten Räume der Hauptstraßen sind an das Auto angepasst und sie schreiben Radfahrern und Fußgängern nur eine untergeordnete Rolle zu. Es wird nicht viel Anreiz geboten auf das Auto zu verzichten. Die Raumabfolgen der Straßenzüge weisen einen mangelnden Umgang mit gezielt raumbildenden oder verbindenden Elementen auf.

AUTOBAHN

Das Planungsgebiet ist stark geprägt von der Pyhrnautobahn, welche von Norden durch den Plabutschunnel kommend beim Verteiler Graz auftaucht und dann nach Süden Richtung Slowenien weiterführt. Die Trasse der Autobahn trennt das Kerngebiet Straßgang von Webling und Puntigam, und stellt eine schwer zu überwindende Zäsur dar. Im Süden von Graz, genauer in Windorf, befindet sich der Autobahnknoten, der die Pyhrnautobahn (A9) mit der Südautobahn (A2) verbindet. Der Verteilerkreis Webling bildet mit seiner Größe und Frequentierung ein maßgebendes Element im Süden von Graz.

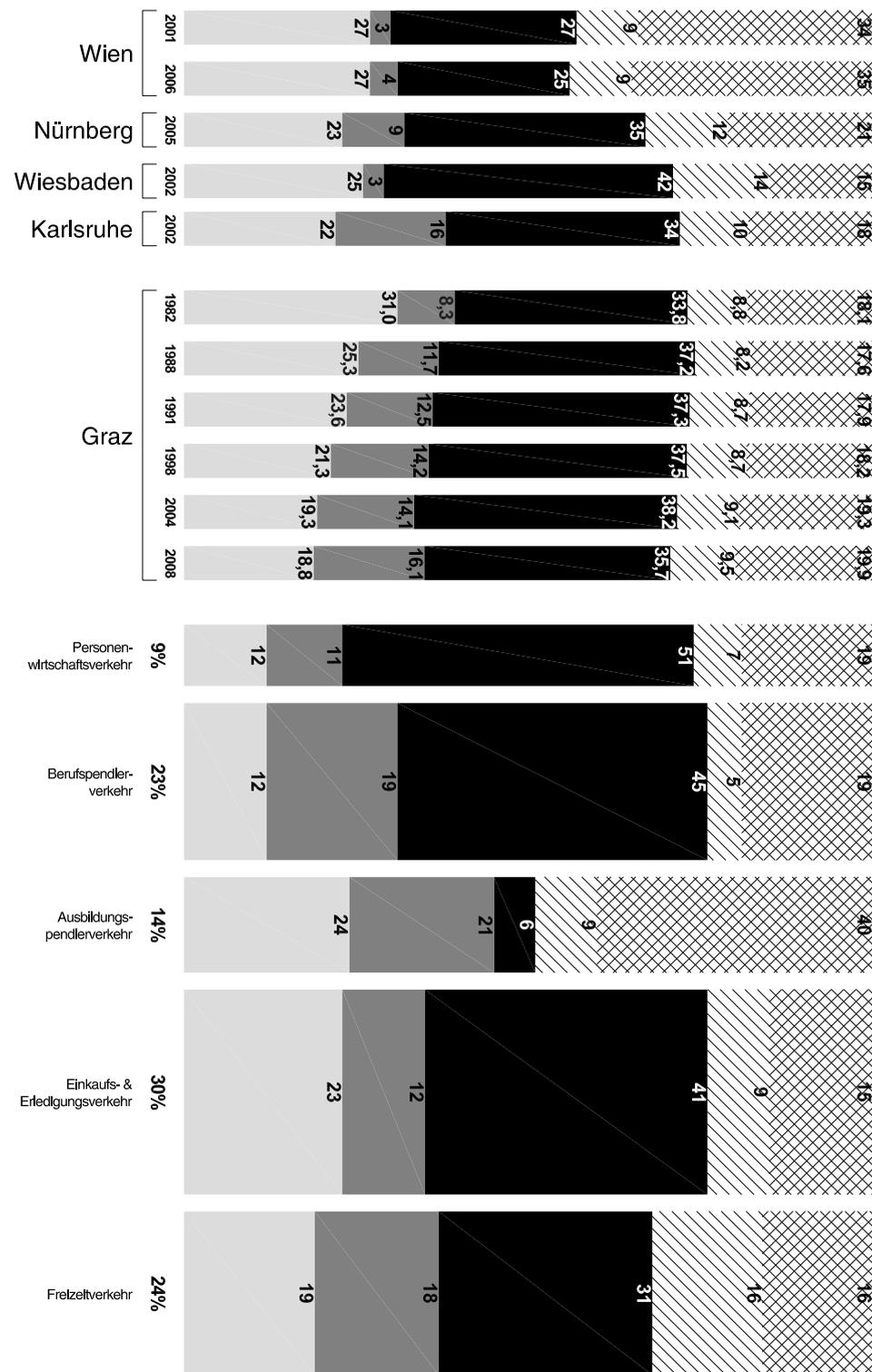
HAUPTSTRASSEN

Hierzu werden die Straßganger Straße, die Kärntner Straße, die Neu-Seiersberger Straße sowie die Querungen Schwarzer Weg, Hafnerstraße und die Gradnerstraße gezählt. Erstere sind aufgrund ihrer Nord-Süd-Ausrichtung schwer befahrene Ausfallstraßen von Graz. Sie erschließen für die süd-westlich gelegenen Vororte die Stadt und dienen als Pendler Routen in das Zentrum der Stadt oder in den Westen von Graz, was eine erhöhte Umweltbelastung und Lärm zur Folge hat. Der Neu-Seiersberger Straße fehlt es an einer Anbindung an den Schwarzer Weg, um eine Entlastung herbeizuführen. Auch der Schwarzer Weg ist zu wenig ausgelastet.

-  Autobahn
-  Hauptstraßen
-  Shared Space
-  Kreisverkehr
-  Bahntrasse
-  Bahnhof
-  Markierte Radwege

0 100 500





Die Kärntner Straße, Gradner Straße und Straßganger Straße sowie Harter Straße sind alte Verkehrsrouten, die schon seit Jahrhunderten als Hauptverkehrswege im Westen dienen. So ist es kein Zufall, dass die Kärntner Straße von Norden kommend die Kirche von Straßgang als Bezugspunkt aufweist. Gleiches gilt etwa für die Harter Straße und das Schloss St. Martin.

NEBENSTRASSEN

In den Nebenstraßen ist das Verkehrsaufkommen überschaubar. Es handelt sich hauptsächlich um Zielverkehr. Dadurch sind die Straßen auch beruhigt und trotz der oft fehlenden Gehsteige und bezeichneten Radwege meist ungefährlich für Radfahrer und Fußgänger. Es scheint auch nicht nötig zu sein, hier tiefgreifende Veränderungen herbeizuführen, es sei denn, Bevölkerung und Dichte erhöhen sich rasant.

RADFAHRER UND FUSSGÄNGER

Es fehlt nach wie vor ein zusammenhängendes Rad- und Fußwegsystem. Vor allem Ost-West-Verbindungen sind hier sehr mangelhaft ausgebildet. Prinzipiell gibt es wenig Anreize auf nicht motorisierte Fortbewegung umzusteigen, es fehlt an räumlicher Qualität der Wege, Anbindung der Wohnquartiere an die Naherholungsgebiete, Schulen und Sportstätten, verständlich geführten Hauptradrouten, Einbindung des Bahnhofs und die ausgebildeten Wege zu den Einkaufszentren. Die Kärntner Straße ist mit Gehsteigen versehen, besitzt aber keinen Radfahrstreifen.

ÖFFENTLICHER VERKEHR

Straßgang besitzt eine gute Bahnverbindung zum Hauptbahnhof durch die Graz-Köflach-Bahn, jedoch wird diese kaum benutzt. Weder Pendler noch Schüler nutzen diese Möglichkeit, um in das Zentrum zu gelangen, obwohl die Fahrzeit zum Hauptbahnhof durchschnittlich zehn Minuten beträgt und sich der Bahnhof in zentraler Lage von Straßgang befindet. Gründe dafür könnten die Frequentierung der Strecken (der Zug fährt ungefähr im Halbstundentakt), unangemessene Gestaltung oder die mangelnde Anbindung für Radfahrer und Fußgänger bzw. an den öffentlichen Bus sein. Die Busanbindung des Gebietes ist als ausreichend zu bewerten. Die Busse fahren in kurzen Abständen zu den Stoßzeiten und die Straßganger Straße bzw. Kärntner Straße wird ausreichend befahren. Es fehlt an einer Busverbindung am Kehlberg und im Bereich der Schwarzer Straße.



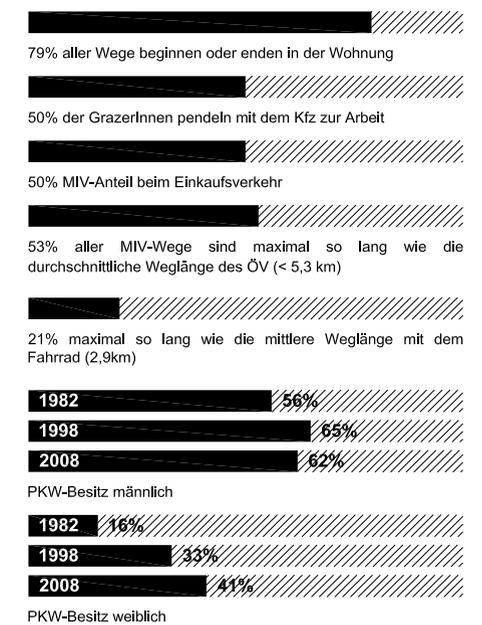






links: Verkehrsbelastung, Durchschnitt Pkw/Tag, Straßen unter 5000 Pkws werden nicht dargestellt.
 rechts: Lärmbelastung zu den Hauptzeiten. Straßen mit einer Belastung von unter 65dB sind nicht eingetragen.
 unten rechts: Verkehrsstatistiken der Stadt Graz.
 (Stadt Graz)

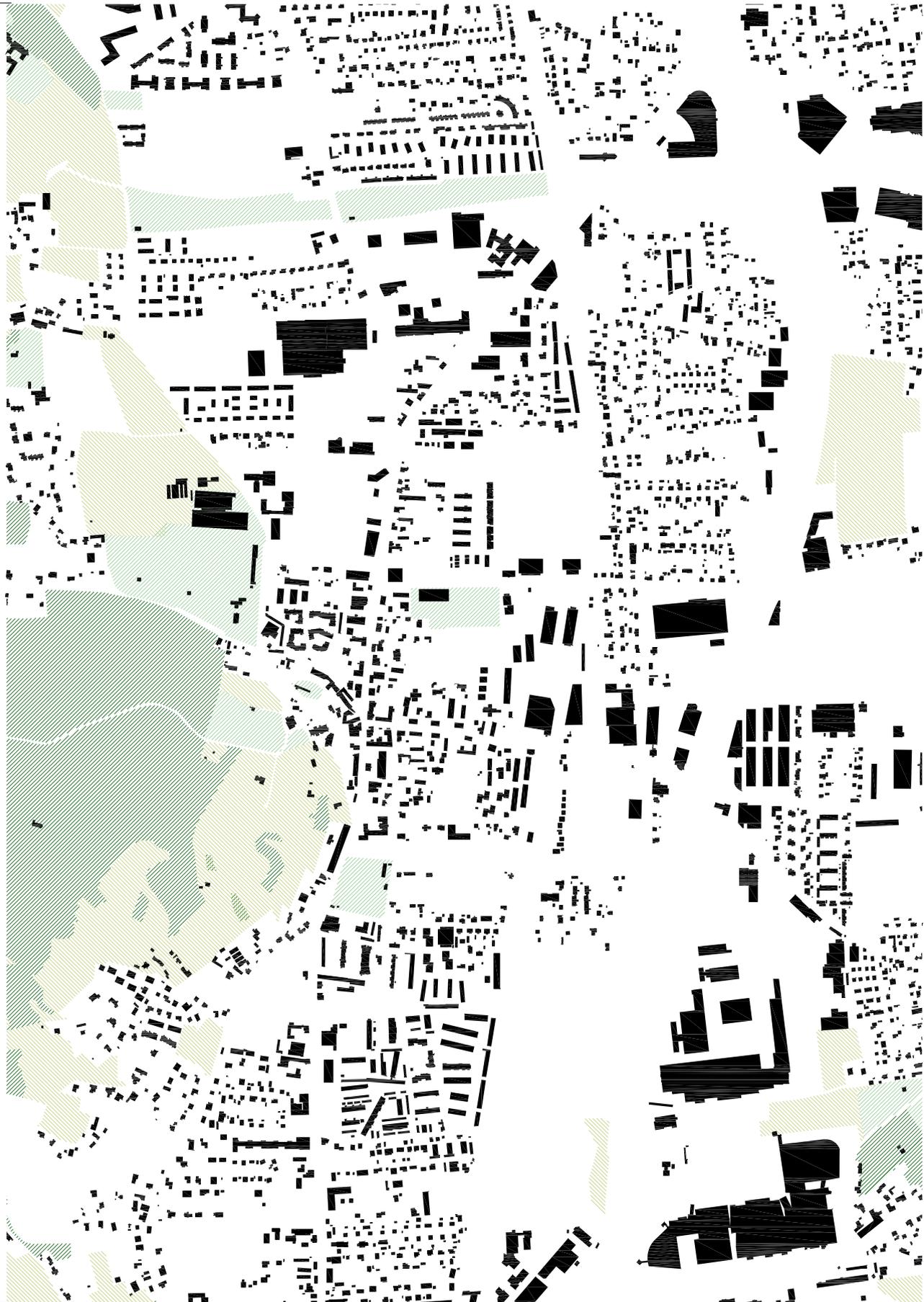
VERKEHRSSTATISTIKEN GRAZ





Die gleichmäßigen Reihen der Straßenlaternen, der Gleichklang ihrer geschwungenen Peitschenmasten sind auch tagsüber wichtig zur Behauptung einer minimalen Einheitlichkeit im Raum am Highway, und ihr verlässlicher Rhythmus kontrastiert heftig mit dem ungleichmäßigen Flackern der Zeichen dahinter.

(Venturi/Scott Brown/Izenour 2000, S.32)



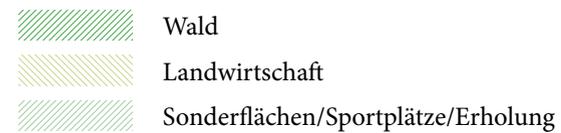
C. GRÜNRAUM

ALLGEMEINES

Markant für das Planungsgebiet sind die zersplitterten landwirtschaftlichen Nutzflächen, Sonderflächen (Friedhof, Sportstätten, Freibad etc.) und Bauflächen. Die Frei- bzw. Grünflächen fügen sich nicht zu erlebbaren Grünzügen oder Grünschnitten zusammen, sondern liegen meist isoliert und bilden Einschlüsse zwischen den verschiedenen Nutzungen wie Gewerbe und Wohnquartieren. Es fehlen auch Wegebeziehungen von den Wohnquartieren zu den Grünanlagen oder Freizeit- bzw. Erholungsmöglichkeiten. Zudem scheinen auch die Äcker und Felder immer schwieriger zu bewirtschaften. Die Qualität der Naturräume in der Ebene zwischen Autobahntrasse und Hügelkette ist durch die unkontrollierte Erweiterung des Siedlungskörpers geschwächt worden. Bäume oder Begrünung werden zu selten als raumbildende Elemente eingesetzt, bis auf eine Allee, die übliche Heckengestaltung der Stichstraßen in den Einfamilienhausquartieren oder der Ansatz den Ortskern mit Bäumen zu begrünen. Einen zusammenhängenden Grünraum stellen die bewaldeten Hügel wie der Florianenberg und Kehlberg dar. Dazu zu zählen sind auch die benachbarten Flächen wie Friedhof, Freibad, Campingplatz, Gärtnerei und Felder. Der Wald und die landwirtschaftlich genutzten Flächen auf der Hügelkette vermitteln noch einen ruralen Charakter und lassen auf ein Naherholungsgebiet schließen. Das einzige Gewässer im Planungsgebiet ist der Katzelbach nördlich des Kirchbergs.

LANDWIRTSCHAFT

Straßgang ist noch immer einer der am stärksten landwirtschaftlich genutzten Bezirke von Graz, wobei die meisten Flächen in der Ebene, zwischen Autobahntrasse im Osten und Hügelkette im Westen, schon anderen Nutzungen zugeteilt worden sind. Am Florianenberg und Kehlberg hingegen sind noch deutlich zusammenhängende Agrarflächen bemerkbar. Kleine Landwirtschaften und die Fachschulen für Landwirtschaft Grottenhof und St. Martin betreiben nach wie vor dieses Gebiet mit überschaubarem heterogenen Anbau. Weinbau hat in Straßgang eine lange Tradition, die allerdings zusehends an Wichtigkeit verloren hat. In Tallage hingegen werden die großen Ackerflächen meist monokulturell genutzt, was die Qualität der Freiflächen reduziert. Eine Großgärtnerei (Magistrat Graz) ist auch nordwestlich vom Ortskern zu finden.



(3.0 Flächenwidmung)



SPORTPLÄTZE

BEZIRKSSPORTPLATZ WEBLING

1 Fußballfeld
 1 Volleyballfeld
 1 Basketballfeld
 6500m²

BEZIRKSSPORTPLATZ SALFELDSTRASSE

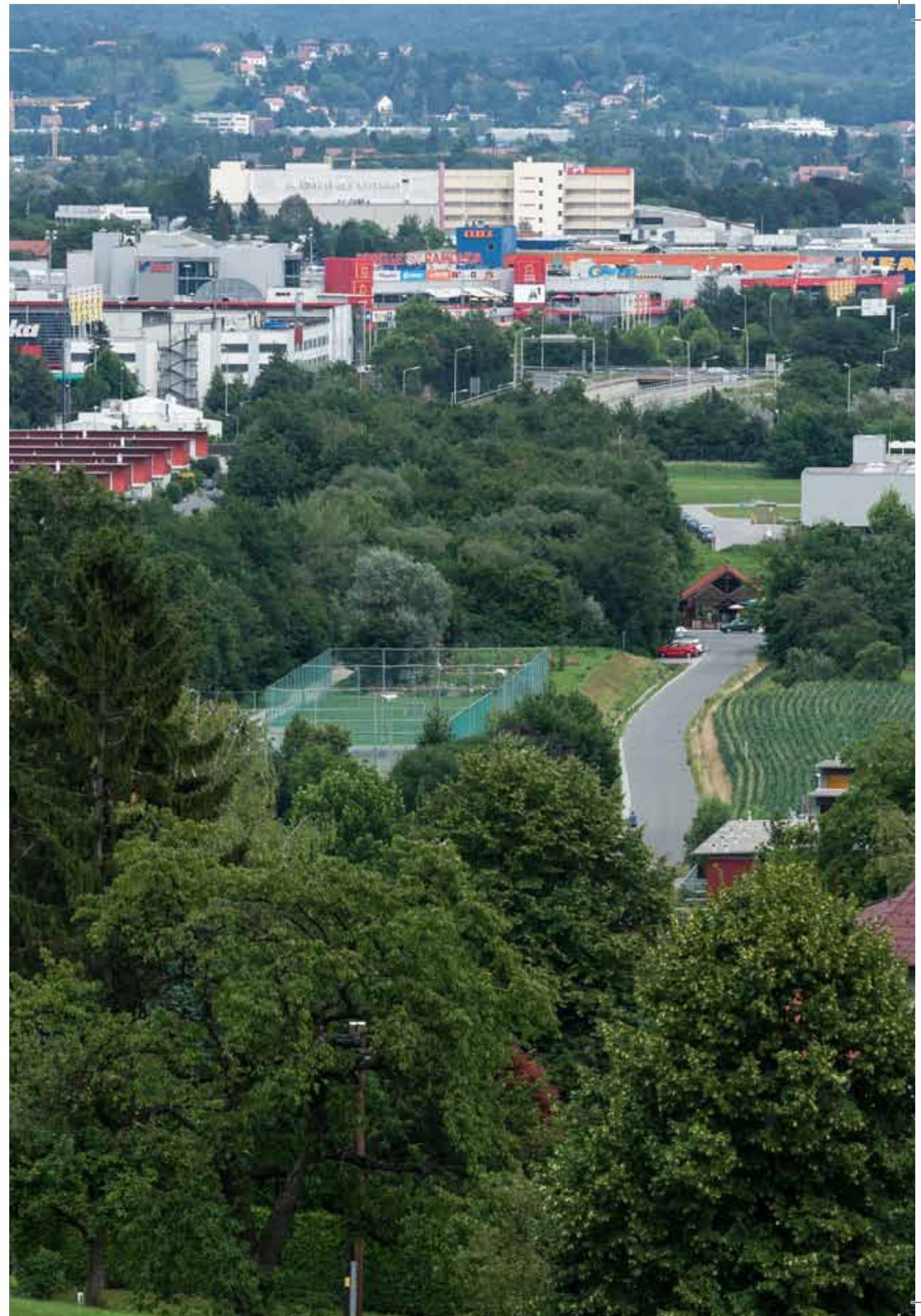
1 Streetsoccerfeld 22x14
 1 Skatefläche 30x26
 1 Beachvolleyballfeld
 2 Rasenflächen (Bankertore)
 2100m²

KLEINKINDERSCHILIFT UND RODEL-
 WIESE BRÜNDELTEICHWIESE
 ehem. Klosterrodelwiese St. Martin
 ca. 100m lang

ERHOLUNG, FREIZEIT UND SONDERFLÄCHEN

Auch hier zeigt sich ein sehr zersplittertes Bild der einzelnen genutzten Flächen. Sie besitzen keine erkennbare Angliederung an die anderen Frei- und Grünräume. Im Norden befindet sich die überdeckte Autobahntrasse, die mit Bäumen begrünt und mit einigen Sportflächen, einer Hundeschule, einem Pfadfinderzentrum bzw. Gemeinschaftsgarten versehen ist. Durch die sinnvolle Gestaltung der Trasse entsteht ein bandartiger Freizeitbereich, der auch ein raumtrennendes Element zum Ortsteil Webling darstellt. Andere Sportstätten sind die Rodelwiese unter dem Schloss St. Martin, ein Reitstall in Ortskernnähe, Tennisplätze und das Fußballfeld des SV Straßgang südlich der Volksschule. Zu erwähnen wäre auch noch das Naturbad Straßgang, welches gut frequentiert ist (errichtet in den 1930ern). Der Wald ist auch zu den Qualitäten der Naherholung zu zählen. Bemerkenswert ist der Kirchberg mit dahinter liegendem Friedhof, welcher mit den umgebenden Grünräumen und Flächen ein erlebbares Ensemble bildet. An Parks oder großen öffentlichen Freiflächen fehlt es fast vollständig, was bei der Fülle an Grün kaum verwundert. Straßgang ist kein Vorranggebiet für eine Grünraumgestaltung bzw. Sanierung (STEK 4.0).

Blick von der Kehlbergstraße auf die Autobahnüberbaung in Webling. Gut zu erkennen das Grüne Band bis zum Verteilerkreis.





D. BEVÖLKERUNG

ALLGEMEINES

Straßgang ist von 2009-2011 mit einer Bevölkerungszunahme von 3,6% (Stadt Graz, Bevölkerung) der am relativ stärksten wachsende Bezirk von Graz. Die große Bautätigkeit bei Wohnbauten ist deutlich spürbar. Wir rechnen mit einem kontinuierlichen Wachstum der Bevölkerung in diesem Bezirk. Im Jahr 2022 wird für Straßgang mit einer Bevölkerungszunahme von 33% gerechnet. (Stadt Graz, Prognose) Das bedeutet einen Zuwachs von ca. 4.500 EinwohnerInnen. Diesbezüglich werden eine Entwicklungsplanung sowie die Anpassung der öffentlichen Einrichtungen unumgänglich. Grundlage für unsere Studie sind statistische Erhebungen der Stadt Graz, der Lebensqualitätsindikatoren - kurz LQI - sowie Gespräche mit der Bevölkerung und Beobachtungen im Bezirk.

STATISTISCHE ERHEBUNGEN

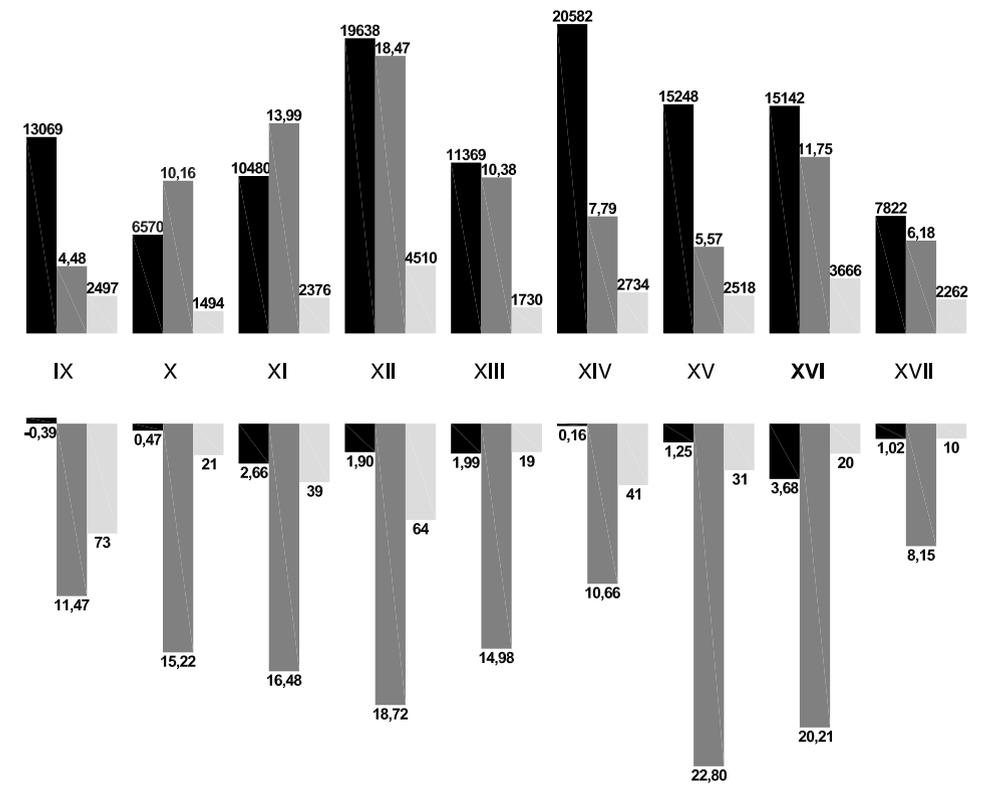
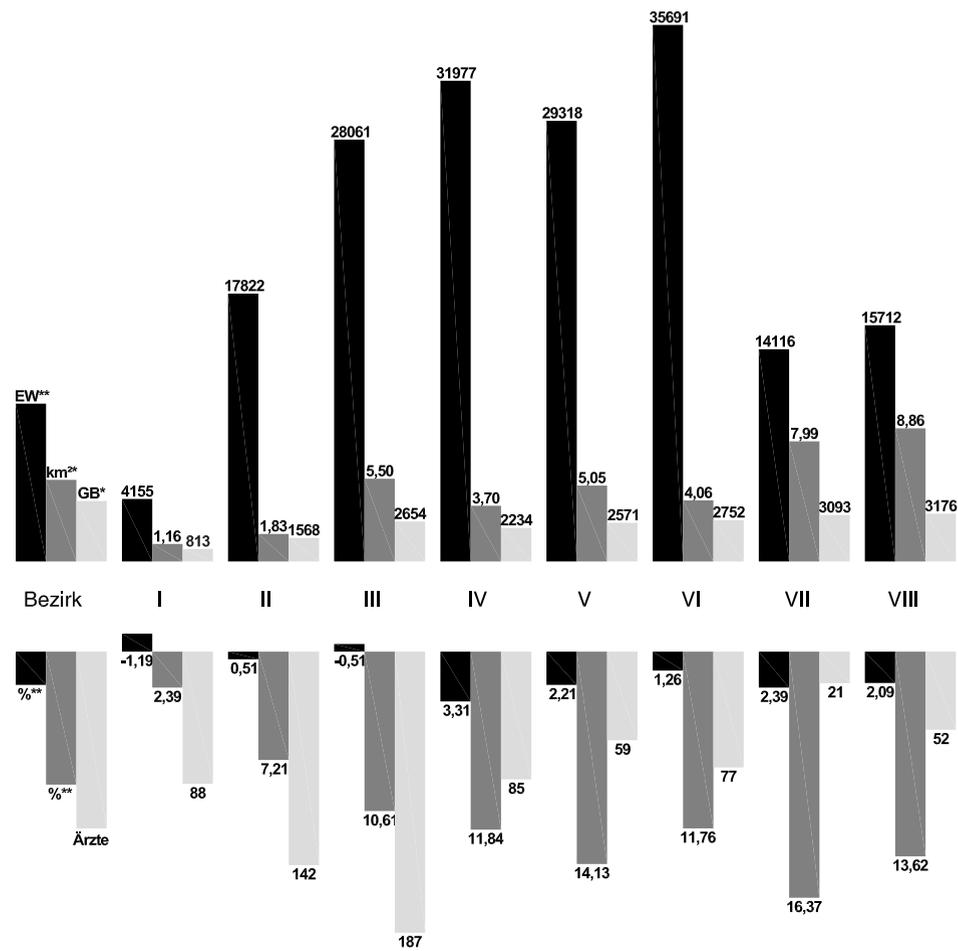
In Straßgang leben 2011 14.150 Menschen. Gegenüber 2009 ist das eine Zunahme von fast 600 EinwohnerInnen, davon 6.894 Männer und 7.265 Frauen. Im Bezirk sind 86,6% österreichische StaatsbürgerInnen, 6,2% EU-BürgerInnen und 10,2% Nicht-EU-BürgerInnen. Nach ÖsterreicherInnen stellen KroatInnen und BosnierInnen die am stärksten vertretenen Staatsangehörigen dar. (Stadt Graz, Bevölkerung)

LQI

Der Lebensqualitätsindex von 2009 ist mittels Fragebögen (450 Befragte) erstellt worden und nicht repräsentativ, aber als Fallstudie bzw. als Tendenz zu werten. Ziel des LQI ist es, die Stimmung der Bevölkerung gegenüber bestimmten Kernthemen wie Wohnen, Umwelt, Sicherheit, Verkehr etc. aufzuzeigen. Dabei stellt sich heraus, dass die Bevölkerung von Straßgang relativ zufrieden mit der jetzigen Situation ist, 93,1% wohnen gerne, nur 5,1% wohnen ungern im Bezirk. Etwa 68% wollen in den nächsten 5-10 Jahren keine Veränderung ihrer Wohnsituation. Ein Großteil, der einen Wechsel anstrebt, ist am Kauf einer Immobilie interessiert. Handlungsbedarf besteht, laut der Studie, vor allem bei Lebenshaltungskosten, der Umweltsituation und der Arbeitsplatzsituation. Im Einzelnen werden hier folgende Punkte erwähnt: Höhe der Gemeindeabgaben, Preisniveau im täglichen Einkauf, Höhe der Kosten für Wohnraum, Kosten für Gesundheitsvorsorge, die Luftqualität, Preise der öffentlichen Verkehrsmittel, Sicherheit im öffentlichen Raum bei Nacht, Arbeitsplätze und Lehrstellenangebot. Mäßiger Handlungsbedarf besteht bei Themen wie Lärmniveau, barrierefreier Ausstattung des öffentlichen Raums, Sauberkeit, Sicherheit für Radfahrer bzw. Fußgänger und die Erreichbarkeit der Arbeitsplätze sowie zentralen Einrichtungen mit Rad oder zu Fuß. Geringen Bedarf an Veränderungen sehen die Befragten in der Nahversorgung und in Bezug auf Bildungs- bzw. Kinderbetreuungseinrichtungen. Hierbei sind das Angebot an Gastronomie, Angebot oder Erreichbarkeit von Bildungseinrichtungen und das Angebot an Vereinen zu erwähnen. Schlussfolgerungen aus dem LQI sind, dass die ansässige Bevölkerung recht zufrieden ist. Die Grundstimmung gegenüber den Problemen ist in fast allen Bezirken ähnlich. Die Höhe der Lebenshaltungskosten ist ein großes Anliegen. (Grafik LQI).(LQI Straßgang, 2009)

GESPRÄCHE UND BEOBACHTUNGEN

Bei Befragungen sagte ein Großteil, dass sie recht zufrieden seien mit der Situation im Bezirk. Viele sprachen von der Nähe zum Stadtzentrum und zum Umland, dem vor-



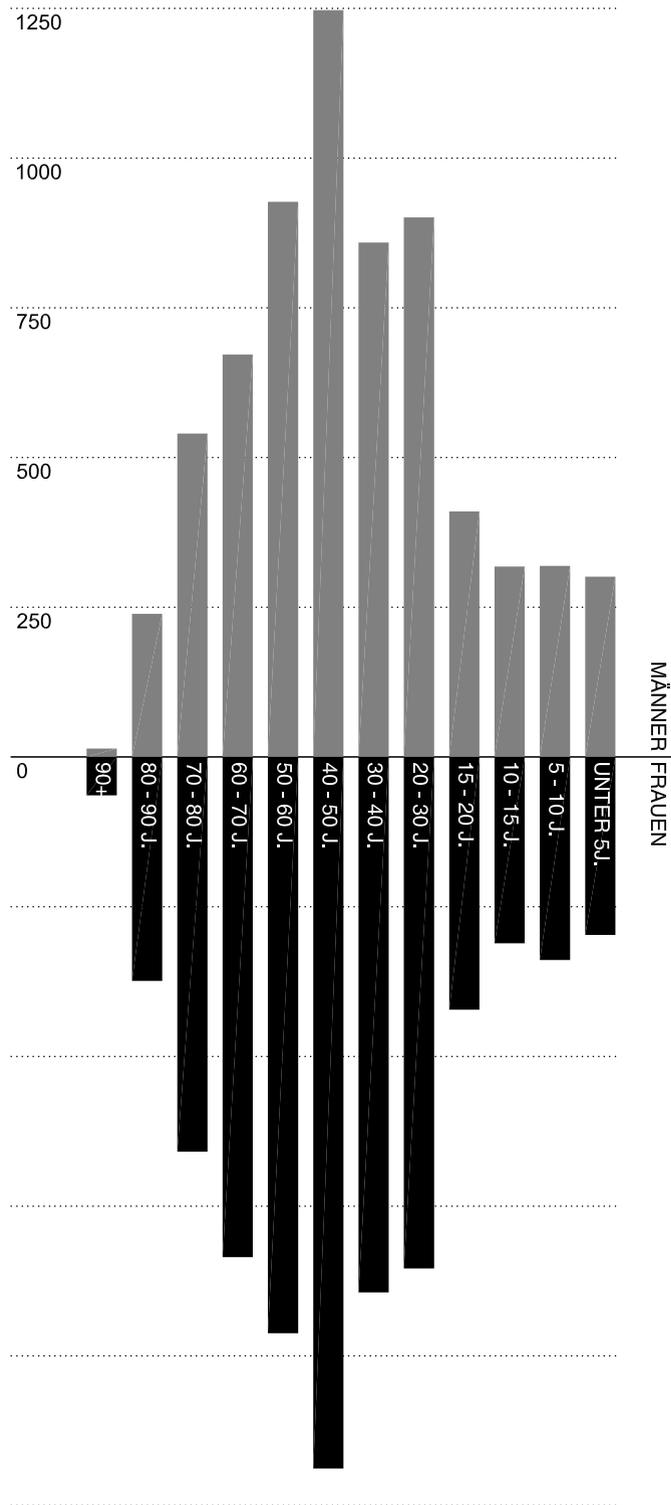
oben: schwarz - Wohnsitze, grau - Fläche in km² (gesamt 127,5km²), hellgrau - Gebäude (gesamt 42666 Bauten).

unten: schwarz - Bevölkerungsentwicklung 2009-2011, grau - Bevölkerungsentwicklung EU & Nicht-EU-Bürger 2009-2011, hellgrau - Fachärzte und praktische Ärzte

* (Stadt Graz, Graz in Zahlen, Mai 2011)

** (Stadt Graz, Bevölkerung, Jänner 2012)

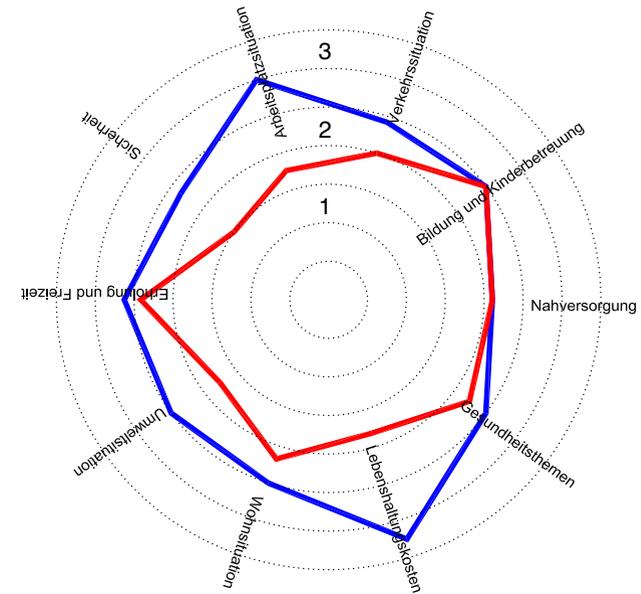
Bevölkerungsverteilung nach Alter 2012
(Stadt Graz, Bevölkerungsprognose, 2012)



städtischen Charakter, die gute Verfügbarkeit an Konsumgütern, bemängelten aber die Aufenthaltsqualität im öffentlichen Raum, wobei sich auch keiner vorstellen kann, hier länger zu verweilen. Fast alle, mit denen wir sprachen, benützen hauptsächlich das Auto, da kein Anreiz zum Umstieg gegeben sei. Die Preise der öffentlichen Verkehrsmittel oder die Radwegssituation ist nicht zufriedenstellend. In Punkto Naherholungsgebiet waren sich viele einig: der Florianiberg, Kehlberg, St. Martin und das Freibad seien eindeutig zu den bestimmenden Qualitäten zu zählen. Feinstaub und Lärmniveau waren auch ein wichtiges Anliegen. Der Bahnhof wird laut Angaben auch nicht benutzt.

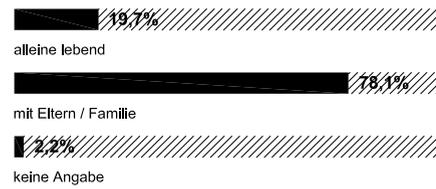
Bei den Feldforschungen waren Misstrauen und Neugier der Bevölkerung gegenüber uns zu spüren. Während des Fotografierens und Notierens fragten uns einige Leute, was wir hier zu schaffen hätten. Einmal, als wir uns mit einem 12-jährigen Hauptschüler unterhielten, der Schüler wollte wissen, was wir hier tun, wurde dieser von einem Lehrer, der kaum älter war als wir, zu sich beordert. Dieser gestikuliert wild vor dem Schüler und als wir weiterfahren, sprang er plötzlich zum Zaun und machte ein Foto von uns mit seinem Mobiltelefon. Einige wollten auch sehen, was wir da fotografierten und wissen, warum wir uns hier aufhielten. Ja, es ist nicht üblich, dass sich jemand für den Ort interessiert.

Eine bemerkenswerte Begegnung war jene mit Toni. Er ist in einer gemeinnützigen Gartengemeinschaft für schwer Vermittelbare. Der Mann war sofort freundlich, als ich ihn wegen des bezaubernden Gartens, der auf einer Autobahnüberbaung liegt, ansprach. Er stellte sich vor und erzählte mir etwas über den Garten bzw. über die Gemeinschaft. Jeder hier von den 10 Mitgärtnern könne das anbauen, was er mag. Manche züchten Tomaten, andere Blumen, einer sogar Tabak. Doch Tonis Leidenschaft seien seine Sonnenblumen, vor denen er sich unbedingt fotografieren lassen wollte. Zum Schluss meinte er noch, ich solle samstags vorbeikommen, da seien mehrere da, aber er sei bei einer Schulung und ich solle ihm das Foto zukommen lassen.

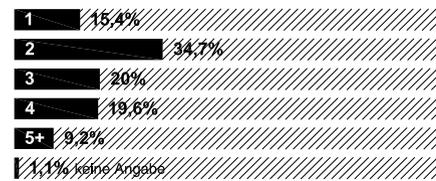


Lebensqualitätsindikatoren Straßgang, Zufriedenheit blau, Wichtigkeit rot, Schulnoten
(Stadt Graz, LQI, 2009)

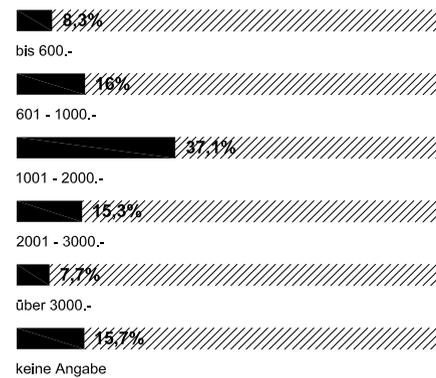
FAMILIENSITUATION



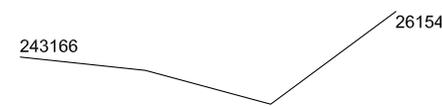
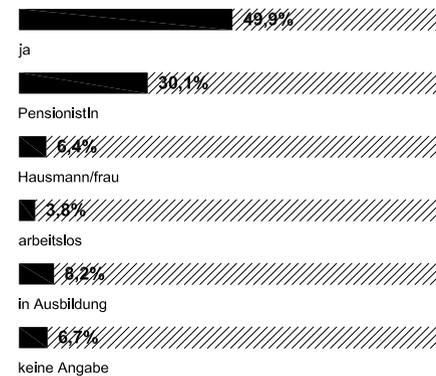
PERSONEN / HAUSHALT



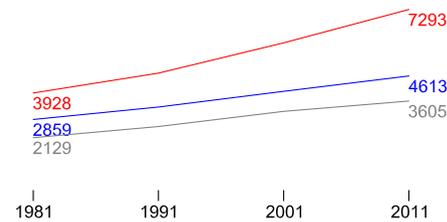
HAUSHALTSEINKOMMEN (€) / MONAT



ERWERBSTÄTIGKEIT



GRAZ
SEIERSBERG
LIEBOCH
UNTERPREMSTÄTTEN



links: Statistik über Haushalte in Straßgang, aus 450 Fragebögen erstellt.

(Stadt Graz, LQI, 2009)

oben: EinwohnerInnen im Gemeindevergleich

(Statistik Steiermark)

oben rechts: Bildung im Bezirksvergleich

(Stadt Graz, LQI, 2009)

(TU Graz, Entwicklungskonzept, 1983)

unter rechts: Soziale Einrichtungen im Planungsgebiet und der näheren Umgebung.

(Stadt Graz)

%	VS & HS	AHS	Lehre	Uni	Sonstige
1982	45	11	32	7	5
2009	31	21	27	6	5
2. Bez	14	41	10	32	3
4. Bez	29	28	23	13	7
12. Bez	21	27	21	27	4
17. Bez	27	24	33	10	6

KINDERGÄRTEN UND HORTE

WiKi West - Wagner Jauregg (0-3 Jahre)
3 Gruppen

SchülerInnenhort Harter Straße
3 Gruppen

KG Harter Straße
1 Halbtagsgr.
2 Ganztagsgr.

KG Neuhart
1 Halbtagsgr.
2 Ganztagsgr.

KG Pirchäckerstraße
1 Halbtags

KG Graz West
4 Ganztagsgr.

ca 15 Kinder pro Gruppe

VOLKSSCHULEN

VS Jägergrund
16 Klassen
338 Schüler
ca. 21S./Kl.

VS Neuhart
8 Klassen
156 Schüler
ca. 20S./Kl.

VS Straßgang
7 Klassen
136 Schüler
ca. 19S./Kl.

VS gesamt
630 Schüler
31 Klassen
ca. 20S./Kl.

HAUPTSCHULEN

HS Straßgang
7 Klassen
135 Schüler
ca. 19S./Kl.

HS & RS Webling
11 bzw. 2 Klassen
253 bzw. 48 Schüler
ca. 23 bzw. 24S./Kl.

HS gesamt (inkl. RS)
436 Schüler
20 Klassen
ca. 22S./Kl.

GYMNASIEN

NMS BG/BRG Klusemann
29 Klassen
770 Schüler (468 Unterstufe, 302 Oberstufe)
ca. 27 S./Kl.

FACHSCHULEN

Fachschule für Land- & Ernährungswirtschaft
St. Martin
5 Klassen
Internat

Land- und Forstwirtschaftliche Fachschule
Alt-Grottenhof
6 Klassen
Internat

WEITERBILDUNG

Volksbildungswerk St. Martin
5 Seminarräume
3 Gruppenräume

PFLEGEEINRICHTUNGEN

Caritas Senioren- und Pflegewohnheim
Straßgang
80 Klienten

KINDERDORF

SOS Kinderdorf Straßgang

JUGENDZENTRUM

JUZ Diabolo Aribonenstraße



D. GEWERBE, HANDEL UND DIENSTLEISTUNG

ALLGEMEINES

Der Bezirk verfügt über genügend Einrichtungen, jedoch konzentrieren sich die Gewerbe-, Handels- und Dienstleistungsbetriebe auf bestimmte Orte. Zum einen wären die punktuellen Konzentrationen wie Einkaufszentren in Webling und Seiersberg, zum anderen die linienartigen Verdichtungen entlang der Kärntner Straße und parallel zur Autobahn. Die Zahl der Einzelhandelsbetriebe schwand in den letzten Jahren aufgrund des Überangebots durch die in der Nähe liegenden Supermärkte und Einkaufszentren. Viele Gewerbebetriebe haben sich nächst Hauptstraßen und Autobahnzubringern angesiedelt. Teilweise werden Wohnquartiere durch gewerbliche Nutzung durchschnitten.

EINKAUFSZENTREN

Die zwei bedeutenden Shoppingcenter sind in der Nähe vom Planungsgebiet situiert, das Shopping Center West und das Shopping City Seiersberg. Die Einkaufszentren nutzen die Anbindung an Autobahn und Ausfallstraßen. Sie sind mittlerweile Bezugs- und Orientierungspunkte im Süden der Stadt geworden. Viele bekannte Großhandelsketten sowie diverse Dienstleistungen und Einzelhandel sind hier zu finden. Auch Gastronomie ist hier in Fülle vorhanden. Die Einkaufszentren als Stadtersatz an der Peripherie.

DIE KÄRNTNER STRASSE, DER STRIP VON STRASSGANG

Die Kärntner Straße hat sich deutlich als Geschäftsstraße entwickelt. Flankiert wird die Straße schon von Beginn an mit Tankstellen, Autohändlern, Gewerbe, Banken, Vergnügungsetablissemments, Spielsalons und vielem mehr. Im Ortskern Straßgang verdichtet sich der Einzelhandel.

Der gerichtete Raum der Kärntner Straße ist ganz der Geschwindigkeit des Autos angepasst. Schilder und Symbole verweisen auf die Geschäfte und Tankstellen, die in der zweiten Reihe stehen. Die Kärntner Straße erhält dadurch einen fast unverwechselbaren Charakter in Graz. Der Handel profitiert vom hohen Verkehrsaufkommen.

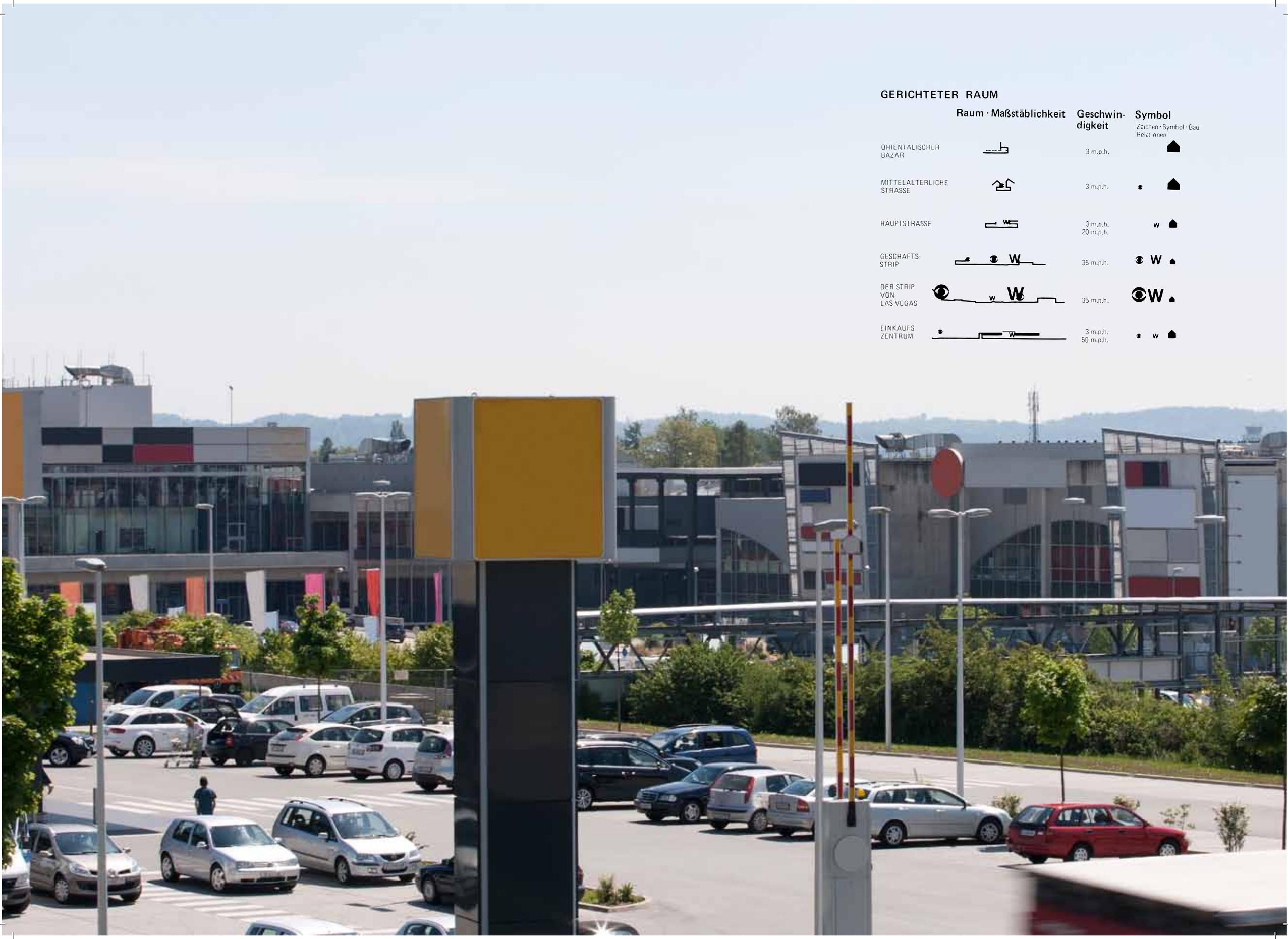




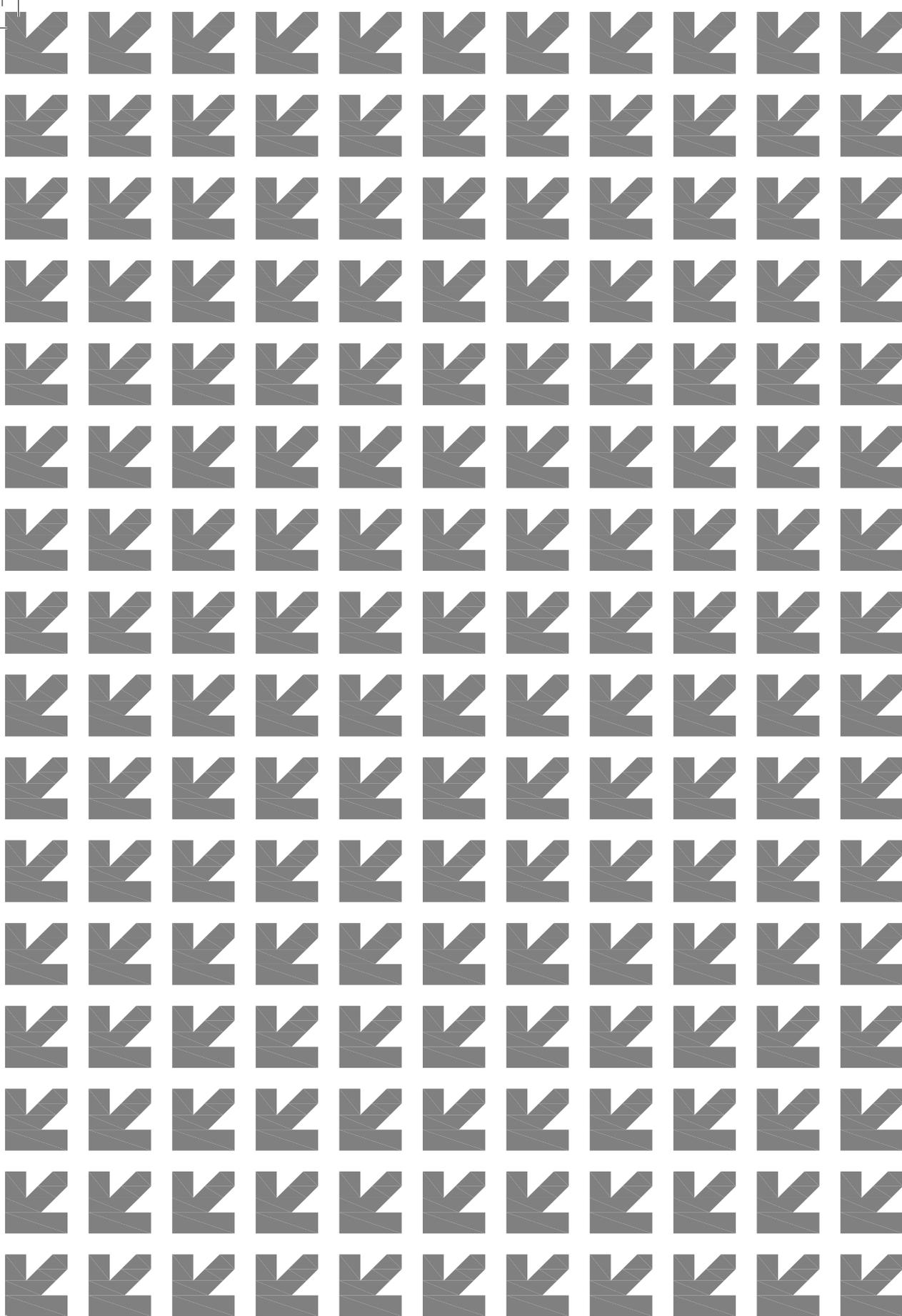


GERICHTETER RAUM

	Raum · Maßstäblichkeit	Geschwindigkeit	Symbol <small>Zeichen · Symbol · Bau Relationen</small>
ORIENTALISCHER BAZAR		3 m.p.h.	
MITTELALTERLICHE STRASSE		3 m.p.h.	
HAUPTSTRASSE		3 m.p.h., 20 m.p.h.	
GESCHAFTS-STRIP		35 m.p.h.	
DER STRIP VON LAS VEGAS		35 m.p.h.	
EINKAUFS ZENTRUM		3 m.p.h., 50 m.p.h.	







3. KAPITEL

ENTWURF

Das Thema Entwurf befasst sich mit den Absichten und den damit verbundenen Transformationen die bestehende Struktur nachhaltig zu ändern. Wir sehen den Entwurf als eine Art Entwicklungskonzept für das Kerngebiet Straßgang. Die einzelnen Bereiche sind nicht getrennt voneinander zu betrachten, sondern kausal miteinander verbunden. Unser Entwurf setzt sich zusammen aus:

1. HAUPTINTENTIONEN

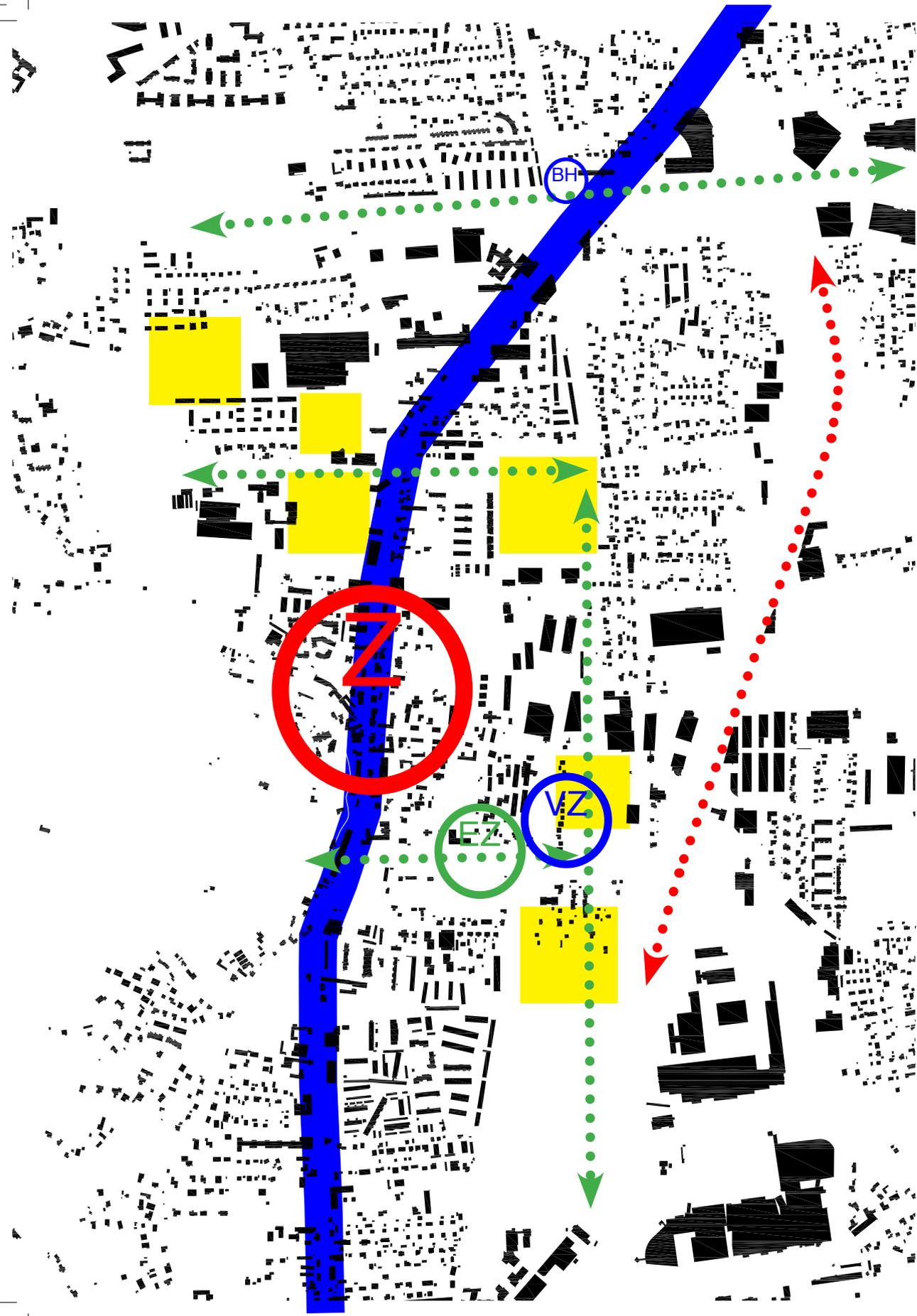
2. BEBAUUNGSLEITBILD UND FLÄCHENNUTZUNG

Bebauungsleitbild und Flächennutzung
Schwerpunkt Wohnen

3. VERKEHRSKONZEPT

4. GRÜNRAUMKONZEPT

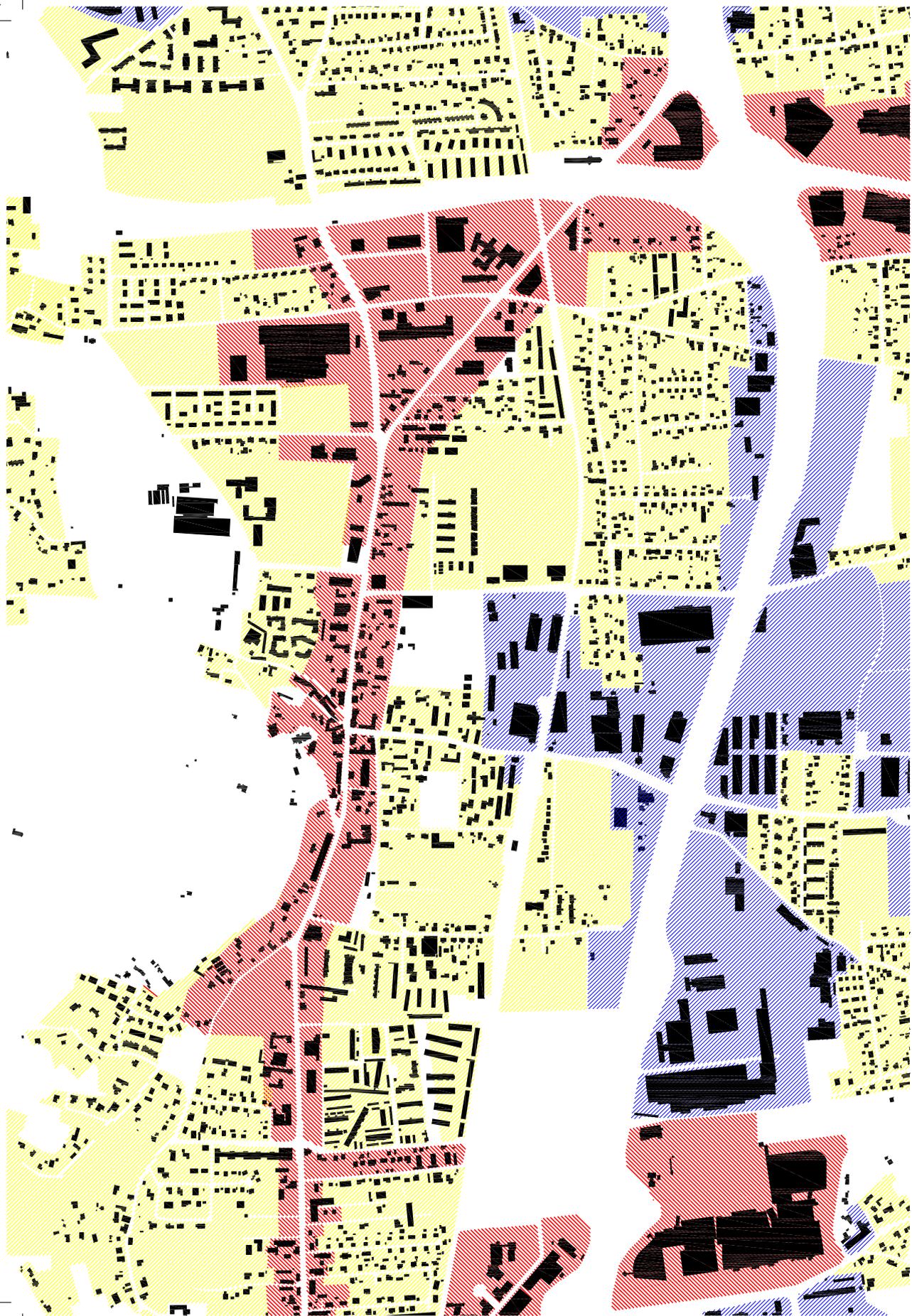
5. ENERGIEKONZEPT



3. ENTWURF

1. HAUPTINTENTIONEN

- 
 ORTSKERN ALS ZENTRUM HERAUSHEBEN
 STRASSGANG ALS ÜBERREGIONALES ZENTRUM HERAUSHEBEN
- 
 VERDICHTUNGSZONEN FÜR WOHNBEBAUUNG
- 
 ORTE DES VERKEHRS
 ÖFFENTLICHEN STÄRKEN
- 
 UMFAHRUNG DES ORTSKERNS
 DES SCHAFFEN
- 
 GESCHÄFTSSTRIP HERAUSBILDEN
- 
 QUERUNGEN ZUR VERBINDUNG DER QUARTIERE MIT DEN GRÜNRÄUMEN
- 
 EIN KONZEPT FÜR EINEN SEMI-AUTARKEN STADTEIL,
 ENERGIEZENTRALE



3. ENTWURF

2. BEBAUUNGSLEITBILD UND FLÄCHENNUTZUNG

FLÄCHENNUTZUNG

Die bestehenden Aufteilungen und Strukturen haben sich über die Jahre nach praktischen Kriterien erweitert, wobei die grundlegenden Konzentrationen der Nutzungen teilweise eine logische Positionierung aufweisen. Eine klar lesbare Verteilung der Flächennutzungen ist für das Gebiet anzustreben. Die Industrie- & Gewerbeflächen werden weiterhin entlang der Autobahn forciert als eine Art Puffer zu den Wohnquartieren. Das Kerngebiet bzw. Gewerbegebiet entlang der Kärntner Straße und Straßganger Straße im Ortszentrum soll erweitert werden. Zudem werden Reservflächen vorgesehen, die über einen langfristigen Zeitraum keiner Nutzung zugeführt werden sollen.

SCHWERPUNKT WOHNBAU

Der Bezirk weist eine gute Infrastruktur auf und bietet zudem viele Möglichkeiten zur Naherholung. Mit einem kontinuierlichen Bevölkerungswachstum im Bezirk ist zu rechnen, weswegen wir eine Verdichtung des Planungsgebiets vorschlagen. Unsere Intention besteht darin, dass wir eine Sammlung von drei Typologien als Modelle vorschlagen, die eine gewisse Abgrenzung evozieren; Sie sollen definierte Räume in einer sehr offenen Bebauung erzeugen. Bei der Auswahl der Typologien richtet sich das Augenmerk auf eine inselartige Erscheinung. Vielleicht eine Art "Stadt in der Stadt" (O.M. Ungers).

STRIP VON STRASSGANG

Entlang der Kärntner Straße soll die Nutzung ganz dem Konsum und der Dienstleistung bzw. dem Gewerbe und der Industrie verschrieben sein. Deswegen wird ein durchgehender Gewerbekorridor entlang der viel benutzten Kärntner Straße stärker herausgebildet, um die bandartige Konzentration zu unterstreichen.

-  Kerngebiet
-  Wohnen
-  Gewerbe/Industrie





SCHWERPUNKT WOHNBAU

„Ich erzähle Ihnen eine Geschichte: 1980 hatte ich das Angebot, in einer Industriegegend in Amsterdam Sozialwohnungen zu bauen. Die Idee war es, den sozialdemokratischen Traum vom modernen Wohnen zu verwirklichen: Größzügige Bauten, keine kleinteilige kommerzielle Nutzung. Fünf Jahre später, genau in dem Jahr, als die Bauten fertig wurden, fuhr eine Delegation derselben sozialdemokratischen Partei, die uns beauftragt hatte, nach Baltimore. Dort war man dabei, den Hafen zu gentrifizieren, Wohnungen für Mittel- und Oberschicht wurden gebaut und schicke Geschäfte eröffnet. (...) Die Sozialdemokraten kamen wieder und wollten von unseren Sozialwohnungen gar nichts mehr wissen: Diese karge, sozialistische Architektur fanden sie auf einmal schrecklich. (...) Als Architekt bewegt man sich in einem instabilen ideologischen Umfeld. Was heute gilt, kann in 5 Jahren total falsch sein, und in 25 Jahren ist es das ganz bestimmt. Lächerlich.“¹

Ziel unseres Entwurfs ist es, Wohnungen in einer sehr grünen, suburbanen Region der Stadt zu bauen. Die Bevölkerung wächst im Süden von Graz kontinuierlich. Zum Beispiel wuchs Seiersberg seit 1980 fast um das Doppelte. Straßgang nahm auch in den Jahren zu, als die Grazer Gesamtbevölkerung sank. Der Bezirk scheint auch in Zukunft ein beliebter Bauplatz zu sein. Wir entschieden uns für drei Wohnbaukonzepte, welche nicht nur urbanen und materiellen Bedürfnissen entsprechen, sondern auch einen gewissen Mehrwert besitzen.

Unsere Intention ist es, eine Sammlung mit nach bestimmten Kriterien ausgewählten Wohntypologien, welche in Graz oder Österreich im Suburbanen zu finden sind, zu erstellen. Wir verstehen diese Beispiele als Denkmodelle und nicht als direkte Handlungsanweisungen. Das Augenmerk liegt darauf, dass die Bauten etwas Inselartiges, das lesbare Räume generiert, aufweisen und sich klar positionieren. Die gewählten Typologien integrieren sich in die heterogene Stadtstruktur der Peripherie und sollen zu einer Gliederung des Raumes beitragen. Zudem haben wir uns an den Mitteln des geförderten Wohnbaus orientiert. Die einzelnen Quartiere sollten auch eine Durchmischung der Nutzung zulassen. Ein Angebot an kurzfristigen Wohneinheiten sollte vorhanden sein. Auf die Einbindung von öffentlichen Einrichtungen muss Rücksicht genommen werden.

Unsere Auswahl fiel auf einen verdichteten Flachbau, den Superblock und das Terrassenhaus.

TYPOLOGIE 1

VERDICHTETER FLACHBAU

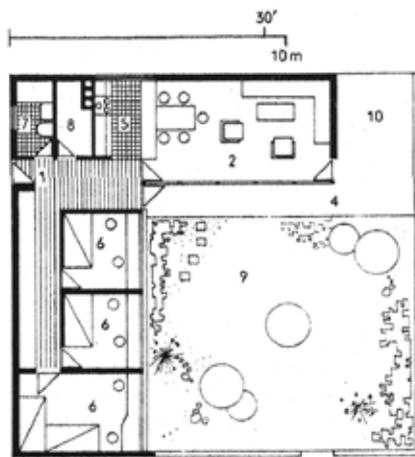
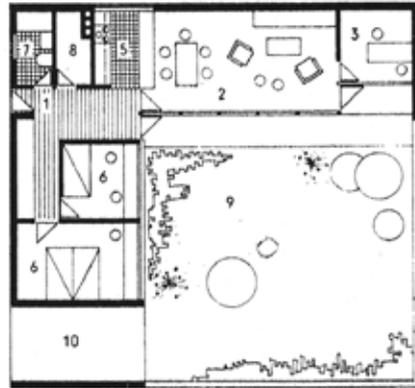
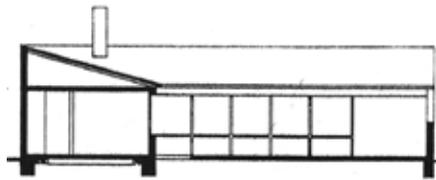
Die Tatsache, dass auf den Bedarf dieser Typologie in der Vergangenheit nicht von öffentlichen Bauträgern eingegangen wurde, ist Grund für unsere Wahl. Seit geraumer Zeit kümmern sich private Bauentwickler um die Nachfrage: überall an der Peripherie entstehen Doppelreihen Häuser und Reihen Häuser des immer selben Typen. Mal gespiegelt, mal gedreht. Diese Häuser sind begehrt und scheinen leistbar.

Unsere Auswahl geht auf einen Entwurf von Jorn Utzon zurück. Vorbild sind die einzelnen Häuser des Wettbewerbsentwurfs für südschwedische Haustypen, die Vorbild der Kingo-Siedlung in Dänemark waren.² Es handelt sich hierbei um geschlossene Hofhäuser, wo die gedeckte Fläche L-artig am Hof ausgerichtet wird. Es entstehen sehr private, introvertierte Häuser. Jedes Haus ist so bemessen, dass es einer vierköpfigen Familie Platz bietet. Eine ähnliche Typologie findet sich bei Wien in der Südstadt.

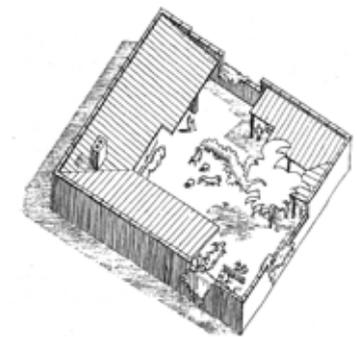
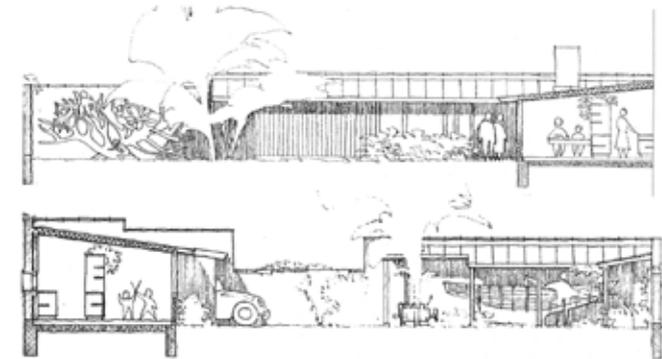
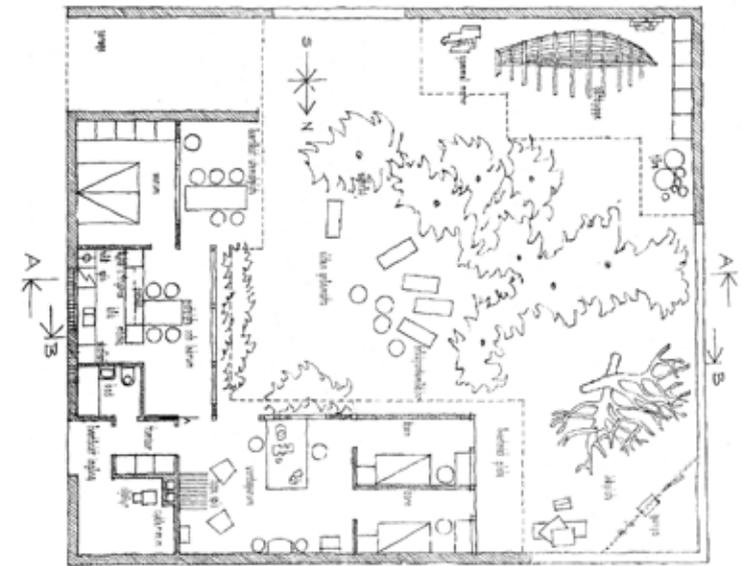
Im Gegensatz zur organischen städtebaulichen Anordnung von Utzon, ein modifiziertes Radburn-System,³ schlagen wir eine strengere Anordnung vor. Die einzelnen Objekte werden zu einem Karree zusammengefasst, um den inselartigen Charakter des Quartiers zu unterstreichen. Innerhalb der Quartiere werden jedoch Freiräume oder Plätze für einen gemeinnützigen Gebrauch eingerichtet. Jedes Quartier bietet zudem noch Räume, die der Gemeinschaft zur Verfügung stehen.



oben: Kingo-Siedlung Lageplan von 1956
unten: Verdichteter Flachbau in der Südstadt / Maria Enzersdorf bei Wien. Eine strikte Anordnung und eine Haupteerschließungssachse zeichnet diese Interpretation der Typologieanordnung aus.



links: Haus aus Jorn Utzons Kingo-Siedlung bei Elsinore, Dänemark 1956.
rechts: Grundrissvariante eines Hauses der Kingo-Siedlung. Schnitt und Axometrie.





TYOLOGIE 2

DER SUPERBLOCK

Zwischen 1919 und 1934 errichtete die Stadt Wien ca. 14000 Wohnungen für seine ArbeiterInnen. Die Superblocks wurden nicht in einem Areal eingebettet, sondern verteilten sich in ganz Wien. Bekanntester Bau ist der Karl-Marx-Hof, Architekt Karl Ehn, mitten im bürgerlichsten Bezirk Wien Döbling. Die Planer der Arbeiter-Burgen benutzten dabei eine spezielle Typologie: den Hof. Ein gefasster Innenhof, der nicht parzelliert ist und der ganzen Bewohnerschaft zur Verfügung steht.

O.M. Ungers merkte in seinen Untersuchungen über gemeinschaftliches Wohnen an, dass das Hauptziel war, das kommunale Bewusstsein der Bewohner zu steigern. Im Gegensatz zu den Mietska-

sernen sind die Superblocks ganz dem Gemeinnutzen verschrieben: Jeder Bau hatte Einrichtungen wie Bibliotheken, Wäschereien, Turnsäle, Gastwirtschaften, Ärzte und Kindergärten. So gaben die Bauten den Bewohnern die Möglichkeit einer Selbstorganisation. Zudem sind sie durch ihre klar definierten Grenzen einigermaßen unabhängig von der umgebenen urbanen Ordnung. Die Blocks waren auch nicht in den neusten Techniken errichtet worden, die Grundrisse waren auch nicht innovativ, viel wichtiger war der politische Ausdruck als lesbares Artefakt.⁴



links: Block in Eggenberg mit allgemeinem Innenhof.

rechts: Aufnahme des Innenhofes des Karl-Marx-Hofs von Karl Ehn in Wien Döbling.



Der teilweise sechsgeschossige Superblock von Eggenberg in einer Schrägbildaufnahme. Der Hof ist nicht nur parkähnlich angelegt, sondern beinhaltet auch Schrebergärten.



TYOLOGIE 3

DAS TERRASSENHAUS

Die Terrassenhaussiedlung der Werkgruppe Graz ist fast jedem Architekten und Architekturstudenten in Graz ein Begriff. Sie stellt beinahe ein Idealbild des urbanen Wohnens in der Vorstadt dar, von den Bauschäden abgesehen. Die Planung begann 1965 und wurde in vier Bauabschnitten zwischen 1972 und 1978 errichtet. Baugrund war eine alte Lehmgrube in St. Peter, die nach dem Zweiten Weltkrieg mit Schutt der zerstörten Häuser und Müll versehen war. Die von der Zersiedelung frei gebliebene Fläche und die Nähe zur Stadt waren ausschlaggebend für die Wahl des Bauplatzes. Die Gesamtanlage beinhaltet 530 teilweise sehr unterschiedliche Wohnungen, jede mit Terrasse und/oder Balkon. Die Tiefgarage hält die Haupteerschließungsebene von motorisiertem Verkehr frei, sie ist auch auf einen Sockel gelegen, was die Unterscheidung von Umgebungsniveau und Haupteerschließungsebene unterstreicht und eine Insel bildet. Die Steiermärkische Landesregierung stellte die Finanzierung als zukunftsweisenden Demonstrativbau sicher. Ein Wiener Bauträger, der das Projekt organisatorisch abwickelte, unterstützte das Vorhaben der Mitbestimmung der BewohnerInnen bei der Innen- und Außengestaltung. Es wurde sogar ein Beratungsbüro eingerichtet. Die Siedlung ist heutzutage noch sehr beliebt: sowohl Nachfrage als auch Wohnzufriedenheit sind sehr hoch.⁵

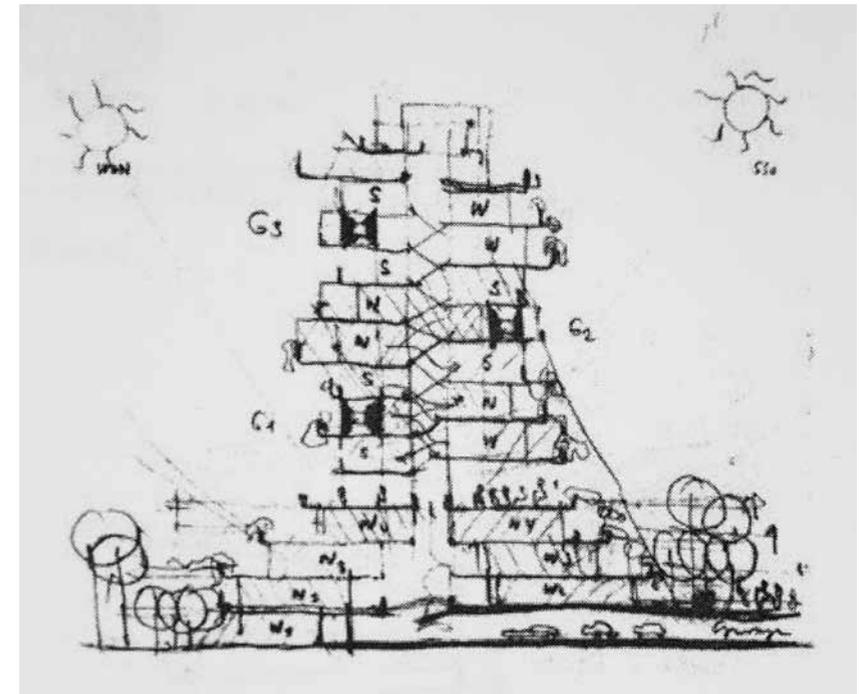


Im Katalog für die Ausstellung 'Neue städtische Wohnformen' von 1966 wurden folgende Forderungen für den Bau artikuliert:

- + Eine neue Gesetzgebung als Grundlage für neue Wohnbauformen im Rahmen neuer Konzepte des Städtebaus.
- + Mischung der Stätten des Wohnens, des Arbeitens, der Erholung und der Bildung.
- + Verflechtung privater und öffentlicher Funktionen für gemeinschaftsbildende Kontaktmöglichkeiten.
- + Horizontale und vertikale Konzentration der Bebauung als Voraussetzung neuer urbaner Wohnformen.
- + Trennung der Verkehrsebenen aus der Forderung nach ungestörten Fußgängerbereichen.
- + Das Einfamilienhaus als Inspirationsquelle familiengemäßen Wohnens.
- + Wissenschaftliche Forschung industri-

eller Vorfertigungsmethoden für die Realisierung neuer Ideen.

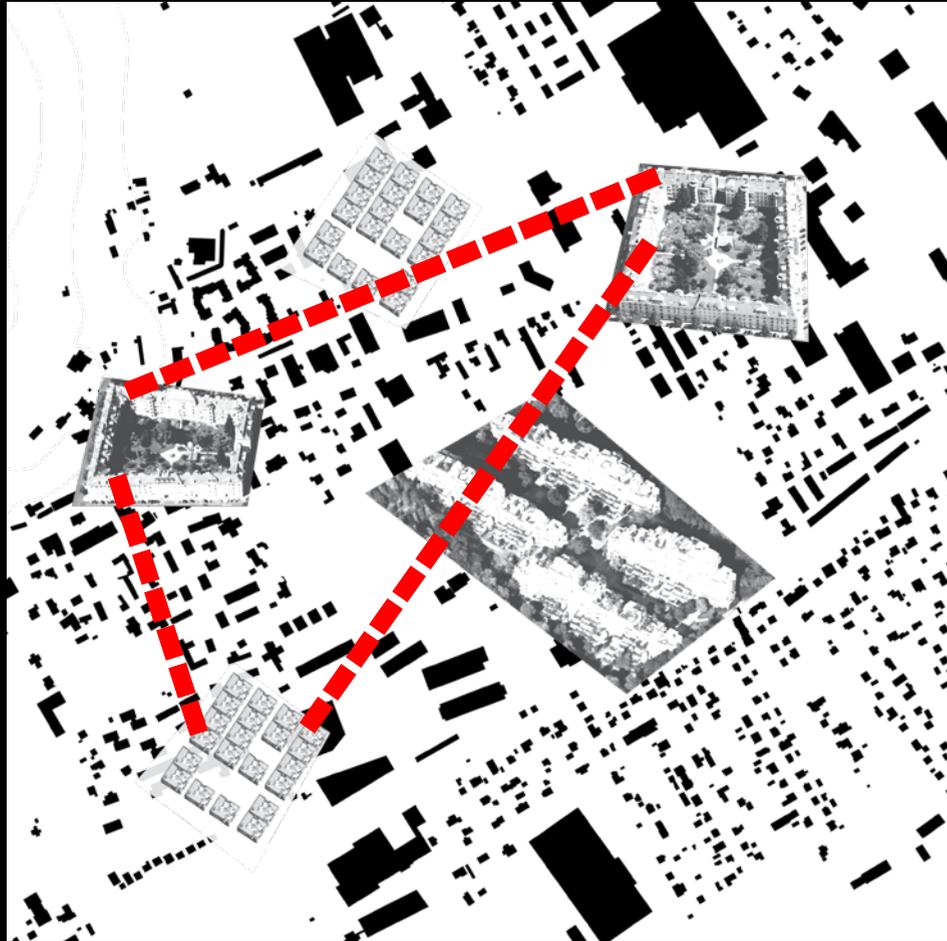
- + schöpferische Aktivierung der Bewohner als Möglichkeit zur Selbstverwirklichung der Persönlichkeit.
- + Der Wohnbau als verantwortungsvollste Bauaufgabe unserer Zeit erfordert höchste künstlerische Qualität.⁶



Skizze des Schnitts durch die Terrassenhaussiedlung. Zu erkennen die verschiedenen Verkehrsebenen: Tiefgarage im Erdgeschoß, darüber die Erschließungsebene für Fußgänger und im 4. Stock eine öffentliche Zone.

1 Koolhaas, Der Spiegel 50/2011, 139.
 2 Vgl. Frampton 1993, 292.
 3 Vgl. ebda., 288.
 4 Vgl. Aureli 2011, 211f.
 5 Vgl. Werkgruppe Graz 2006, 42.
 6 Vgl. ebda., 79.

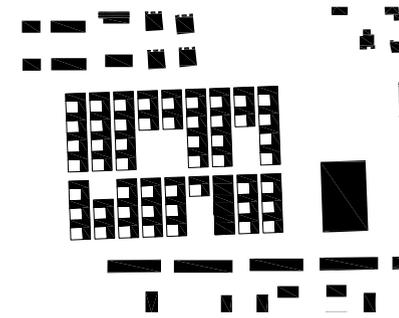




DATEN ZUR BEBAUUNG

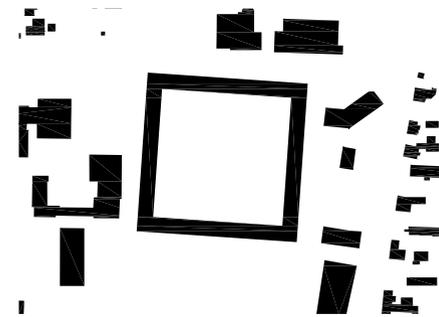
TYOLOGIE 1

Dichte durchschnittlich 0,35
 BGF 21.500 m²
 ca. 4 BewohnerInnen / Einheit
 450 BewohnerInnen



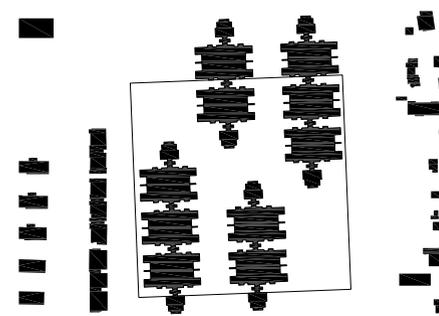
TYOLOGIE 2

Dichte durchschnittlich 1,0
 BGF 74.000 m²
 ca. 50m² / BewohnerIn
 1450 BewohnerInnen



TYOLOGIE 3

Dichte 1,2
 BGF 58.800 m²
 ca. 50m² / BewohnerIn
 1.100 BewohnerInnen



GESAMT

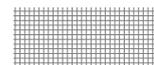
BGF 154.300 m²
 3000 BewohnerInnen



EINGLIEDERUNG INS PLANUNGSGBIET



Der Shared Space kann dazu beitragen, den öffentlichen Raum für die BewohnerInnen als Ort der Koexistenz zu begreifen. Der Raum soll eine Entschleunigung bewirken und das Subzentrum unterstreichen



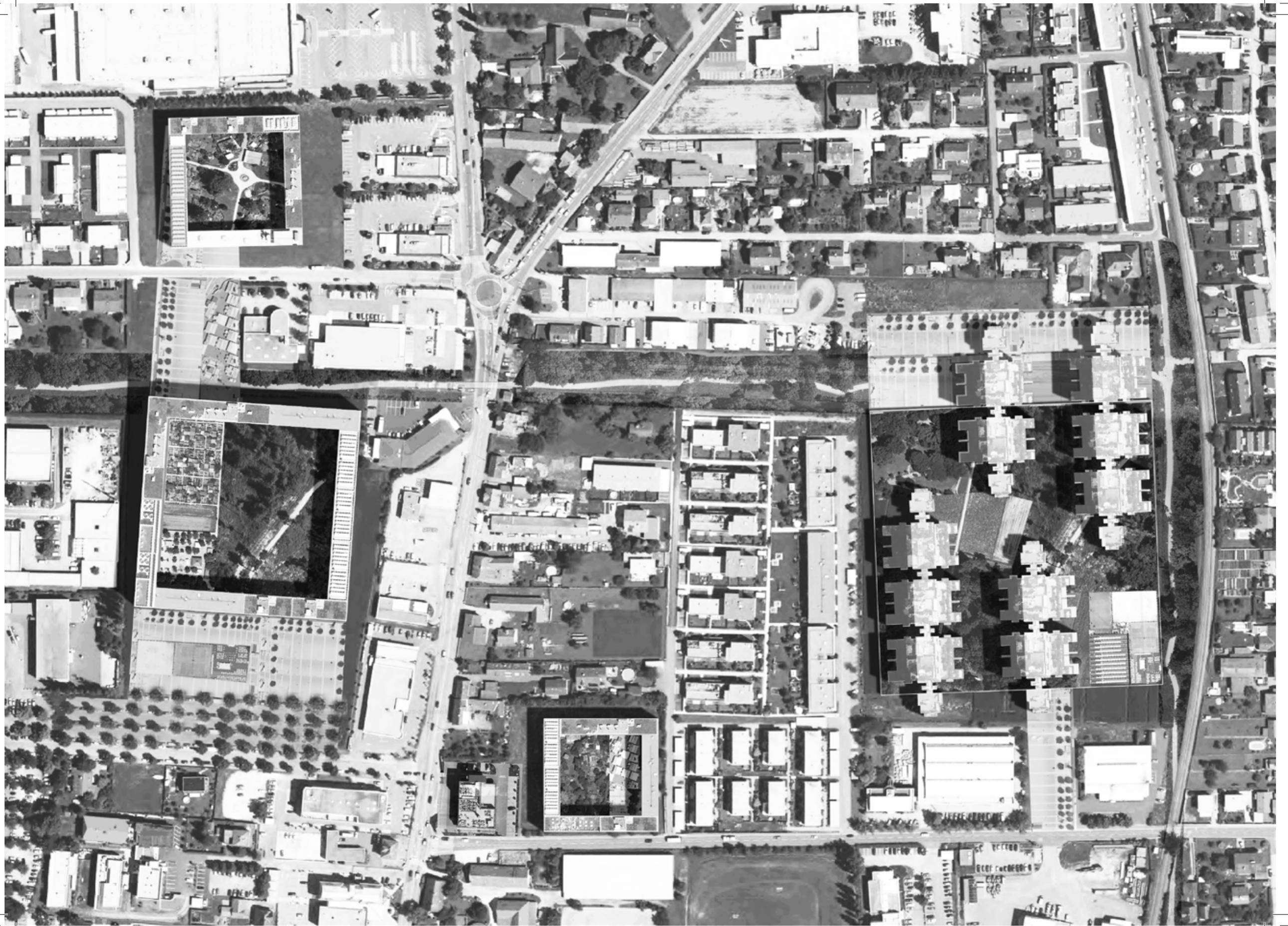
Dem Gebäude zuzuordnende allgemeine Flächen wie Spiel- und Sportplätze, Ladezonen und Verweilmöglichkeiten werden hier situiert. Diese Zonen sind für alle Verkehrsteilnehmer benutzbar. Für den MIV gibt es jedoch Einschränkungen wie das Befahren nur für Lieferungen und Ladetätigkeiten bzw. Gästeparkplätze.



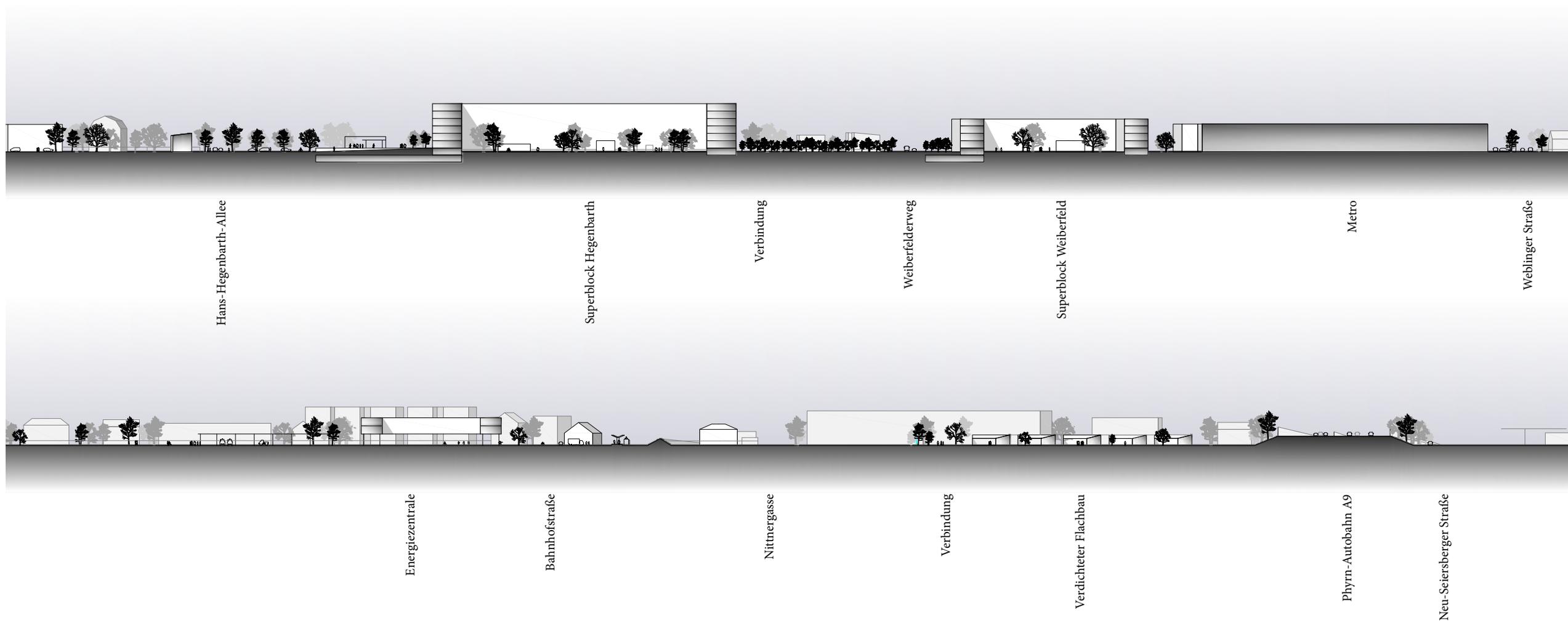
Verbindungen der einzelnen Inseln und wichtigen Orte durch z.B. einfache Schotterwege und minimal gestaltete Grünräume. Diese Wege sind ausschließlich dem Fuß- und Radverkehr vorbehalten.

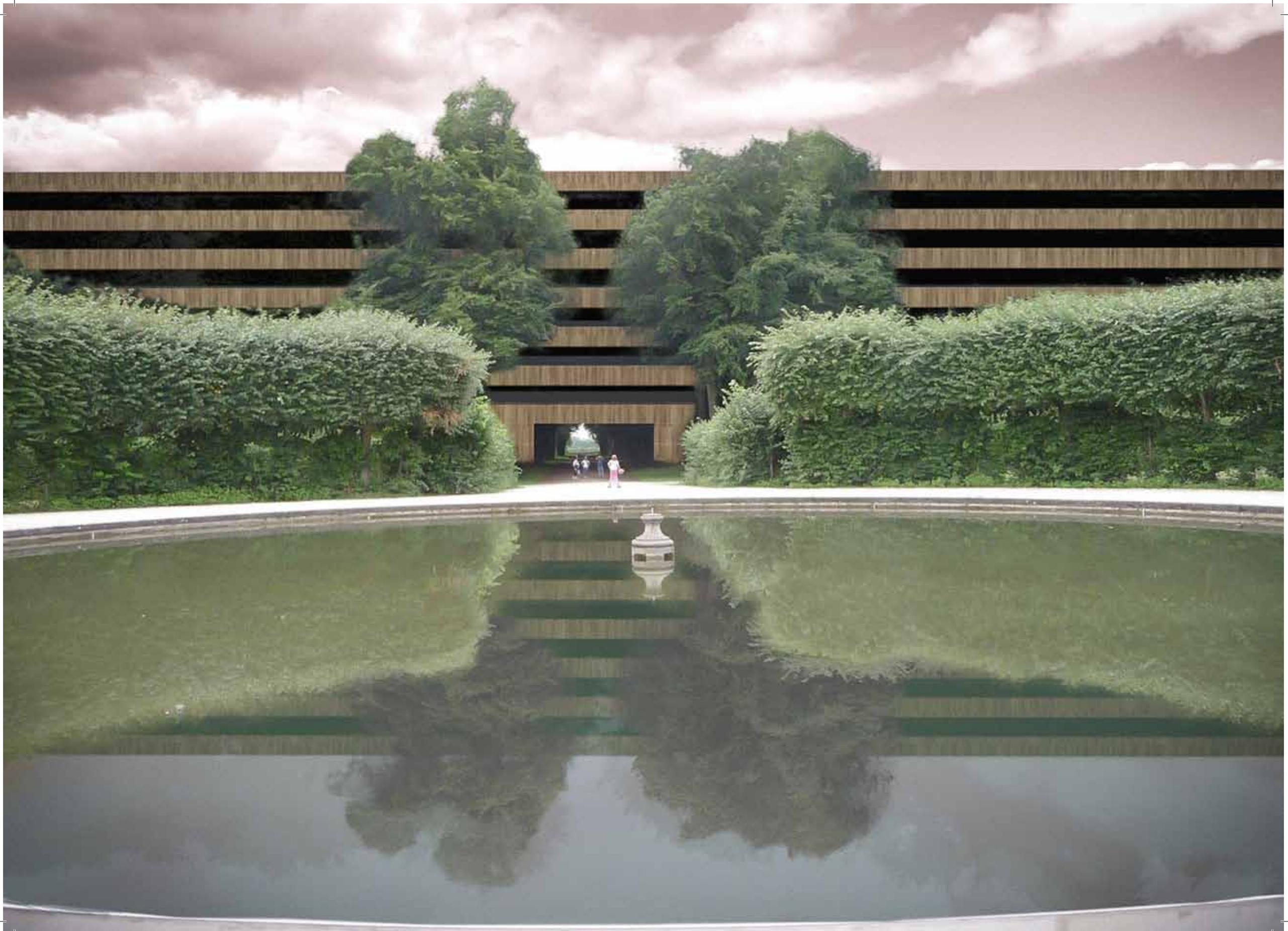


Vorhandene Grünräume, die schon teilweise gemeinnützig verwendet werden. Diese sollen als Raumreserven bestehen und für die Allgemeinheit besser erschlossen werden.











3. ENTWURF

3. VERKEHRSKONZEPT

VERKEHRENTLASTUNG

Um die Kärntner Straße vom Durchzugsverkehr zu entlasten, wird eine Verlängerung der Neu-Seiersberger-Straße bis zum Schwarzer Weg vorgeschlagen. Eine Parallele entlang der Bahn ist für den motorisierten Verkehr auszuschließen, da dadurch noch mehr Lärm und Luftverunreinigungen durch die bestehenden Wohnsiedlungen entstehen könnten. Der Schwarzer Weg wird in eine Hauptstraße umgewandelt, da sie Puntigam und Straßgang gut verbindet.

STRIP VON STRASSGANG

Die Kärntner Straße soll weiterhin aus Versorgungs- und Einkaufsmöglichkeit bestehen bleiben, ja sogar verstärkt werden. Auf die Benutzbarkeit hinsichtlich einer Geschäftsstraße ist dabei zu achten.

SHARED SPACE

Die Grundidee des Shared Space besteht darin, den öffentlichen Raum für den Menschen, der den Maßstab bildet, aufzuwerten. Die Unterstreichung des Subzentrums bzw. Ortskerns soll mittels eines flächendeckenden Shared Spaces erreicht werden.

Anstelle des dominanten motorisierten Verkehrs soll der gesamte Verkehr im Gleichgewicht mit dem sozialen Leben, der Kultur und der Geschichte des Raumes stehen. Der Ort soll so wieder Persönlichkeit erlangen, die ihm durch die Verkehrsschleusen abhanden gekommen ist.

Die Lebensqualität und die Sicherheit im öffentlichen Raum steigern sich. Die Regeln reduzieren sich auf „gegenseitiges Rücksichtnehmen“ und die Rechtsregel. Durch die Neustrukturierung des öffentlichen Raums entstehen neue Flächen, die Platz für Cafés und Einzelhandel bieten oder nur zum Flanieren einladen. Die Straße wird wieder zum Treffpunkt. Die Orte bekommen dadurch die Möglichkeit, sich an die eigene Geschichte

-  Autobahn
-  Hauptstraßen
-  Shared Space
-  Kreisverkehr
-  Bahntrasse
-  Bahnhof
-  Markierte Radwege
-  Vorplatz

0 100 500



anzunähern, indem sie die verkehrsbedingten Kompromisse rückgängig machen.¹

Aufgrund des hohen Verkehrsaufkommens wird der Ort zweigeteilt, der Verkehr hindert sich selbst und den Raum um sich. Entlastung wird gegeben durch den neuen Zubringer Ost und eine großflächige Umwandlung des Ortsgebietes nach dem Berner-Modell. Das Shared-Space-System kommt ohne Lichtsignale, Verkehrsschilder und Barrieren aus. Entlang der Kärntner Straße ab Höhe Weiberfeldweg Richtung Süden beginnt der Ortskern Neu. Südliches Ende ist die Bahnhofstraße, welche ebenfalls dem Bereich zugehörig ist. Die Grabnerstraße wird bis zur Kreuzung Bahnhofstraße integriert. Parallel zur Bahnhofstraße kommt die Aribonenstraße hinzu. Westlich der Kärntner Straße werden schließlich noch die Hans Hegenbarth Allee, die Martinhofstraße und am Katzelbach im Ortskern neu strukturiert. Durch die Reduktion der Geschwindigkeit wird die Wahrnehmung des Ortsgebiets gefördert und die Umgebung lädt zum Verweilen ein. Weiters ergeben sich die Vorteile, dass durch ein besseres Fließen des Verkehrs die Abgase und der Lärm reduziert werden. Durch die Umsetzung des Berner-Modells entstanden aus den Verkehrsschleusen wieder Orte der Koexistenz. Koexistenz statt Dominanz im Straßenverkehr, lautet das Motto.²

KREISVERKEHRSYSTEME

Der Entwurf sieht vor, die Ampelkreuzungen durch Kreisverkehre zu ersetzen, um die Flüssigkeit des Verkehrs zu verbessern. Vor allem in den Nebenzeiten könnten dadurch die Stop-and-go-Phasen verringert werden. Ein Manko ist jedoch der schwer zu gestaltende Raum innerhalb des Kreisverkehrs.

ÖFFENTLICHER VERKEHRSKNOTENPUNKT STRASSGANG NEU

Ein weiteres Anliegen ist es, den Bahnhof als neuen öffentlichen Verkehrsknotenpunkt zu etablieren. Er sollte durch eine Aufwertung einen neuen Stellenwert im Ort bekommen. Die Buslinien könnten besser angebunden werden an den Bahnhof. Wichtig ist dabei die Anbindung an das Rad- und Fußgängernetz sowie an die Buslinien der unmittelbaren Umgebung. Möglicherweise könnte es eine Verbesserung hinsichtlich des Park-and-ride-Systems geben.

SHUTTLE IM SÜDEN

Es wird ein Shuttlebus, Vorbild die Linie 30, die von Geidorf zum Jakominiplatz fährt, eingerichtet. Der Bus sollte wichtige Punkte der Umgebung wie die Shoppingcenters, Puntigam, Schulen, Bahnhof, Ortskern usw. miteinander verbinden.

QUERUNG/STEG ST. MARTIN - SC WEST

Die vorhandene oberirdische Gestaltung der Unterflurtrasse der A9 wird durch einen Steg Richtung SC West oder zum öffentlichen Verkehrsknotenpunkt Puntigam erweitert. Die Hauptverkehrsachsen sind im Planungsgebiet Nord-Süd gerichtet. Um eine ungestörte Quermöglichkeit für Rad- und Fußgänger zu gewährleisten, ist die Errichtung eines verbindenden Stegs unabdingbar. Der Grünstreifen der Autobahnüberbauung ist dazu gut geeignet, da er einer Gestaltung hinsichtlich seiner erhöhten Beschaffenheit entgegenkommt. Der Steg soll als eindeutige Geste verstanden werden.

AUSBAU UND NEUINTERPRETATION DER RAD- UND FUSSWEGSSITUATION

Die Radwege werden eindeutig ausgewiesen, außer in den Bereichen, wo sie mit den Gehwegen zusammenfallen. Dort sollten vom Fußgänger und Radfahrer geteilte Wege entstehen. Das Wegenetz ist darauf ausgelegt, dass alle wichtigen Punkte im Bezirk erreicht werden können. Zusammen mit dem Shared Space könnte eine angemessene Alternative entstehen. Die Umgestaltungen sollen dazu beitragen, dass der nichtmotorische Verkehr für die Bewohner des Bezirks schmackhaft gemacht wird vor allem für Kurzstrecken, Freizeit und Naherholung.

¹ Vgl. <http://www.sharedspace.at>, 3.7.2012, <http://www.sharefoundation.eu>, Stand 3.7.2012.

² Vgl. http://www.bve.be.ch/de/index/strassen/strassen/berner_modell.html, Stand 3.7.2012.



Shared Space nach Berner Modell am Strip von Straßgang

3. ENTWURF

4. GRÜNRAUMKONZEPT

GRÜNRESERVEN

Ein großes Anliegen ist es, dass bestimmte Flächen auf längerfristige Sicht nicht bewirtschaftet bzw. nicht verbaut werden. Dahinter steht die Idee der G'stätt: Brachen, die als Allmende dienen und Freiraum für alle bietet; eine der Bevölkerung überlassene Zone.

GRÜNVERBINDUNGEN UND QUERUNGEN

Statt flächige Parks sollen bandförmige Grünanlagen, die sich mit Rad- und Fußgängerwegen decken, zu gestalten. Hier sollen Verweilmöglichkeiten, Sportstätten und Gärten entstehen. Diese Bänder sollen auch die einzelnen Quartiere und wichtigen Punkte und Orte des Zusammenlebens verbinden. Die Verbindungen sollen ausschließlich für den Rad- bzw. Fußverkehr ausgelegt werden. Hinsichtlich der Gestaltung ist zu sagen, dass weniger mehr ist: Auf eine Verwendung von Schotterwegen, gepflasterten Aufenthaltsmöglichkeiten und die gezielte Setzung von Bäumen und Sträuchern als raumbildende Elemente ist zu achten.

SELBSTBEDIENUNGSLADEN

Eine überlegte und sinnvolle Begrünung ist anzustreben. Obstbäume sowie Sträucher, die als eine Art saisonaler Selbstbedienungsladen begriffen werden. Der Bezirk hat eine lange landwirtschaftliche Tradition, die auch im öffentlichen Raum erkennbar sein sollte.

ERHALT DER KULTURLANDSCHAFT KEHLBERG

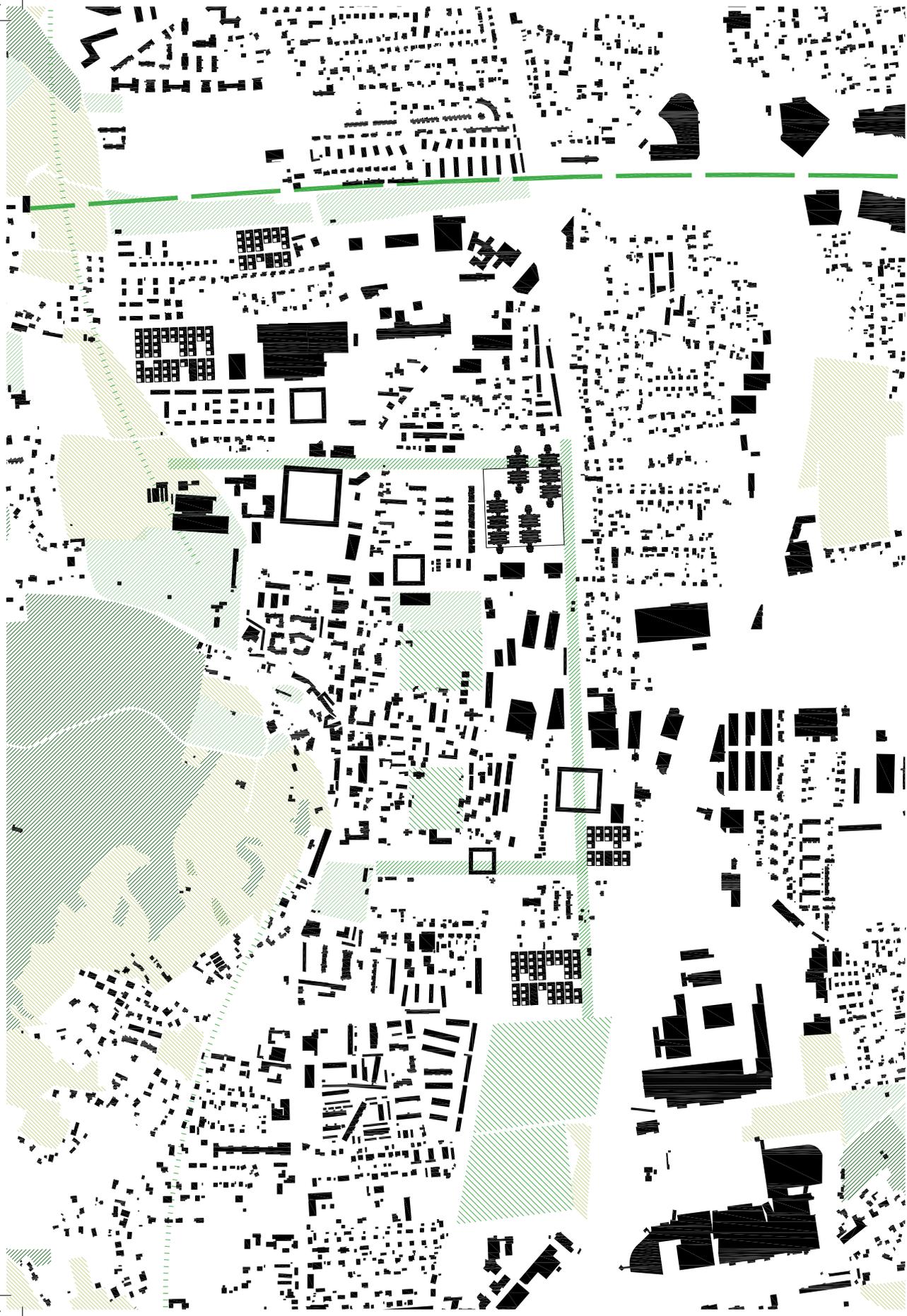
Der Kehlberg ist noch eine sehr stark ländlich geprägte Gegend. Zersiedelung bzw. Nachverdichtung wird hier durch einen Baustop verhindert, um diese einzigartige Landschaft zu schützen und als Naherholungsgebiet besser einbinden zu können.

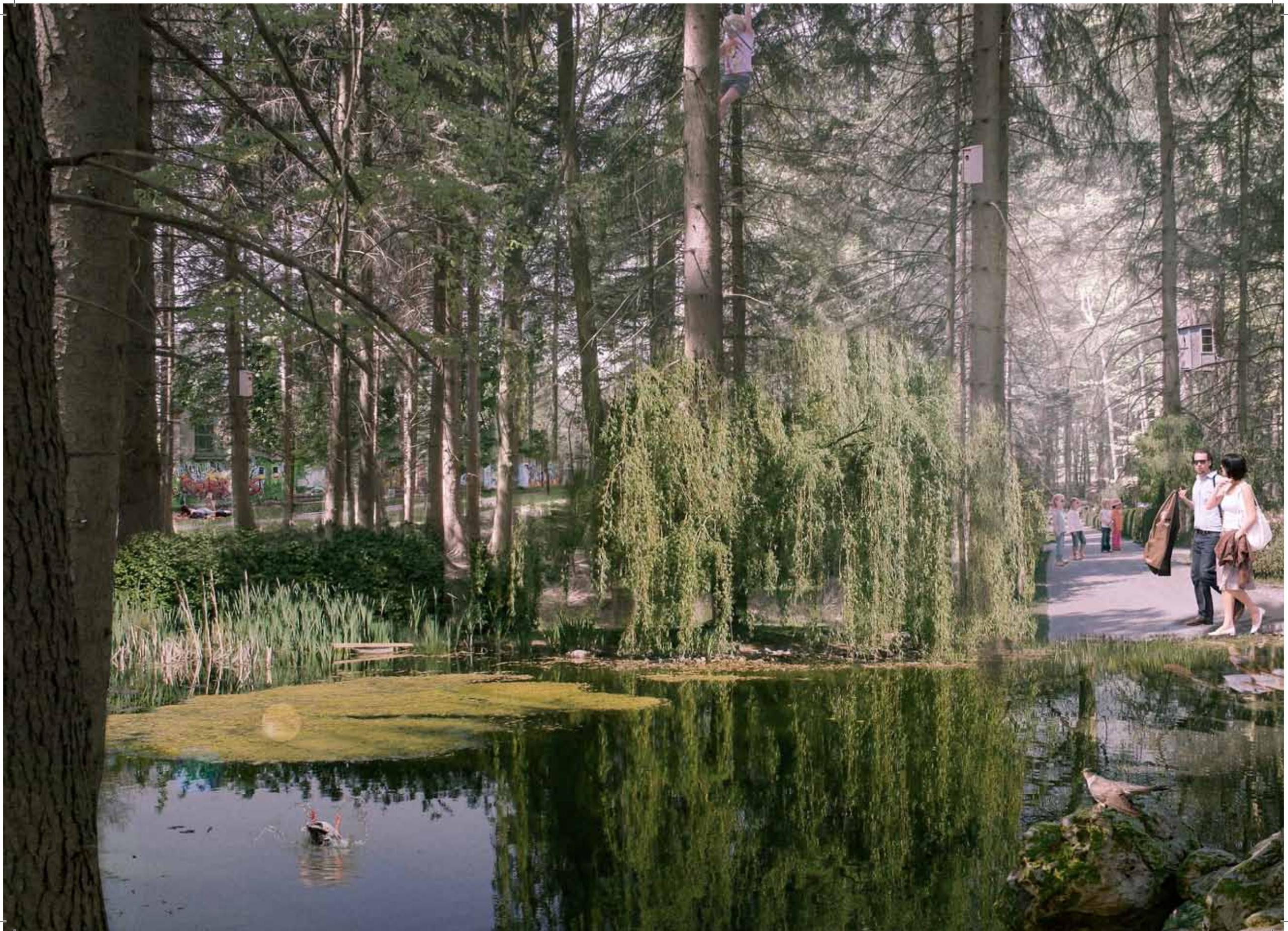
LANDWIRTSCHAFT

Die monokulturellen Anbauflächen könnten einem gemischten Anbau weichen. Der Erhalt der landwirtschaftlichen Flächen ist anzustreben. Auch der Weinbau könnte in diesem Gebiet wieder forciert werden. Die Landwirtschaft soll sich am Kehlberg bzw. am Fuße konzentrieren.

-  Grünverbindungen
-  Reserveflächen
-  Querung/Steg
-  Wald
-  Landwirtschaft
-  Sonderflächen

0 100 500









3. ENTWURF

4. ENERGIE- UND UMWELT-KONZEPT

„Kenneth Boulding (und nach ihm Buckminster Fuller) prägte den Ausdruck ‘Raumschiff Erde’ (Spaceship Earth). Diese Formulierung hat mich immer stark beeindruckt, denn sie drückt sehr klar eine, im Übrigen wahrscheinlich sehr abendländische und puritanische Idee aus: wir leben, allein auf uns gestellt, auf einem Raumschiff – dessen Vorräte beschränkt sind -, und wir sind allein verantwortlich für unser Überleben. Das Raumschiff Erde und die globale Stadt sind keine Utopien. Es ist eine Tatsache, dass wir auf Gedeih und Verderb zusammenleben müssen und dass es unmöglich ist, diese Koexistenz aufzugeben.“¹

Das Energiekonzept stellt einen Versuch dar, eine Semi-Autarkie von der Energiewirtschaft zu erlangen. Als Beispiel für unser Anliegen, verwenden wir ein System, das erneuerbares Methan als Energiespeicher verwendet. Obendrein sollen die verschiedensten Arten von Energieträgern, wie Biomasse, Brauchwasser und vieles mehr, direkt im Planungsgebiet weiterverarbeitet werden, um das Bewusstsein für unsere Umwelt zu fördern.

Um unser Anliegen sichtbar für die Bevölkerung zu machen, soll ein Energiezentrum errichtet werden. Dieses neue Zentrum wird zwischen Bahnhof und Schule geplant, um zusammen mit diesen öffentlichen Einrichtungen, den gemeinnützigen Charakter zu unterstreichen.

ERNEUERBARE ENERGIEN IN STÄDTEN

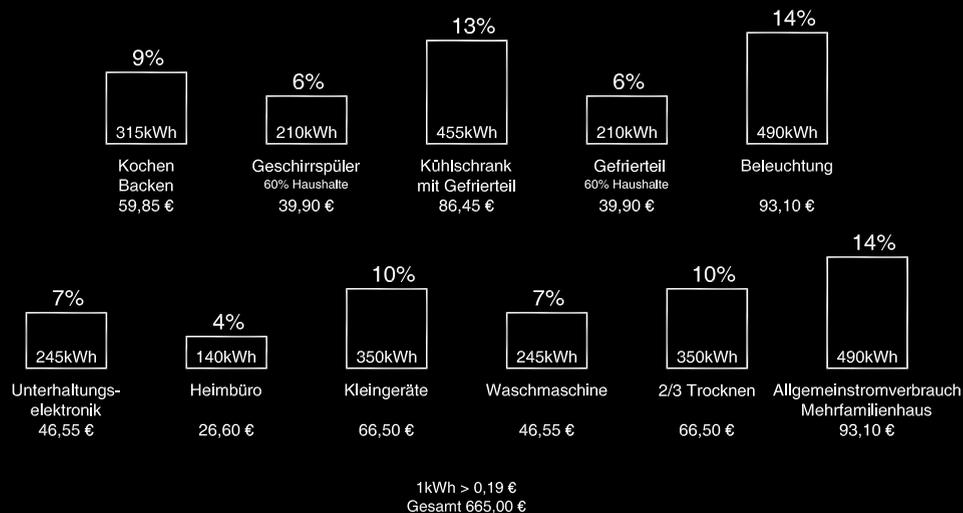
Städte sind konzentrierte Orte des Energiebedarfs, sie besitzen ein unausgeschöpftes Potenzial an erneuerbaren Energien.

Da fossile Brennstoffe für das Weltklima eine große Gefahr darstellen, müssen sie abgelöst werden.

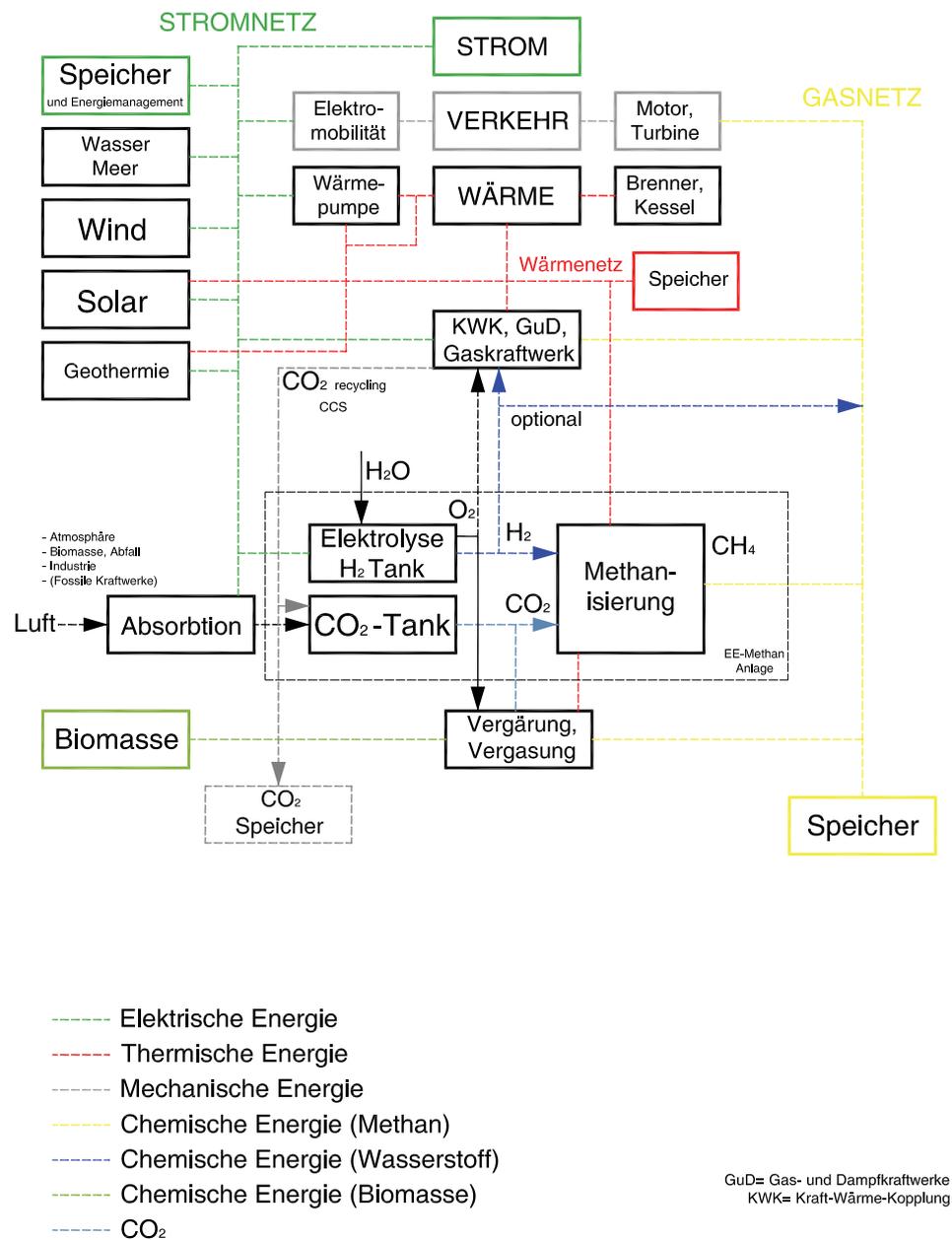
Das „fossile Zeitalter“, welches sich im 19. Jahrhundert durchzusetzen begann, wird zu Ende gehen. Die fossilen Energieträger werden weniger bzw. wird der Abbau immer teurer und risikobehafteter.

Die Atomenergie brachte auch nicht die erhoffte Verbesserung in der Energieversorgung. Zumal die Handhabung dieser Energieform kostenintensiv und die Risiken extrem hoch sind. Atomare Unfälle dekontaminieren weite Flächen des Planeten und zerstören Lebensräume über Jahrzehnte.

Die erneuerbaren Energien müssen eine zentrale Rolle in den Städten einnehmen. Sonnenenergie kann dies durch ihre unterschiedlichen Nutzungsformen. Die Handhabung wird laufend einfacher und die Komplexität sinkt. Die Dezentralisierung der Energiegewinnung wird dabei eine entscheidende Rolle einnehmen. Aufgrund zunehmender Massenproduktion sinken die Investitionskosten bei erneuerbaren Energien, somit wird der Wandel vom „fossilen/atomaren Zeitalter“ zum „Solarzeitalter“ ermöglicht. Die risikofreie Handhabung und das unbegrenzte Potenzial unterstützen dies. Es gibt verschiedene Formen wie man die Sonnenenergie und ihre direkten Derivate (Wind, Wellen, Fließwasser, Biomasse, Boden-, Luft-, Wasserwärme) nutzen kann.²



Zusammensetzung des typischen Haushaltsverbrauch im Mehrfamilienhaus.
Gesamt 3500KWH
(Nipkow/Gasser/Bush, Bulletin 19/2007)



100% regenerative Energieversorgungsstruktur für Strom / Wärme und Verkehr mit Speichern und Netzen für Strom / Wärme und Gas (Sterner/Specht, Solarzeitalter 1/2010)

Wesentliches Kriterium zur unabhängigen Versorgung werden Kurz- und Langzeitspeicher sein. Deren Aufgabe liegt darin, die Überschussproduktion abzufangen, Strombedarfs Spitzen abzudecken und die Versorgung im Winter zu gewährleisten. Erneuerbares Methan stellt eine Möglichkeit dar, den überschüssigen Strom ins bestehende Gasnetz einzuspeisen, im Gegensatz zu Wasserstoff. Zudem ist die Langzeitspeicherung von Gas im TWh-Maßstab erprobt.³

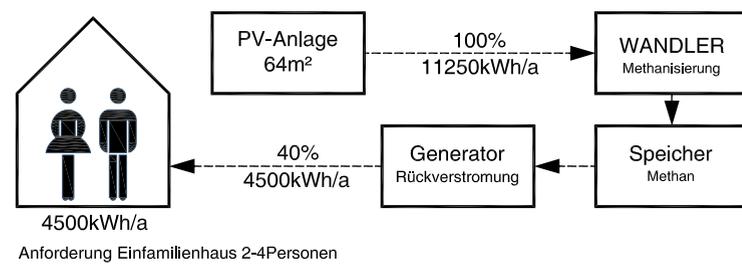
ERNEUERBARE ENERGIEOPTIONEN IN STÄDTEN⁴

- Solarthermie
- Photovoltaik
- Klärgas
- Oberflächennahe Erdwärme
- Biomasse
- Windkraft
- Deponiegas
- Wasserkraft
- Geothermie

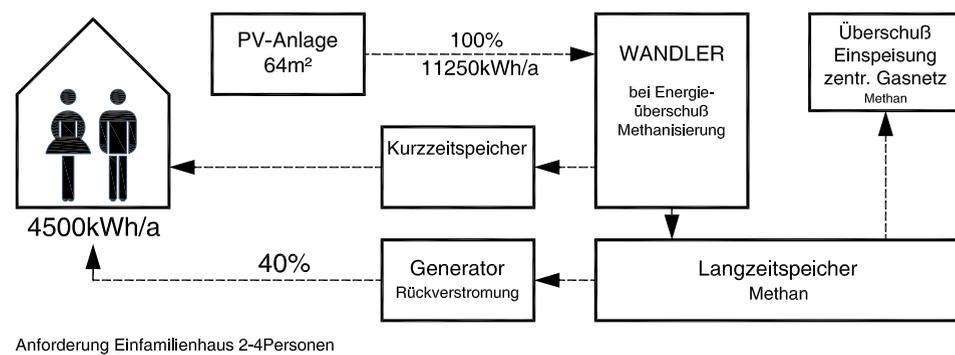
Ersetzt man die importierte Energie durch heimische Produktion, können regional mehr Wertschöpfung und Beschäftigung erzielt werden.⁵



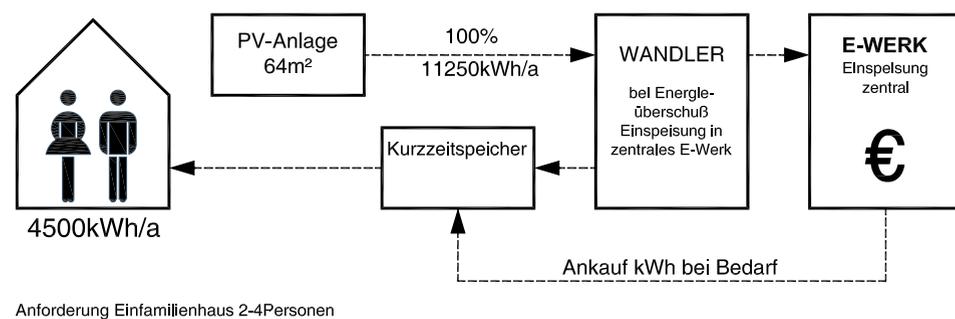
STROM > EE-METHAN > STROM



STROM > AKKU / EE-METHAN > STROM



STROM > AKKU / E-WERK > STROM



Einsatzmöglichkeiten für die EE-Methan-Methode im Einfamilienhaus

PHOTOVOLTAIKANLAGE

Flächenbedarf 64m²
46 Module a' 240W = 11,04kWp
Leistung: 11 394,60 kWh/a
Kosten ca 40 000,00 €

Azimet 0°
Neigung 30°

1 HAUSHALT:
Eigener Verbrauch 4500kWh/a
Überschuß 6894kWh/a
entspricht einem Verkaufswert bei
0,08€ / kWh von 551,52€/a
entspricht einem Einkaufswert bei
0,19€ / kWh von 1309,86€/a

Ankauf 4500kWh/a 855,00€
Verkauf Überschuß 551,52€
Gesamt 1406,52€/a

Nach 29 Jahren hat sich die Anlage amortisiert.

2 HAUSHALTE:
Ankauf 9000kWh/a 1710,00€
Verkauf Überschuß 191,56€
Gesamt 1901,56€/a

Nach 21 Jahren amortisiert

Wechsel
richter

PHOTOVOLTAIKANLAGE

Flächenbedarf 140m²
100 Module a' 240W = 24kWp
Leistung: 24 787,00 kWh/a
Kosten ca 80 000,00 €

Azimet 0°
Neigung 30°

1 HAUSHALT:
Eigener Verbrauch 4500kWh/a
Überschuß 20287kWh/a
entspricht einem Verkaufswert bei
0,08€ / kWh von 1622,96€/a
entspricht einem Einkaufswert bei
0,19€ / kWh von 3854,53€/a

Ankauf 4500kWh/a 855,00€
Verkauf Überschuß 1622,96€
Gesamt 2477,96€/a

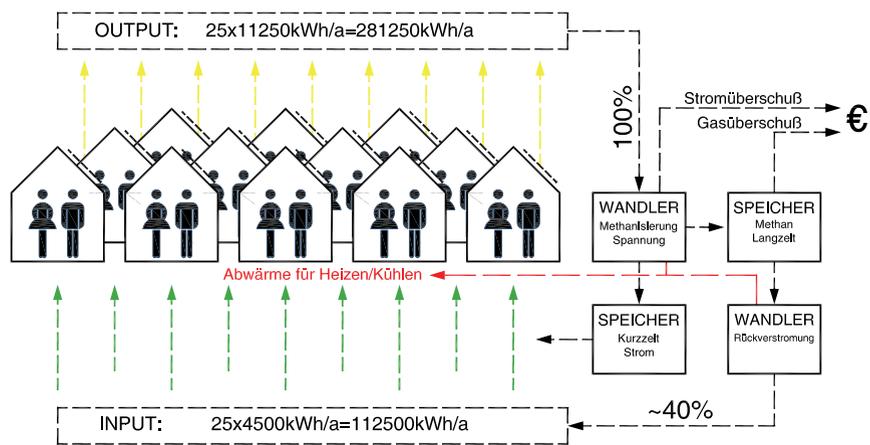
Nach 32 Jahren hat sich die Anlage amortisiert.

5 HAUSHALTE:
Ankauf 22500kWh/a 4275,00€
Verkauf Überschuß 182,96€
Gesamt 4457,96€/a

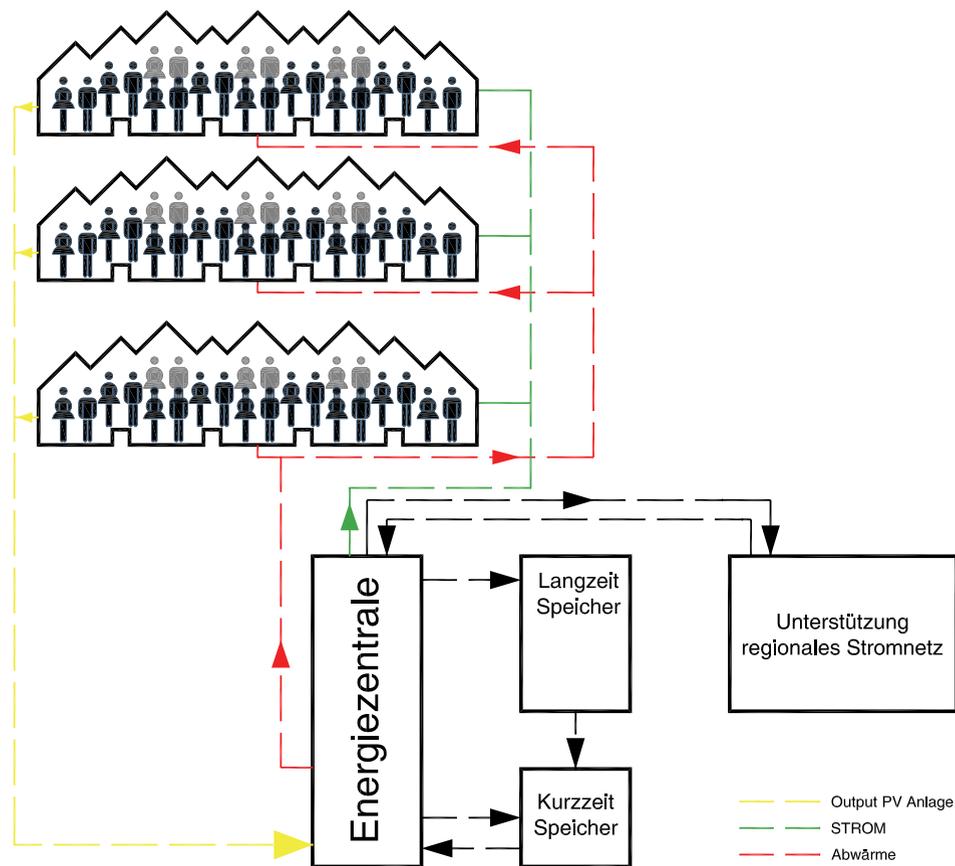
Nach 18 Jahren amortisiert.

Wechsel
richter

Rechenbeispiele für Amortisierungszeit von Photovoltaikanlagen



Bürgerkraftwerk 25 Einfamilienhäuser
Strom > Akku / EE-Methan > Strom



oben: Bürgerkraftwerke für 25 Haushalte
unten: Bürgerkraftwerke mit Energiezentrale

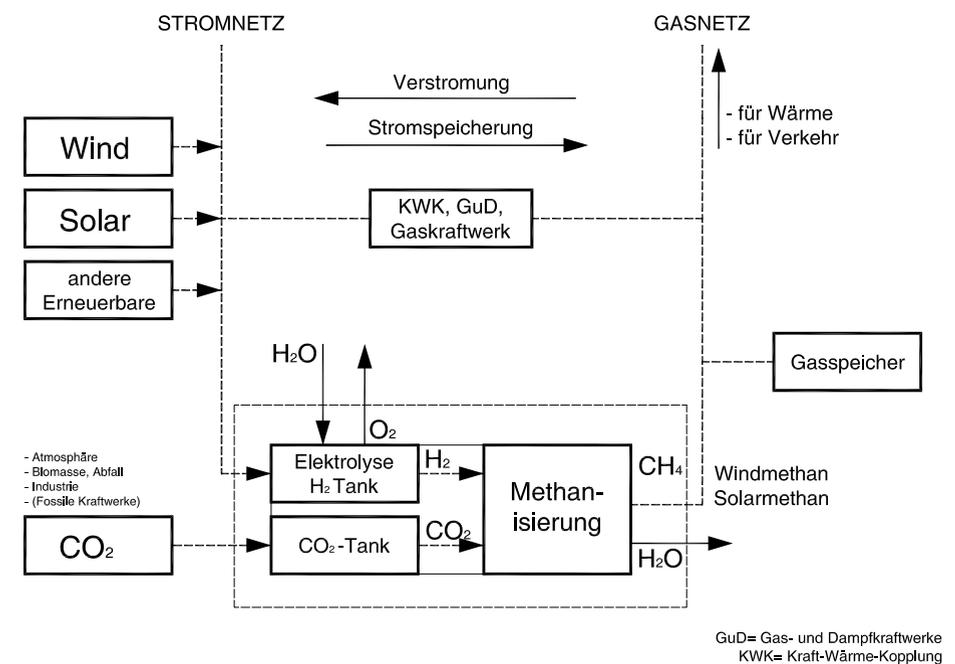
BÜRGERKRAFTWERKE UND KLEINKRAFTWERKE

Einzelne Kommunen investieren in eine eigene unabhängige Energieversorgung. Sie stellen eigene Flächen zur Energiegewinnung bereit. Ihr Vorteil liegt darin, dass sie lokal ihre Energie abgeben können, Verluste durch kilometerlange Leitungsführungen und Umspannwerken nehmen ab. Bei Strombedarfsspitzen besteht die Möglichkeit das örtliche Stromnetz zu unterstützen. Überschussproduktion wird in Kurzzeitspeichern (für Stunden und Tage) und Langzeitspeichern (für Wochen und Monate) gespeichert. Die Bürger bekommen die Möglichkeit selber Anteile eines Kraftwerks zu besitzen.

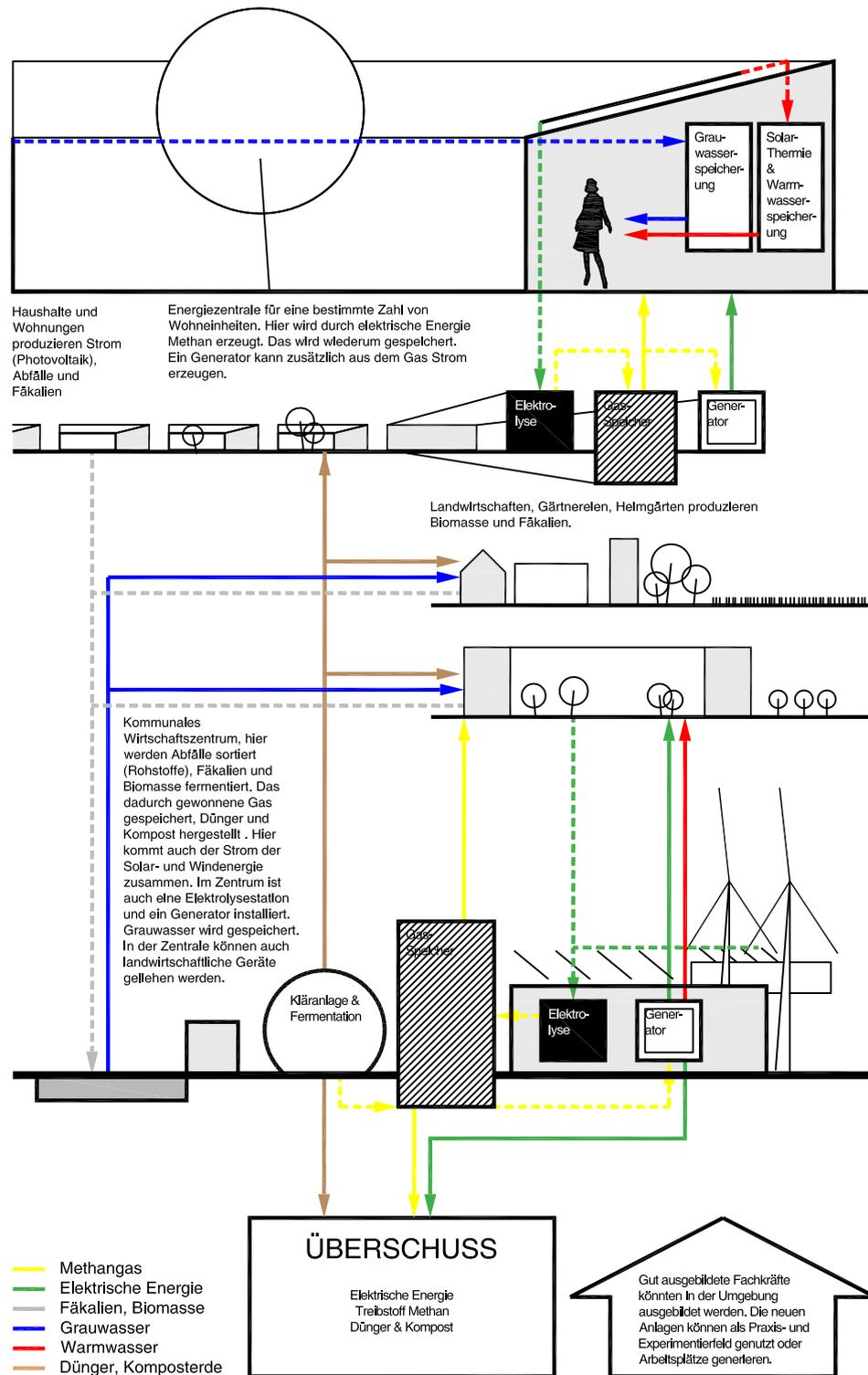
ERNEUERBARES METHAN (EE-METHAN)

Erneuerbares Methan stellt eine Möglichkeit dar, den regenerativen Strom ins bestehende Gasnetz einzuspeisen. Dadurch entstehen keine neuen Kosten in Form einer neuen Infrastruktur für die Förderung. EE-Methan kann ebenso unproblematisch im Wärme- und Verkehrssektor eingesetzt werden.

Bei der Methanisierung des regenerativen Stroms entsteht Wärme, welche für Biogasanlagen, Heizen und Kühlen genutzt werden kann.⁶



EE-Methan Anlage
(Sternier/Spocht, Solarzeitalter 1/2010)



ZIELSETZUNG FÜR DAS PLANUNGSGEBIET

Die massiven Probleme, die der Abbau der fossilen Brennstoffe mit sich bringt, können nicht mehr länger ignoriert werden. Durch die technologischen Errungenschaften besteht die Möglichkeit für Orte, sich autark mit Energie zu versorgen. Diese Unabhängigkeit stellt für uns einen entscheidenden Qualitätssprung dar.

Selbstversorgung bedeutet Beschäftigung in der Ortschaft, die Wahrnehmung für Energie wird gefördert, das Bewusstsein verändert sich.

Der Gebrauch von erneuerbaren Energien muss sichtbar gemacht werden.

Eine Energiezentrale im Gebiet zwischen Bahnhof und Schule übernimmt diese Funktion. Sie ermöglicht den Ausbau und Anschluss ins Netz von weiteren EE-Anlagen. Zusätzlich kommen alle anderen Formen der EE-Methoden zur Anwendung. Sie beinhaltet Kurzzeitspeicher und Langzeitspeicher, die die stetige Energieversorgung sicherstellen.

(Siehe Grafik 100% regenerative Energieversorgungsstruktur)

Ziel war es mittels erneuerbaren Energien den Energiehaushalt der neu errichteten Quartiere zu 100% zu decken und einen Mehrwert für die Gemeinde zu generieren. Auf Grund des heutigen Stands der Technik entschieden wir uns für die EE-Methan-Methode. Ihr Vorteil liegt an der Möglichkeit Strom für die Langzeitspeicherung aufzubereiten. Weiters kann bei dieser Form das bestehende Gasnetz benutzt werden und teure Investitionskosten für eine neue Infrastruktur entfallen.

Die im Planungsgebiet befindlichen 13 Gewerbegebäude in Kopplung mit den neuen Quartieren erzeugen 21 937 MWh pro Jahr mittels Photovoltaikanlagen. Bei einem Bedarf von 5079 MWh pro Jahr für die neuen Quartiere resultiert ein Überschuss von 16 858 MWh. Bei der Methode Strom-Gas-Strom wird ein Wirkungsgrad von 35-40% erreicht. Rechnet man nun den Wirkungsgrad mit 40% bedeutet dies für die unabhängige Versorgung dass unser jährlicher Energieertrag das 2,67-Fache des Bedarfs sein muss. In unserem Beispiel erreichen wir dieses Ziel und generieren darüber hinaus einen Überschuss von 9 240 MWh/a, Verkaufswert ca € 739 000,-. Dieses System lässt sich nun leicht modifizieren und erweitern.

Wird die Methanisierungsanlage mit einer Biogasanlage gekoppelt, verdoppelt sich der Ertrag. Den Strom bezieht die Anlage aus dem regenerativen Strom, der durch Windkraft, Photovoltaik, Wasserkraft und andere erneuerbare gewonnen wird. Die Nutzung der Abwärme bei der Rückverstromung ermöglicht das Heizen und Kühlen der Quartiere. Regenwasser wird als Brauchwasser aufbereitet, das Abwasser in Klärgasanlagen weiterverarbeitet. Förderung von effektiven Mikroorganismen in der Landwirtschaft, im Gewerbe und im Privaten. Biomüll und Grasschnitt werden zu hochwertigen Dünger fermentiert. Geruchsprobleme werden mit EM beseitigt, landwirtschaftliche Produktion hinsichtlich Qualität und Ertrag gesteigert. Der Einsatz chemischer Hilfsmittel wird dadurch erheblich reduziert, wovon die Umwelt profitiert.⁷

Neben der Versorgung unserer neu errichteten Quartiere ist es uns ein Anliegen, einen Mehrwert für die Gemeinde zu generieren. Autarke Energiegewinnung bedeutet einen Schritt in die Unabhängigkeit und trägt einen wesentlichen Bestandteil zur Erhaltung unserer Umwelt bei. Netzverluste werden dabei aufgrund kurzer Leitungswege minimiert, Strombedarfsspitzen regional abgedeckt und neue lokale Arbeitsplätze geschaffen.

„We cannot command the winds, but we can set the sails.“

(Durham Board of Education, Canada)



ANFORDERUNGEN

137 EFH	x	4500kWh/a	=	616 500 kWh/a
1275 MFH	x	3500kWh/a	=	4 462 500 kWh/a
			Gesamt=	5 079 000 kWh/a

METHODE STROM > EE-METHAN > STROM

Wirkungsgrad 40%				
	40%	=		5 079 MWh/a
Soll	100%	=		12 697 MWh/a

Überschuß 9 240 MWh/a
 Verkaufswert 0,08€/kWh > 739 200,00 €/a
 Einkaufswert 0,19€/kWh > 1 755 600,00 €/a

METHODE STROM > EWERK/KURZZEITSPEICHER > STROM

100%	=	5 079 MWh/a
------	---	-------------

Überschuß: 16 858 MWh/a
 Verkaufswert 0,08€/kWh > 1 348 640,00 €/a
 Einkaufswert 0,19€/kWh > 3 203 020,00 €/a

Stromverbrauch von Haushalten

EFH 4500kWh/a MFH 3500kWh/a

Solardachkataster

Dachflächen Gewerbe
 Gesamt 58 500m² Gebäude 1-13
OUTPUT > 10 237MWh/a

Einfamilienhäuser
 137 EFH x 11250kWh/a=
OUTPUT > 1 500 MWh/a

Mehrfamilienhäuser
 Dachfläche Gesamt 16 500m²
OUTPUT > 10 200 MWh/a

GESAMTOUTPUT > 21 937 MWh/a
 Verkaufswert 0,08€/kWh = 1 754 920,00 €/a
 Einkaufswert 0,19€/kWh = 4 158 030,00 €/a

- Energiezentrale
- EFH Einfamilienhäuser
- MFH Mehrfamilienhäuser/Geschossbau

- 1 Friedmann 1977, 127.
- 2 Vgl. Scheer 2001, 196f.
- 3 Vgl. Sterner/Specht, Solarzeitalter 1/2010, Seite 51f.
- 4 Vgl. Hirschl/Aretz/Böther, Solarzeitalter 3/2011, 62f.
- 5 Vgl. Jonck, Solarzeitalter 3/2011, Seite 45f.
- 6 Vgl. Sterner/Specht, Solarzeitalter 1/2010, Seite 51f.
- 7 Vgl. Zschocke 2011, Interpretation.



**SELBERPFLÜCK-
GARTEN**

4. KAPITEL

ANHANG

ENTWICKLUNGABLAUF

Auf Grund der Bevölkerungsprognose der Stadt Graz, dass Graz und vor allem Straßgang bis 2022 mit einem Bevölkerungswachstum von ca. 30% zu rechnen ist, was einen Zuwachs von ca. 4500 Einwohnern entspricht, wird eine Anpassung der Infrastruktur und öffentlichen Einrichtungen unumgänglich. Wir wollen durch die vorrausgehende Anpassung des Verkehrs und der Infrastruktur einer nachträglichen Symptombehandlung entgegenwirken. Wir sind der Überzeugung, dass vor der Nachverdichtung, der Wandel vom MIV zum öffentlichen Verkehr bzw. Fuß- und Radwegenetz, sowie die Einrichtung von Arbeitsplatzstellen und öffentlichen Einrichtungen vorrangig abgewickelt werden soll.

Entwicklungsphasen von 2012 - 2022:

PHASE 1

Umsetzung des Verkehrskonzeptes und die damit verbundene Adaption des öffentlichen Verkehrs, sowie der Ausbau des Fuß- bzw. Radwegenetzes. Auch der Shared Space soll in dieser Phase realisiert werden.

PHASE 2

Die Anbindung, Gestaltung und Gliederung der Freiflächen, Raumreserven und Naherholungszonen. Schrittweise Aufbau des semi-autarken Energiesystems. Zusammenarbeit mit den landwirtschaftlichen Ausbildungsstätten sowie des MA 10/5. Herausprägung des Geschäftsstrips. Öffentliche Einrichtung wie Schulen und Pflegeeinrichtungen.

PHASE 3

Errichtung der Wohnbauten und Formulierung der Quartieren.

PHASE 1



PHASE 2



PHASE 3



2012

FRUTOPIA / 2022+

SCHLUSSWORT

Während der Arbeit an der Diplomarbeit hat sich im Bezirk einiges verändert. Viele neue Wohnbauten sind entstanden und Firmen haben ihre Stätten erweitert. Fertigteilhäusersiedlungen sind seit Ihrer Gründung, binnen drei Monaten fertiggestellt worden. Der Bezirk wächst und wächst. Es ist an der Zeit, sich ernsthaft Gedanken darüber zu machen, wie sich die Peripherie entwickelt. Wollen wir die Gelegenheit verschlafen, die Vorstadt gehaltvoll zu gestalten oder wie es üblich scheint, die Symptome im Nachhinein zu behandeln? Die Zeit ist günstig, da jetzt noch Interventionen möglich sind, diese Stadtteile zu einer Art von Stadt zu formen. Die Zukunft ist jetzt und Fru-topia unser Versuch, die Peripherie mit ihrem Zentrum zu versöhnen. Zeit für Fruchtgenuss!

~~VORSTADT~~

DANKE!

Ich, Christoph Neuwirth, widme diese Arbeit vor allem meinen verstorbenen Vater Johannes Lackner, der mir die Liebe zur Architektur vermittelt hat und ohne den ich nicht da wäre, wo ich jetzt bin. Des weiteren ein großes Dankeschön an meine Familie, Alix, Johannes und Ilse, welche mich immer tatkräftig unterstützt haben. Ein großer Dank geht auch an meine Liebsten, Katharina Glanz, Steven Büchsenmeister, Robert Lecker und Birgit Lubi für ihren Glauben in mich und für ihre Inspiration und Hilfe! Einen großen Dank an alle, die mich während meiner Studienzeit begleitet haben. Weiters danke ich Jean Marie Corneille Meuwissen, Heinz Rosmann, Michael Zinganel, Daniel Gethmann, Andreas Lechner, Gerd Hlawka und viele mehr, die mich bei der Arbeit sehr inspiriert haben. Danke!

Als erstes möchte ich, Philipp Meikl, meiner Familie aus tiefsten Herzen danke sagen. Danke für die bedingungslose Unterstützung bei all meinen Projekten. Danke auch an meine besten Freunde für ihre Unterstützung und ihren Glauben an mich. Dank geht auch an Jean Marie Corneille Meuwissen, Robert Pröll, Sigi Frank, Daniel Gethmann und allen anderen die mich während meiner Studienzeit begleitet und inspiriert haben. Vielen herzlichen Dank!

QUELLENVERZEICHNIS

LITERATURVERZEICHNIS

- AURELI, Pier Vittorio: The Possibility of an absolute Architecture. Cambridge: The MIT Press 2011. ISBN 978-0-26251579-5
- BAUDRILLARD, Jean: Architektur - Wahrheit oder Radikalität. Graz: Literaturvertrag Droschl 1999. ISBN 3-85420-518-X
- DEHIO STEIERMARK, 4.Auflage. Wien: Verlag Anton Schroll 1956.
- DER GROSSE BROCKHAUS: UNK - ZZ. Wiesbaden: F.A. Brockhaus 1957.
- DIENERS, Gerhard: Straßgang und seine Geschichte. Graz: Kulturreferat der Landeshauptstadt Graz, Peisser & Vogel 1986.
- FRAMPTON, Kenneth: Grundlagen der Architektur. München/Stuttgart: Oktagon Verlag 1993. ISBN 3-927789-26-7
- FRIEDMANN, Yona: Machbare Utopien. Frankfurt/Main: S. Fischer Verlag 1977. ISBN 3-10-023701-1
- HARBUSCH/LUCE/MATTON/TIMMERMANS: Surviving the Suburb. Rotterdam: Episode Publishers 2008. ISBN 978-90-5973-090-8
- INSTITUT FÜR STÄDTEBAU, UMWELTGESTALTUNG UND DENKMALPFLEGE: Entwicklungs- und Bebauungsstudien für Straßgang und Seiersberg. Graz: TU Graz 1983.
- KODOLITSCH/WIDTMANN: Das andere Graz. Graz: Verlag für Sammler 1980.
- LEPIK, Andres: O.M. Ungers, Kosmos der Architektur. Ostfildern: Hatje Cantz Verlag 2006. ISBN 978-3-7757-1820-2
- SZYSZKOWITZ/ILSINGER/HDA: Architektur_Graz, 3.Auflage. Graz: Verlag HDA 2009.
- VENTURI/SCOTT BROWN/IZENOUR: Lernen von Las Vegas. Basel: Birkhäuser 2000. ISBN 3-7643-6362-2
- WEBSTER'S ENCYCLOPEDIA UNABRIDGED DICTIONARY. New York u.a.: Random House 1994.
- WERKGRUPPE GRAZ: Werkgruppe Graz – Weghaftes, Architektur und Literatur. Graz: Eigenverlag 2006.
- ZSCHOCKE, Anne Katharina: Die erstaunlichen Kräfte der Effektiven Mikroorganismen EM. Ulm: Knauer Verlag 2011.

FOLDER, SKRIPTEN UND BROSCHÜREN

- MAGISTRAT GRAZ - STADTPLANUNGSAMT: 3.0 Flächenwidmungsplan der Landeshauptstadt Graz. Graz: 2003.
- MAGISTRAT GRAZ - STADTPLANUNGSAMT: 3.0 Stadtentwicklungskonzept der Landeshauptstadt Graz. Graz: 2003.
- MAGISTRAT GRAZ - STADTPLANUNGSAMT: 4.0 Stadtentwicklungskonzept der Landeshauptstadt Graz, Teil C. Graz: 2003.
- ROSMANN, Heinz: AK Städtebau 1 2011/12, Skript Teil 2. 2011.
- ROSMANN, Heinz: AK Städtebau 1 2011/12, Skript Teil 3. 2011.
- STADT GRAZ: Graz in Zahlen 2012. Graz: Präsidialabteilung, Referat für Statistik 2012.
- STADT GRAZ: LQI, Bevölkerungsbefragung 2009, Ergebnisse Straßgang. Graz: Präsidialabteilung, Referat für Statistik 2009.
- STADT GRAZ: LQI, Bevölkerungsbefragung 2009, Ergebnisse St.Leonhard. Graz: Präsidialabteilung, Referat für Statistik 2009.
- STADT GRAZ: LQI, Bevölkerungsbefragung 2009, Ergebnisse Jakomini. Graz: Präsidialabteilung, Referat für Statistik 2009.
- STADT GRAZ: LQI, Bevölkerungsbefragung 2009, Ergebnisse Puntigam. Graz: Präsidialabteilung, Referat für Statistik 2009.
- STADT GRAZ: Bevölkerungsprognose für die Landeshauptstadt Graz 2012-2031. Graz: Präsidialabteilung, Referat für Statistik 2012.

ZEITSCHRIFTEN

- HIRSCHL/ARETZ/BÖTHER: Erneuerbare Energien in Großstädten, in: Solarzeitalter 3/2011, S 62-67.
- JONCK, Johannes: Regionalökonomische Effekte Erneuerbarer Energien, in: Solarzeitalter, 3/2011, S 45-51.
- KOOLHAAS, Rem: Projekte und Texte 1993-1996, Stadt ohne Eigenschaft, in: Arch+ 132, Juni 1996, S 18-27.
- KOOLHAAS, Rem: Und immer ein Atrium, Interview, in: Der Spiegel, 50/2011, S 136 - 139.

LAMPUNGNANI, Vittorio Magnano: Die Stadt ist kaputtgefahren, Interview, in: der Standard, 19.5.2012, S Album A 4.

MARTIN, Reinhold: Das Gespenst der Utopie Architektur und Postmoderne, in: Arch+ 204, Oktober 2011, S 54-61.

NIPKOW/GASSER/BUSH: Der typische Haushaltstromverbrauch, in: Bulletin SEV/VSE, 19/2007, S 24-26

SCHEER, Hermann: Solarzeitalter - Die neue Energie-Ökonomie, in: Jahrbuch Ökologie 2001, S 196-206.

SLOTERDIJK, Peter: Sehnsucht nach Großzügigkeit, Interview, in: Der Spiegel, 5/2012, S 113.

STERNER/SPECHT: Erneuerbares Methan, in: Solarzeitalter, 1/2010, S 51-58.

ZAND, Bernhard: Entkernte Heimat, in: Der Spiegel, 15/2012, S 71.

PRÄSENTATIONEN

STADT GRAZ - VERKEHRSPLANUNG: Mobilitätsverhalten der Grazer Wohnbevölkerung 2008, 2009

SEKUNDÄRLITERATUR

ALEXANDER/ISHIKAWA/SILVERSTEIN: Eine Muster-Sprache. Wien: Löcker Verlag 1995. ISBN 3-8509-179-6

KIEREN, Martin: Oswald Mathias Ungers. Zürich: Artemis 1994. ISBN 3-7608-8144-0

KOOLHAAS/MAU/SIGLER: S, M, L, XL. Köln: Taschen 1997. ISBN 3-8228-7743-3

MÜHLHALER, Erika (Hrsg.): Lernen von O.M.Ungers, in: Arch+ 181/182, Dezember 2006.

REYNOLDS, Richard: Guerilla Gardening, Ein botanisches Manifest. o.O.: Orange Press 2010. ISBN 978-3-936086-44-7

UNGERS, O.M.: Architekturlehre, Berliner Vorlesungen 1964-65, in: Arch+ 179, Juli 2006.

THE OFFICE FOR METROPOLITAN ARCHITECTURE: Road Map 2050, Volume 3 - Graphic Narrative, auf: <http://www.roadmap2050.eu>, Stand 25.7.2012

WEBLINKS

für Erhebungen und Statistiken:
<http://www.graz.at>
<http://www.graz.at/Statistik>
<http://www.statistik.steiermark.at>

<http://www.gbg.graz.at/cms/beitrag/10077950/356383/>, Stand 23.4.2012. (Plabutsch)
<http://www.sharedspace.at>, Stand 3.7.2012. (Shared Space)
<http://www.sharefoundation.eu>, Stand 3.7.2012. (Shared Space)
http://www.bve.be.ch/de/index/strassen/strassen/berner_modell.html, Stand 3.7.2012. (Berner Modell)

KARTEN, PLANMATERIAL UND LUFTBILDER

<http://geodaten1.graz.at/WebOffice/>, Digitale Karten der Stadt Graz.
<http://gis.steiermark.at>, Digitaler Atlas Steiermark.
<http://maps.google.at>, Schrägluftbilder.
Ein herzliches Dankeschön an Heinz Rosmann für die Bereitstellung alter Pläne!

BILDVERZEICHNIS

Abb.S 10-11: <http://www.artflakes.com/de/products/h-dot-bosch-der-heuwagen-slash-triptychon> (Hieronymus Bosch Heuwagen-Triptychon).
Abb.S 13: <http://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Datei:Pruitt-Igoe-collapses.jpg&filetimestamp=20090526225304> (Pruitt Igoe).
Abb.S 20-21: WOCHE. Graz: 15.2.2012, S 4-5.
Abb.S 47: DIENERS, Gerhard: Straßgang und seine Geschichte. Graz: Kulturreferat der Landeshauptstadt Graz, Peisser & Vogel 1986. S 11 (Zeichnung).
Abb.S 50: DIENERS, Gerhard: Straßgang und seine Geschichte. Graz: Kulturreferat der Landeshauptstadt Graz, Peisser & Vogel 1986. S 23 (Foto auf Florianiberg).
Abb. 52: KODOLITSCH/WIDTMANN: Das andere Graz. Graz: Verlag für Sammler 1980. S 85 (Foto Gradnerstraße).
Abb. 60-61: KODOLITSCH/WIDTMANN: Das andere Graz. Graz: Verlag für Sammler 1980. S 70 (Fotos).
Abb.S 125 : VENTURI/SCOTT BROWN/IZENOUR: Lernen von Las Vegas. Basel: Birkhäuser 2000. S 9 (Piktogramm).
Abb.S 136: FRAMPTON, Kenneth: Grundlagen der Architektur. München/Stuttgart: Oktagon Verlag 1993. S 289 (Kingo-Siedlung).
Abb.S 138: FRAMPTON, Kenneth: Grundlagen der Architektur. München/Stuttgart: Oktagon Verlag 1993. S 291 (Kingo-Siedlung).
Abb.S 139: FRAMPTON, Kenneth: Grundlagen der Architektur. München/Stuttgart: Oktagon Verlag 1993. S 292-293 (Kingo-Siedlung).
Abb.S 141: AURELI, Pier Vittorio: The Possibility of an absolute Architecture. Cambridge: The MIT Press 2011. S 203 (Karl-Marx-Hof).
Abb.S 147: WERKGRUPPE GRAZ: Werkgruppe Graz – Weghaftes, Architektur und Lit-

eratur. Graz: Eigenverlag 2006. S 74 (Schnitt).

Abb.S 153: http://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Datei:Berner_Modell_Schwarzenburgstrasse.jpg&filetimestamp=20100607193527 (Shared Space).

Abb.S. 153: <http://www.kleinezeitung.at/nachrichten/chronik/2515782/shared-space-gleinstaetten-bisher-unfall.story> (Shared Space).

Abb.S 174: NIPKOW/GASSER/BUSH: Der typische Haushaltstromverbrauch, in: Bulletin SEV/VSE, 19/2007, S 25 (Haushaltsverbrauch).

Abb.S 176: STERNER/SPECHT: Erneuerbares Methan, in: Solarzeitalter, 1/2010, S 57 (Energieversorgungsstruktur).

Abb.S 177: THE OFFICE FOR METROPOLITAN ARCHITECTURE: Road Map 2050, Volume 3 - Graphic Narrative, auf: <http://www.roadmap2050.eu>, Stand 25.7.2012, S 74.

Abb.S 181: STERNER/SPECHT: Erneuerbares Methan, in: Solarzeitalter, 1/2010, S 54 (EE-Methan Anlage)

FOTOS

Alle Fotos sind im Zeitraum von März bis Juli 2012 aufgenommen worden.

MEIKL, Philipp:

Seitennummern: 9, 24, 36, 68, 72, 76, 81, 83, 85, 86, 90, 94, 98, 100, 104, 107, 122, 126 und 175.

NEUWIRTH, Christoph:

Seitennummern: 2, 14, 22, 40, 96, 108, 118, 120, 124, 134 und 144.



